

Warschauer Zeitung

Der Bezugspreis beträgt monatlich Zl. 4.80 oder RM 2.40 zuzüglich Trägerlohn bzw. Postzustellgebühren. Erscheinungsweise täglich mit Ausnahme Montags. Im Falle höherer Gewalt oder von sonstigen äußeren Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für Ersatz.

Dienstag, 6. Juli 1943

5. Jahrgang / Folge 159

Anzeigenbedingungen Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile kostet in der Gesamtauflage 60 Gr oder 30 Rp in den Bezirksausgaben Krakauer, Warschauer, Lemberger Zeitung je 36 Gr oder 18 Rp. Sämtliche Preise nach Preisliste Nr. 3. Briefanschrift: Zeitungsverlag Krakau Warschau Krakau.

Ein neues Opfer der englischen Politik: Emigrantengeneral Sikorski beseitigt

Lästig geworden starb Sikorski für die Alliierten zur rechten Zeit - Das letzte Opfer von Katyn - Die Hand des britischen Intelligence Service von Moskau geführt - Der Nächste nach Darlan

* Berlin, 6. Juli

Über Nacht hat sich ein Emigrantenschicksal vollendet. An Bord eines englischen Flugzeuges, in dem fünf Polen und ein älterer Flugzeugführer saßen, ist der Chef der sogenannten polnischen Emigrantenregierung, General Sikorski, ums Leben gekommen. Wie ist er ums Leben gekommen? Die lakonische Reutermeldung, die zunächst von einem „Unfall“ berichtete, die Umstände, unter denen sich das Unglück zugefallen hat und die gesamte internationale Lage, die sich gerade in der Frage der Beziehungen Sikorskis zum Kremel in der letzten Zeit so ungeheuer zugespitzt hatte, bestätigt zunächst daß Sikorski für London und Washington und insbesondere für Moskau zur rechten Zeit gestorben ist. Der Mord trägt nach allem, was wir bisher wissen, deutlich wieder die Handschrift des Secret Service, dessen eigentliche Aufgabe ja von jeher darin bestand, mißliebig gewordene Persönlichkeiten in einem Augenblick, wo es notwendig wurde, verschwinden zu lassen.

Eine Tragödie? Soweit der Fall Sikorski die Hintermänner angeht, jene britischen Agenten, auf deren Konto dieser neue Mord kommt, ist die Welt an solche Tragödien gewöhnt. Sikorski hatte — das beweist der Ausgang seines Lebens — auf ein doppelt verlorenes Unternehmen gesetzt. Er glaubte, ein eigenes Spiel zu spielen, und doch war er in diesem Spiel immer nur der Getriebene, der Gejagte unter den Jägern! Als er außer Landes gegangen war, hoffte er auf London. Als London deutlich zu erkennen gab, daß man den Gewaltansprüchen des Kreamel nach nach Westen nicht entgegenreden könne, verlegte sich der Chef der „Emigrantenregierung“ auf die Hilfe Roosevelts. Rührigkeit ist ihm nicht abzusprechen. Er scheute nicht, alles, was ihm geblieben war, für sein Ziel einzusetzen. Als ihm aus der englischen Hauptstadt auch die letzte Aussicht auf Hilfe genommen war, begab er sich nach Kairo, hielt Besprechungen mit den französischen „Kollegen“ ab und gedachte nunmehr, im Nahen Osten sich von einigen polnischen Leuten in englischer Uniform Mut zu sprechen zu lassen. Inzwischen aber war der Knoten des Verhängnisses geschürzt.

Der Flugzeugabsturz in der Nähe von Gibraltar steht in einem engen Zusammenhang mit der jungen Schonung dreijähriger Fichten im Walde von Katyn, mit jenem Augenblick, wo die deutsche Wehrmacht und die deutschen Zivilistenstellen die Leichen von vielen tausend polnischen Offizieren fanden, Sikorski konnte nicht schweigen. Er wandte sich an das Internationale Rote Kreuz in Genf. Er appellierte an die britische Regierung. Aber die Antwort des Kreamel war der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu ihm. Sein in der Sowjetunion verbliebenes Botschaftspersonal wurde, verhaftet, verurteilt. Katyn sollte totgeschwiegen werden. Aber Katyn wurde zur furchtbarsten Anklage gegen die mit Moskau verbündeten Westmächte. Als im englischen Unterhaus die Dinge zur Sprache kamen, da glaubte man, Katyn in frecher Verhöhnung, auch der Sikorski-Darstellung, als einen deutschen Propagandacoup hinstellen zu können. Der polnische Emigrantenchef wußte aus eigener Kenntnis besser um die Dinge, als Eden und Churchill zuzugeben schienen, und er legte die Finger auf die Wunde, wenn er in gleichem Atemzuge nach dem Schicksal anderer in der Sowjetunion verschwundener polnischer Staatsangehöriger forschte, wenn er immer wieder feststellte, daß seit dem Herbst 1939 jenseits des San sich eine furchtbare Tragödie vollzogen habe. Und nun ist Sikorski selber das letzte Opfer von Katyn geworden. Die Meldung von dem angeblichen Flugzeugunglück, die England bezeichnenderweise erst einige Zeit nach einer vorausgegangen lakonischen britischen Nachricht in die Welt setzte, ist ein Vertuschungsmanöver, das man auch im Fall Darlan gehört hat. Und nicht nur dort. Auch der seinerzeitige Fall des französischen Gouverneurs Chiappe hat sich so zugefallen, daß der mißliebig gewordene auf dem Wege nach Syrien im Flugzeug verunglückte. Auch Sikorski und mit ihm der sogenannte Generalstabschef Klimecki, der gleichfalls jetzt den Tod fand, wollten sich nicht freiwillig dem britischen Willen, dem Diktat des Kreamels unterwerfen. Dafür traf sie der Secret Service.

Sikorski hat im Nahen Osten eine bewußt antibolschewistische Stimmung bei seinen Lands-

leuten vorgefunden. In Jerusalem hat es sogar Demonstrationen gegeben, die von englischer Seite unterdrückt werden mußten. Polnische Offiziere sind entlassen worden, weil sie sich nach der Aufdeckung der Morde von Katyn als zu „schwierig“ erwiesen hatten. Sikorski sollte vermitteln. Aber immer wieder brachte er noch in den letzten Tagen die Sprache darauf, die Sowjetunion müsse „eine Geste guten Willens“ geben, sie müsse Auskunft geben, wenigstens über 150 000 polnischer Frauen und Kinder, einen Personenkreis, der dann noch des näheren bezeichnet wurde. Fehlt das Verbindungsstück, was der Kreamel zu dieser Darstellung sagte? Alle Nachrichten, auch das als ganz ge-

heim bezeichnete Schreiben Roosevelts an Sikorski zeigten, daß der Konflikt sich auf Moskaus Druck verschärft hatte. Sikorski war ein Stein des Anstoßes nicht nur für die sowjetische, sondern auch für die britische Regierung geworden, eine beinahe unerträgliche Belastung ihres Verhältnisses zu Moskau. Das war wohl auch der Grund, weshalb in Londoner politischen Kreisen in der letzten Zeit mehr und mehr der Meinung Ausdruck gegeben wurde, daß Sikorski, nachdem er sich einmal in den Nahen Osten begeben hätte, angesichts der besonderen politischen Umstände von dort wohl nicht mehr nach London zurückkehren werde. Wie das gemeint war, erfuhr die Welt jetzt.

Das Bild der Fronten

Ostfront, Mittelmeer und Pazifik

* Berlin, 6. Juli

Auch über Wochenende hat das Schweigen, das seit längerer Zeit über den wichtigsten gegenwärtigen und künftigen Fronten lastet, keine Sprache angenommen. Höchstens, daß sich die Lage für verschiedene Bereiche in ihrer verborgenen Spannung noch etwas akzentuierter zeigt: an der Ostfront ist den Deutschen ein Vorstoß gelungen, der im Lagunengebiet des Kubanbrückenkopfes eine lästige Lücke schloß.

An mehreren Abschnitten der Ostfront war am Sonntag die Kampftätigkeit lebhafter als an den Vortagen. Der Wechsel der Situation, der, wie allerdings betont werden muß, durchaus örtlich begrenzt bleibt, kündigte sich zunächst mit dem erfolgreichen Vorstoß deutscher Truppen im Lagunengebiet des Kuban an. Dort sind die seit über zwei Monaten im Gang befindlichen Kämpfe zum Abschluß gebracht worden und es gelang, einen Engpaß, der von den Bolschewisten immer wieder benutzt wurde, um mit Landungsbooten oder mit flachlaufenden Motorbooten gegen die rückwärtigen Verbindungen der deutschen Linien zu operieren, endgültig zu schließen. Es besteht jetzt — und das ist das überörtlich Bedeutsame — nunmehr ein fester Sperrgürtel quer durch das Lagunengebiet bis zum Asowschen Meer, so daß die taktische Lage sich an einer Wetterecke der Südfront entschieden verbessert hat. Außerdem dürften durch die jetzige Umgestaltung mehrere für die Überwachung der Linien im Lagunengebiet bisher benötigte Verbände der Luftwaffe für andere Einsätze freigeworden sein. Beachtlich sind auch die Verluste des Gegners in den nunmehr beendeten Kämpfen: der Wehrmachtbericht führt außer tausend Toten und Gefangenen siebenhundert feindliche Boote als erbeutet, vernichtet oder beschädigt auf. Deutscherseits ist man daneben auf alles vorbereitet, was sich an anderer Stelle der Ostfront in der nächsten Zeit

möglicherweise ereignen könnte. Das kann auch ausdrücklich gesagt werden zu den Nachrichten über sowjetische Vorbereitungen, die jetzt so weit gediehen sein sollen, daß der Aufmarsch des Gegners einen neuen Höhepunkt erreicht hätte. Die Westmächte betrachten bekanntlich die Lage an der Ostfront in einem engen Zusammenhang mit ihren eigenen Plänen. Soweit sie sich auf das Mittelmeer erstrecken, sind dort das bemerkenswerte die steigenden Verluste der alliierten Luftwaffe. Als Gradmesser dafür, wie es hier jetzt aussieht, kann eine römische Feststellung gelten, die in einem offiziellen Bericht enthalten war. Es heißt von einem der letzten Angriffe der italienischen Luftwaffe auf Bône, die Zahl der eingesetzten Flugzeuge sei größer gewesen, als die in der gleichen Woche von den Angloamerikanern im Rahmen eines Angriffs gegen irgend ein Einzelobjekt eingesetzten Maschinen.

Auf seinem Lieblingsargument, daß die sowjetische Regierung ihre Hauptenergien auf die Kriegführung legt, dieser vorwurfsvollen Bemerkung gegen die bisher tatenlos gebliebenen Westmächte hat unterdessen der Kreamel eine neue politische Diskussion mit seinem Verbündeten aufgebaut. Vorgeschoben ist zu diesem Zweck die „Prawda“: „Verfrühte Diskussionen über künftige Programme bergen die Gefahr von Meinungsverschiedenheiten in sich, die die Einigkeit der Alliierten gefährden könnten“. Man wird den etwas orakelvollen Satz richtig dahin interpretieren, wenn man ihn als eine neue Forderung der sowjetischen Regierung für alle Fälle freie Hand zu behalten, auslegt. Er ist damit gegen die Westmächte gerichtet, er wiederholt also noch einmal das sowjetische Kriegsprogramm mit der Vorverlegung der russischen Grenze nach Westen und ist die Erinnerung an die von Washington und London noch nicht beglichene Rechnung des Kreamel.

Neue Ritterkreuzträger

Für hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet

Berlin, 6. Juli

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Hermann Schmidt, Abteilungscommandeur in einem Artillerieregiment, Oberleutnant d. R. Rudolf Kunz, Führer einer schneller Abteilung, Feldwebel Emil Wernig, Zugführer in einem Grenadier-Regiment, und auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, an Hauptmann Kurt Schreiber, Bataillonscommandeur im Grenadier-Regiment „Hermann Göring“, Hauptmann Kurt-Albert Pape, Staffelfelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader, Oberfeldwebel Alfred Nitsch, Flugzeugführer in einer Fernaufklärungsstaffel.

Der Goldene Krimschild

Marschall Antonescu von Manstein überreicht

Berlin, 6. Juli

Im Auftrage des Führers überreichte Generalfeldmarschall von Manstein dem Staatsführer Rumänien, Marschall Antonescu, den Goldenen Krimschild. Im Laufe des Tages legte Generalfeldmarschall am Ehrenmal in Bukarest einen Kranz nieder.

Ritterkreuzträger gefallen

Hauptmann Boettcher und Lienau

Berlin, 6. Juli

Die Ritterkreuzträger Hauptmann Hans Boettcher aus Hamburg, Führer eines Grenadierbataillons, und Hauptmann Detlef Lienau, Kom-

mandeur einer Panzeraufklärungsabteilung, haben ihr Leben für Deutschland gegeben. Hauptmann Boettcher, dessen Vater schon im ersten Weltkrieg den Heldentod gestorben war, hatte bis zuletzt an der Ostfront gekämpft. Hauptmann Lienau war schwer verwundet aus Tunesien nach Deutschland transportiert und ist hier am 22. Juni seiner Verwundung erlegen.

Tojo in den Südgebieten

Neue Inspektionsreise des Premiers

Schonan, 6. Juli

Der japanische Ministerpräsident General Tojo traf am 5. Juli auf einer ausgedehnten Inspektionsreise durch die südlichen Gebiete in Schonan ein. Wie die Militärbehörde bekanntgibt, „bezweckt Tojo mit seiner Reise die Vorbereitungen für die Einführung einer neuen Politik in den südlichen Regionen zu treffen“. Er wird mit dem obersten Befehlshaber der japanischen Expeditionskräfte in den südlichen Gebieten, Feldmarschall Misaichi Terauchi, Besprechungen haben. Tojo wird auch den Truppen an der Front einen Besuch abstatten. Wie weiter gemeldet wird, wollte Tojo vorher in Bangkok, wo er Besprechungen mit Ministerpräsident Pibul Songgram hatte. Japanische Armee- und Marineoffiziere erstatteten Bericht über die militärische Lage. Am Sonntag war Tojo Ehrengast eines Empfangs, der vom thailändischen Premierminister veranstaltet wurde. Auf seinen Inspektionsreisen durch die südlichen Gebiete passierte Tojo am Sonnabend auch Saigon, wo er Besprechungen mit dem japanischen Botschafter Yoshizawa hatte.

Das Bündnis

Aus der Sicht der Reichsidee

Von Dr. Ernst Krüger

Wie Österreich 1914, so hat auch Italien 1940 von vornherein den Vorteil gehabt, daß es den besseren, das heißt den stärkeren Bundesgenossen besaß. Warum traf uns in beiden Kriegen diese äußerliche Ungunst, immer die größere Last tragen zu müssen? Bündnisse kommen in der Politik nicht dadurch zustande, daß eine Macht einer anderen den unvermittelten Vorschlag macht, mit ihr durch dick und dünn zu gehen, sondern nach einer Bemerkung Bismarcks durch eine „faktisch gemeinsame Politik“. Und alle Allianzen müssen, so groß auch die Bemühungen darum sind, immer dann scheitern, wenn eine von den beiden in Frage stehenden das Bündnis nicht nötig hat. Hierdurch sind letzten Endes die deutsch-englischen Verhandlungen von 1898 bis 1901 nicht zum Abschluß gekommen. Hieran ging zugrunde der Versuch der deutschen Außenpolitik nach 1933 mit Großbritannien in ein friedliches Verhältnis zu gelangen. Wie ein großer deutscher Historiker geurteilt hat: Deutschland brauchte England mehr als England Deutschland. Die Geschichte wird allerdings entscheiden, ob die englischen Staatsmänner weise beraten waren, als sie mit ihrem Verharren bei dem britischen Gedanken der „balance of power“ die ungeheuren Energien des deutschen Volkes gegen sich entbanden. Von der Allianz, mit der Deutschland als Hauptbundesgenosse dann in den zweiten Weltkrieg eingetreten ist, kann allerdings mit Recht gesagt werden, daß zwischen dem Reich und Italien eine natürliche Gemeinsamkeit bestand, die die eine Macht auf die andere anwies, historisch, politisch und geopolitisch. Sie sind Mächte eines auch in gelegentlichen feindlichen Berührungen immer wieder gleichen nationalen Werdeganges.

Im Kurfürstenkollegium des mittelalterlichen Reiches gehörte den Erzbischöfen von Köln, Trier und Mainz der vornehmste Rang. Vor dem Böhmen, dem Pfalzgrafen bei Rhein, dem Sachsen und Markgrafen von Brandenburg gaben sie bei der Kaiserwahl ihre Stimme und darin offenbarte sich nicht nur die großartige Natürlichkeit, mit der die mittelalterliche Kirche im Mittelpunkt allen Lebens stand, sondern diese Ordnung manifestierte den Zeitgenossen auch, daß es neben der Volkspersönlichkeit eine zweite die ganze deutsche Geschichte verbindende Kraft gab, die unvergängliche Reichsidee. Denn die Inhaber der drei ehrwürdigsten Bischofsstühle galten zugleich als die Kanzler von Germanien, Italien und Burgund. Ein äußerliches Band, und doch mehr: denn als „Reichsvikare in Italien“ regierte dort zugleich das Haus Savoyen. Das Reich des Prinzen Eugen umschloß mit der Mitte Europa auch den größten Teil der Apenninischen Halbinsel, seine Dynastie, die noch 1737 ihre Zugehörigkeit zum oberrheinischen Kreis des Reiches betonte, herrscht heute über ganz Italien und immer hat sich die Zugehörigkeit dieser Gebiete in wechselnder Form offenbart. Nach dem Zerfall des alten Reiches plante der österreichische Staatskanzler Metternich neben dem Deutschen Bund einen italienischen, der ebenfalls von Wien zu leiten sei. Bismarck vereinigte beide Länder im Dreibund, und Hitler und Mussolini schufen die Achse. Die erstaunliche Parallellität der geistigen, staatlichen, wirtschaftlichen und nationaler Entwicklung beider Länder, ihre gemeinsame Herkunft aus dem einen Universalreich, die Ähnlichkeit ihrer nationalen Staatsbildung im neunzehnten Jahrhundert und ihrer faschistischen und nationalsozialistischen Revolution im zwanzigsten, sind oft genug bemerkt worden. Ja, wir dürfen heute sagen, daß die Achse dem Reich im weitesten Sinne entspricht. Sie erhebt, wie einst die mittelalterliche Reichsidee, den Anspruch, Ordnerin Europas zu sein und Bringerin eines wahren Friedens, Hüterin des von ihr gesetzten Rechtes. Und vielleicht, so bemerkt Wilhelm Schüssler einmal feinsinnig, wollte man in Italien, als man im Dante-Jahr 1921 in Anwesenheit des Königshauses, vor den präsentierenden Gewehren einer Infanteriedivision und unter priesterlichem Beistand die Gebeine König Heinrichs VII. aus dem Campo Santo in Pisa in den Dom überführte, den Gedanken der

Reches auch für Italien in Anspruch nehmen. — Im Jahre 1868 wandte sich der italienische Ministerpräsident Mazzini an Bismarck mit einem bemerkenswerten Brief, den der italienische Journalist Gayda eben wieder zitierte. In ihm wurde zum ersten Male der Gedanke eines einheitlichen Zusammengehens Italiens und Deutschland entwickelt, und der Italiener wies den norddeutschen Bundeskanzler darauf hin, daß Deutschland wie Italien von Völkern umgeben sei, die sich auf deren Kosten zu bereichern suchten. Mazzini entwickelte in den Briefen an Bismarck den Gedanken der italienischen Vorherrschaft im Mittelmeer und die Notwendigkeit einer kolonialen Expansion nach Tunis, Tripolis, der Cyrenaika bis zum Suez-Kanal hin. Die gleiche Ideenrichtung wurde dann bekanntlich auch von dem Bismarck Italiens, dem Grafen Cavour, vertreten.

Was sagt zu all diesen Zeugnissen der Historie die Politik? Wozu erinnern wir an die geschichtlichen Bindungen und den gemeinsamen Weg, der Italien gleichzeitig mit dem deutschen Volk seine natürliche Entwicklung und den Aufstieg der Großmacht finden ließ? Weil all diese Tatsachen auch über der heutigen politischen Situation stehen. Die faschistische und nationalsozialistische Allianz hat den breitesten und tiefsten Untergrund. In ihr verbinden sich die Jahrhunderte zu einer vorgezeichneten Lösung. Aber der Weg dahin war nicht einfach. Ob sich ihm in der Vergangenheit nicht größere Gefahren entgegenstellten als heute, wo die Engländer in Nordafrika Invasionsübungen veranstalten, ihre Flotten und die Flotten der USA neue Ankerplätze im Mittelmeer suchen und die Wunderwerke des antiken und christlichen Italien von dem Bombenterror des Gegners bedroht sind, ja weniger werden gleich der Reihe der deutschen Dome?

Die Italiener sehen sich zu Ende des vierten Kriegsjahres in seiner Hauptfeuerlinie. Wie vor zweitausend Jahren Hannibal ist jetzt England bestrebt, Rom endgültig und restlos zu vernichten, in der Hoffnung, damit einen Ausweg aus seiner eigenen schweren Lage zu finden, seinen Hauptgegner, das Reich, zu treffen und so den Krieg auf die möglich schnellste Weise zu beenden. Einen Krieg, von dem Churchill in der vergangenen Woche noch einmal ausdrücklich gesagt hat, daß Großbritannien in ihn eingetreten sei, ohne einem Angriff ausgesetzt zu sein, nur um das berühmte „europäische Gleichgewicht“, sowie man es in London versteht, zu wahren. Für die Mitte Europas wäre daneben kein Platz.

Niemand weiß, ob wir am Vorabend entscheidender Ereignisse stehen, aber darüber kann kein Zweifel herrschen, daß das deutsche und italienische Schicksal wie einst in guten, so jetzt in schweren Tagen fest miteinander verknüpft ist, daß es einen Los auch des anderen Los ist. Das wissen wir und das Vertrauen in die beiderseitige Kraft bestimmt unsere Zukunft. Im übrigen ist die Stunde nicht danach, daß sie die stärksten Worte erfordert. Ruhe und Besonnenheit auch im politischen Urteil stehen uns besser an. Es mag sein, daß in manchen Küstenstreifen, vornehmlich Unteritaliens, Landungsoperationen erfolgen können. Es mag sein, daß auch in anderen Punkten Fallschirmjäger abspringen und sich festsetzen. Aber damit wäre noch nichts über die Reaktion des Angegriffenen gesagt. Und die Italiener betrachten sich durchaus nicht als geschlagen. Der Krieg muß in Europa, so sagen auch sie, ausgekämpft werden, und dieses Europa ist immun gegen jeden feindlichen Annäherungsversuch. Ein zweites: die Italiener stehen in voller Kriegsbereitschaft, sowohl was den Kampfeswillen, die Waffen und die Produktion angeht. Ihre Afrika-Verluste haben sie rasch überwunden, heute ist Italien zum Kampf gerüsteter als am 10. Juni 1940. Des weiteren: die Italiener sind entschlossen, die nötigen Vorbedingungen für die Sicherung ihres Landes, der Arbeit des Fortschritts, die Vorbedingungen für einen wahren Frieden zu errichten. Und der vierte Punkt dieses italienischen Programms, das die jetzige Situation und das ihr zugrundeliegende Bündnis knapp umreißt, lautet: die Italiener wissen, daß ihr Ausschneiden aus dem Krieg sie keineswegs aus dem Krieg und seinen Verwüstungen heraushalten würde. Der Konflikt würde zwischen den anderen Parteien weitergehen und das italienische Gebiet zum Kriegsschauplatz werden. Das Fazit des Ganzen mit den Worten Gaydas: „So aber wird der Kampf bis zur Vernichtung des Feindes von den durch die deutschen Verbündeten unterstützten Streitkräften durchgeführt, wenn es die Feinde danach gelüftet“. Mussolini hat sich eben nicht anders ausgedrückt.

Finnische Auszeichnung für Frau Antonescu

Der Catrin des rumänischen Staatsführers, Frau Maria Antonescu, überreichte der finnische Gesandte in Bukarest im Namen des Marschalls Mannerheim das finnische Freiheitskreuz mit den Abzeichen des Roten Kreuzes. Frau Antonescu hat sich um die Betreuung verwundeter Ostfrontkämpfer besondere persönliche Verdienste erworben.

Dr. Ley in München

Reichsleiter Dr. Ley sprach am Sonntag auf einer großen Volkskundgebung in München, die zu den größten Menschenaufmärschen gehörte, die die Hauptstadt der Bewegung bisher gesehen hat. München grüßte hierbei besonders die luftbedrohten Gäste.

46 Millionen Italiener glauben an den Sieg

Eine große Rede des italienischen Regierungschefs - Rom gibt sich das Gebot der Ehre

Rom, 6. Juli

Der Duce nahm in einer längeren Rede zu der Botschaft Stellung, die das Direktorium der Partei ihm im vergangenen Monat überreichte. In dieser Botschaft hatte die faschistische Partei die volle und ganze Verantwortung für die Betreuung und Verteidigung der Nation in Anspruch genommen und in neun Punkten einzelne Forderungen aufgestellt. In seiner Rede wies Mussolini einleitend auf den Massencharakter der faschistischen Partei hin und betonte dabei, daß die Partei auch in Zukunft stets eine Partei der Massen sein werde. Ein 46 Millionen-Volk, das bald 50 Millionen zählen werde, bedürfe zu seiner Führung einer solchen Organisation, die von hunderten Tausenden vom gleichen Glauben besetzten Mitarbeitern getragen würde. Der Duce unterstrich mit eindrucksvollen Worten, daß die

faschistische Partei zu aller Zeit und in jedem Fall ihren Aufgaben gewachsen sei. Die faschistische Partei, so sagte er, besteht nicht nur aus den durch die Mitgliedszahl ausgewiesenen Angehörigen, sondern ebenso sehr aus ihren Gefoltenen, aus Kriegsfreiwilligen und ihren Märtyrern, deren Handeln auf der idealen Linie liege, die er stets verteidigen werde. Der Duce nahm dann zu den bekannten Punkten des Partei-Direktoriums im einzelnen Stellung. Zu der Forderung nach scharfem Vorgehen gegen negative Elemente sprach der Duce von der einfach bewundernswerten Haltung des italienischen Volkes, das dem Lande seine Söhne und seine Habe zur Verfügung stelle und das der ganzen Achtung und ganzen Liebe würdig sei. Die grundsätzlichen Opponenten seien zumeist Überbleibsel verschwundener politischer Parteien und seien

nichts gegenüber dem faschistischen Regime. Besonders unterstrich der Duce die Forderung nach stärkerer Konzentration der Industrie und Landwirtschaft sowie nach restloser Durchführung der Arbeitsdienstpflicht. In diesem Zusammenhang betonte er, daß die Arbeiter ausgerichtet in der Front der Nation ständen. Der Duce spendete dann der faschistischen Miliz ein besonderes Lob und hob hervor, daß die Miliz gegenwärtig über Hunderttausende von Milizangehörigen verfüge, daß in ihren „M“-Battalonen die Blüte der Miliz zusammengefaßt sei, und daß die Miliz auch über eine eigene Panzer-Division verfüge, deren Bewaffnung ihr als Ausdruck der Kampfgemeinschaft von der 44 geliefert worden sei.

Zur inneren und äußeren Haltung aller Mitglieder der faschistischen Partei bemerkte der Duce, daß alle Mitglieder die innere Überzeugung haben, und diese wie ein Evangelium ins Volk tragen müssen, daß es in diesem Krieg nur einen Weg gibt, der bis zum Sieg weiterbeschritten werden muß. „Entweder wir gewinnen diesen Krieg, wie ich selbst mit aller Entschiedenheit mit den Kameraden der Achse und des Dreierpaktes glaube, oder Italien erhält einen Frieden der Schande“. Kapitulation würde für Italien Schande und Zusammenbruch, Entwaffnung und Vernichtung bedeuten. „Zweifeln muß man sagen, daß dieser Krieg Entwicklungsmöglichkeiten hat, die noch nicht vorausgesehen werden können: Entwicklungsmöglichkeiten auf politischem, und nicht nur politischem Gebiet, die der Reife entgegengehen“, führte der Duce weiter aus. Auf der Gegenseite sei inzwischen festzustellen, daß beispielsweise die Ereignisse in Detroit die Atlantik-Charta zu einem Fetzen Papier gemacht haben. „Der Feind muß jetzt eine Karte ausspielen, er muß den Versuch machen, die Invasion durchzuführen, von der er so viel gesprochen hat, wenn er sich nicht vor Beginn des Kampfes für geschlagen geben will“, stellte der Duce sodann fest. Das italienische Volk sei nunmehr überzeugt davon, daß es sich in diesem Krieg um eine Angelegenheit auf Leben und Tod handle. Pflicht der Faschisten sei es, dem Volk die absolute Gewißheit zu geben, daß einem feindlichen Landungsversuch mit allen Mitteln und mit eiserner und unerschütterlicher Entschlossenheit begegnet werden wird. Mehr denn je müsse die faschistische Partei in diesem Augenblick zum bewegenden Moment des Lebens der ganzen Nation und zu ihrem Vorbild werden. Die Partei müsse mitten im Volk stehen und dem Volk helfen, denn das Volk verdiene diese Hilfe.

„Wir müssen durchhalten! So ist es das Gebot der Ehre!“ rief Mussolini aus. „Der Feind darf nicht recht behalten mit einer niederträchtigen Behauptung, die Italiener seien nicht fähig, bis 12 Uhr Widerstand zu leisten, sondern würden um 3/12 Uhr nachgeben.“ Neben diesen Fragen der Ehre ständen jedoch die höchsten Interessen der Nation auf dem Spiel, es gehe um die Erringung eines siegreichen Friedens, der Italien nach 30 Jahren ständigen Kampfes Ruhe und die Mittel geben werde, um seine geschichtliche Aufgabe zu erfüllen, die es für den Rest des Jahrhunderts beschäftigen werde. Die Größe des Augenblicks werde von allen Soldaten empfunden. Das italienische Volk besitze noch immer unberührte moralische Hilfsquellen. Der Gegner, der den Zusammenbruch des italienischen Volkes nach drei Monaten vorausgesehen hatte, sei im Begriff, sich davon zu überzeugen, daß 20 Jahre faschistischen Regimes nicht ohne Spur am italienischen Volk vorübergegangen seien, und daß es unmöglich sei, diese Spuren auszuwischen. „Heute, da der Feind an den begrenzten Grenzen des Vaterlandes steht, sind aus den 46 Millionen Italienern 46 Millionen tatbereite und kräftige Kämpfer geworden, die an den Sieg glauben, weil sie an die unvergängliche Kraft des Vaterlandes glauben.“ Mit diesen Worten schloß der Duce seine Rede, die von der italienischen Presse in größter Aufmachung wiedergegeben wird.

Der italienische Wehrmachtbericht

Wieder 58 Feindflugzeuge abgeschossen

Rom, 6. Juli

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Feindliche Verbände warfen Bomben auf Catania und Sciacca, kleinere Ortschaften Siziliens und auf die Gegend von Cagliari, die geringe Schäden und wenige Opfer zur Folge hatten. Die Luftwaffe der Achse bekämpfte auch gestern wirksam die angreifenden Flugzeuge, die in harte Kämpfe verwickelt wurden. Unsere Jagdverbände schossen in verschiedenen Angriffen 23 Flugzeuge ab, von denen 18 über der Ebene von Catania durch den 4. Jagdsturm vernichtet wurden. Weitere 21 Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgeschossen. Die italienische und deutsche Bodenabwehr brachte durch ihr wohlgezieltes Feuer zehn Flugzeuge zum Absturz. Zu dem im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Abschlußfolgen kommen noch zwei weitere Flugzeuge hinzu, von denen eines bei den Ionischen Inseln und eines in der Gegend von Alghero abgeschossen wurde. In den beiden letzten Tagen verlor der Feind auf dem italienischen Kriegsschauplatz insgesamt 108 Flugzeuge, größtenteils mehrmotorige.

Reichsobmann Behrens in Hildesheim

In Hildesheim sprach auf einer Großkundgebung des Landvolkes der Reichsobmann des Reichsnährstandes, Bauer Gustav Behrens.

Dr. Tiso vom Terrorangriff auf Köln

Der slowakische Staatspräsident, Dr. Tiso, hat in einer Erklärung der tiefen Entrüstung und dem Entsetzen des slowakischen Volkes an dem Terrorangriff auf den Kölner Dom Ausdruck gegeben.

Schwarze Börse in Preßburg ausgehoben

In Preßburg ist von der Kriminalpolizei eine schwarze Goldbörse der Juden ausgehoben. Dabei sind Juden festgesetzt worden, die in ihrer Wohnung Bruchgold im Werte von 70000 Kronen verbargen.

Regierung des Freien Indien

Eine neue Proklamation von Subhas Chandra Bose

Tokio, 6. Juli

Bose ist wieder einen Schritt weitergegangen: über Wochenende ist eine „provisorische Regierung des freien Indien“ entstanden, von Schoppan aus erfolgte ihre Proklamation. Es ist bisher nicht gesagt, welche Persönlichkeiten im einzelnen in dieses neue Gremium eintreten werden, doch darf man annehmen, daß es in der indischen Unabhängigkeitsliege eine sehr breite Grundlage besitzt. Zum Präsidenten dieser Organisation, die den gemeinsamen indischen Freiheitskampf trägt, ließ sich Subhas Chandra Bose selbst wählen. Die neue provisorische Regierung wird ihre einzige Aufgabe darin sehen, das ganze indische Volk in seinem Kampf um die Freiheit zu sammeln und zu führen. Alle Inder in der Heimat und außerhalb des Vaterlandes sollen für den bewaffneten Kampf gegen die britischen Unterdrücker gewonnen werden. Sobald die Revolution von Erfolg gekrönt, d. h. also, die Engländer aus Indien vertrieben sind, beabsichtigt die provisorische Regierung, ihr Amt niederzulegen. Es liege dann, so erklärte Bose, beim indischen Volk selbst, sich nach eigenem Ermessen seine Regierungsform zu wählen. Angekündigt ist diese neue Wendung im indischen Freiheitskampf in einer großen Rede, die Bose über den Schonauer Rundfunk gehalten hat. Wie stellt sich Bose vor, daß die Freiheit seiner Heimat errungen werden soll? Der indische Freiheitsführer hat sich auch hierzu, soweit das schon möglich ist, geäußert. Neben der loyalen Einstellung aller Inder zur Heimat sei unbedingt eine starke militärische Disziplin erforderlich. Den Rahmen dafür könnten sicherlich die Kadern der neuen indischen Freiheitsarmee abgeben, zu deren Aufstellung Bose vor einiger Zeit bereits aufgerufen hat. Daß das Ziel auf friedlichem Wege, d. h. auf der Grundlage eines Vergleiches mit Indien nicht zu erreichen ist, habe die Ernennung von Wavell, so sagte Bose, noch einmal gründlich gezeigt. Bose

glaubte dann, eine Reihe von günstigen Vorzeichen für seine Absichten erkennen zu können: zunächst die internationale Lage und des weiteren die Bereitschaft aller zum eigenen Opfer. Die erste Voraussetzung bestehe heute bereits. Darüber, daß Japan, Deutschland und Italien mit den Indern gemeinsame Sache machen, könne auch kein Zweifel herrschen. Am dringendsten sei daher die Einsatzbereitschaft aller Inder in der Heimat und außerhalb des Landes notwendig. Wenn es auch keinen Zweifel an dem Endsieg gebe, so dürfe man, fügte Bose warnend hinzu, jedoch keineswegs den Feind unterschätzen. „Wir müssen vielmehr auch auf große Schwierigkeiten in der Zukunft vorbereitet sein. Der Gegner ist stark und rücksichtslos und wird nichts in seinem Kampf unversucht lassen“. Es ist nicht leicht, die Reaktion, die diese und die früheren Erklärungen Boses in Indien selbst hervorgerufen haben, zu fassen. Aber es kann doch wohl als wichtig gelten, daß die innere Gärung des Landes unter den jüngsten Ereignissen zugenommen hat. Wenn die englischen Behörden sich gezwungen sehen, eine Lebensmittellieferung einzubringen, so sind das die britischen Sorgen auf nur einem Teilgebiet. Dafür wird im Lager der englischen Gegner die Zustimmung ganz Grobstasiens zu Boses Plänen immer größer. Die Glückwunschtelegramme, die die neue provisorische Regierung Indiens anlässlich ihrer Konstituierung erhalten hat, zeugen davon. Es spricht weiter von Tokio aus gesehen dafür das, was man in Japan anlässlich des nordamerikanischen Unabhängigkeitstages in den Zeitungen gesagt hat. Auch diese Kommentare sind im Grunde genommen Kriegserklärungen schärfster Form an den gemeinsamen japanischen und indischen Feind, die angelsächsische Welt. So kann tatsächlich von dem jetzigen Augenblick in Ostasien gelten, daß er eine außerordentlich glückliche internationale Lage vorfindet, die dem Start Boses zugute kommt.

U-Boote versenkten 21000 BRT

Wieder schwere feindliche Flugzeugverluste an allen Fronten

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In einigen Abschnitten der Ostfront war gestern die Kampftätigkeit etwas lebhafter als an den Vortagen. Mit dem am 4. Juli gemeldeten Angriffserfolg im Lagunen-Gebiet des Kuban-Brückenkopfes kamen mehrwöchige Kämpfe in besonders schwierigem Gelände zum vorläufigen Abschluß. Der Feind verlor insgesamt zweitausend Tote und Gefangene sowie zahlreiche leichte und schwere Infanteriewaffen. Im Zusammenwirken mit der Luftwaffe wurden fast 700 feindliche Boote erbeutet, vernichtet oder beschädigt. Deutsche Jäger schlugen in der vergangenen Nacht den Angriffsversuch eines Verbandes feindlicher Torpedoflugzeuge auf ein Geleite in den Gewässern des hohen Nordens ab und vernichteten ohne eigene Verluste 20 feindliche Flugzeuge. Hierbei erzielte Leutnant Weisenberger sieben Luftsiege.

Im Mittelmeerraum und über den besetzten Westgebieten erlitt die britische und nordamerikanische Luftwaffe, die vergeblich Luftstützpunkte, Verkehrsverbindungen und Industrieanlagen anzugreifen versuchten, im Verlauf der heftigen Luftkämpfe erneut schwere Verluste. Über italienischem Gebiet wurden 56 Flugzeuge, davon 28 durch die deutsche Luftwaffe, über den besetzten Gebieten 29 weitere Flugzeuge, insgesamt 85 meist schwere viermotorige Bomber abgeschossen. Neun deutsche Jagdflugzeuge kehrten vom Einsatz nicht zurück. Fünf einzel-

fliegende feindliche Bomber warfen in der Nacht zum 5. Juni einige Bomben auf westdeutsches Gebiet. Die Schäden sind unerheblich.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Mittelmeer in scharfen Kämpfen aus stark gesicherten Geleitzügen vier Schiffe mit 21 000 BRT.

Am Sonntag gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt: Im Lagunengebiet des Kuban-Brückenkopfes wurde die Front trotz großer Geländeschwierigkeiten und feindlicher Gegenwehr vorverlegt. An der übrigen Ostfront wird örtliche Stoßtrupptätigkeit bei Lissitschansk und südwestlich Wellikije Luki gemeldet. Die Luftwaffe bombardierte in der vergangenen Nacht mit starken Verbänden schwerer Kampfflugzeuge die sowjetischen Nachschubstützpunkte Jelez und Waluiki.

Bei der Abwehr feindlicher Fliegerangriffe gegen italienisches Gebiet erlitt der Feind gestern schwere Verluste. Insgesamt wurden 50 britisch-nordamerikanische Flugzeuge, davon allein 20 durch die deutsche Luftwaffe vernichtet. Zwei deutsche Jäger werden vermißt. Starke britische Bombenverbände griffen in der letzten Nacht abermals die Stadt Köln an. Durch zahlreiche Spreng- und Brandbomben entstanden wieder Verluste unter der Bevölkerung und neue Verwüstungen in verschiedenen Stadtteilen. Luftverteidigungskräfte vernichteten nach vorläufigen Feststellungen 37 Bomber. Drei weitere Flugzeuge wurden gestern über den besetzten Westgebieten abgeschossen.

AUS FREMDEN REDAKTIONEN

Lissabon:

Unter der Überschrift „Unverdächtige Aussagen über die geheimen Absichten der Bolschewisten“ übernimmt „Diario da Rahha“ aus einer englischen katholischen Wochenzeitung den Text der geheimen Entschlüsse, die auf dem Kongreß der Dritten Internationale in Mexiko im Jahre 1941 gefaßt wurden und die Monsignore Fulton auf einer Versammlung in Montreal enthüllte. „Die Absichten der Dritten Internationale“, so heißt es wörtlich, „bleiben unverändert. Der Krieg ist nicht mehr als Zwischenfall. Der unmittelbare Feind ist Deutschland. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß die beiden größten kapitalistischen Regime England und die USA darstellen. Die Sowjetunion muß sich vor den Demo-

krationen in acht nehmen und mit Energie und Strenge die Bedingungen auferlegen, die die Welt nach dem Kriege beherrschen sollen. Jeder, der sich dem Bolschewismus widersetzt, muß des Faschismus angeklagt werden, sei er nun konservativ, monarchistisch, liberal oder sonst irgendwas anderes“. Das portugiesische Blatt bemerkt dazu: „Eine unverdächtige Aussage, die uns allerdings nicht überrascht. Die Bolschewisten sind immer so gewesen, und sie sind immer auf diese Weise vorgegangen. Sie haben sich nicht geändert und sie werden sich nicht ändern. Aber sie sollen sich nicht täuschen, denn wir ändern uns auch nicht. Wir stehen zwar am Rande des Krieges, aber wir beobachten genau die Perspektiven, die der Krieg mit sich bringt, und behalten die Augen weit offen.“

RAD von Holland bis zu den Pyrenäen

Leben und Arbeit der Männer des Spatens am Atlantikwall / Ein Tagebuch von Norbert Jaques



Der RAD-Gruppenführer erteilt Einsatzbefehle für die ihm unterstellten Einheiten (links). Männer des RAD beim Bau eines Gefechtsstandes an der Kanalküste (rechts)
Bilder: Kriegsberichter Seuffert, Paeselt, Arnold, Schönemann

Freitag

Das Straßenbild dieser mittelgroßen französischen Provinzstadt, die eine alte Kathedrale und neue Fabriken hat, findet in der deutschen feldgrauen Uniform eine Betonung, die ihren eingeschlossenen Charakter überflügelt. Manche deutsche Soldaten sieht man mit einem Fotoapparat auf der Jagd nach alttümlichen Kuriositäten. Nachrichtenhelferinnen, den Zweimaster in kühner Koketterie auf den Kopf geschragt, übersegeln die Place de la République wie schmucke graue Fregatten und tragen den Begriff der Schönheit deutscher Mädchen durch die fremde Stadt. Ein frischer Wind, den das Meer schickt, obgleich es noch einige Bahnstunden bis zu dessen Küste sind, bläst hinter ihren Schritten.

Diesem Platz hat man die Erinnerung an die Republik gelassen, die seit kurzem auf den Münzen durch „Etat Français“ ersetzt wurde, so wie auf ihnen auch das überkommene „Liberté Egalité, Fraternité“ verschwand, um dem unmittelbarer zum Gemüt sprechenden Dreigespann: „Patrie, Travail, Famille“ Platz zu machen.

Daß in dieser Stadt viele Stäbe arbeiten, sieht man an den Mappen, welche die Straßen durchstehende Feldgrauen sich unter den Arm klemmen, und ein Führerstab ist auch der Anlaß meiner Gegenwart. Einen alten Park durchwandeln, sehen wir auf den stillen Fluß hinab, der mit soviel Anmut wie Beschaulichkeit zwischen Wiesengrün das wellige Land durchschlängelt. Gewiß gibt es viele gut schmeckende Fische in ihm. Dabei höre ich den Erklärungen zu, der ersten Einführung in die Welt, der ich die kommenden Wochen angehören werde.

Es ist die Welt der deutschen Jugend, die an der Schwelle der Mannbarkeit steht und als Zeichen und Wappen, als Waffe und Panier den Spaten trägt, den Mittler zu der Bindung der jungen Männer aller deutschen Familien an die Erdscholle, — der Reichsarbeitsdienst. Er wird an der Westküste neben der Organisation Todt in der Erstellung des Atlantikwalls eingesetzt. Dies geschieht mit äußerster Tatkraft. Die Zahl der Arbeitsmänner, die an dem Wehrwerk mit-schaffen, würde zu einer anderen Zeit in kurzer Frist Tausenden von Bauernfamilien Brachland in fruchtbares Nährland umschaffen.

Für gewöhnliche Zeiläufe ist das der Sinn ihres Aufgebots: Nun versuchen sie, die Voraussetzungen mit schaffen zu helfen, um wieder festgefügte Zeiten herbeizuführen, in denen ihrem Land die Selbständigkeit seiner Daseinsform gesichert werden soll. Der RAD muß an der Westfront vorübergehend die Führungslinie seiner Grundsätze aufgeben. Er kann seine jungen Männer nicht lediglich Werksoldaten bleiben lassen, sondern muß sie zugleich in dem halben Jahr, in dem sie ihm anvertraut sind, auch zu Wehrsoldaten ausbilden. Als solche haben sie im Osten ihre Probe abgelegt.

Die Masse der vielen Tausende an der Westfront ist in „Bereiche“, jeder Bereich wieder in drei Gruppen aufgeteilt. Die Gruppen selber untergliedern sich in die letzte Einheit der Abteilungen, von denen jede rund 200 Mann zusammenfaßt. Längs der ganzen Küste von Holland bis zu den Pyrenäen breiten sich die Abteilungen aus, immer eine in Schweißnähe mit der anderen, und jede hat ihr eigenes Lager, wird von ihrem Führerstab selbständig betreut, verwaltet



RAD-Männer beim Transport von Baumstämmen

und beschäftigt. Ich warte in der Stadt nur den Antritt der Inspektionsreise eines höheren Führers beim Stab ab, mit dem ich fahren soll.

Sonntag

Die alten Quartiere erheben sich auf einem Hügel, den einerseits die großartige und bis zur Gespenstigkeit extravagante Kathedrale beschließt. Die andere Seite trägt die Zeugen, daß vor den Extasen dieses Kirchenbaues die Stadt bereits einmal in ein Wehrsystem einbezogen war: In großen Teilen hat sich mitten in den Häusern der Wall erhalten, der eines der mächtigen Kastelle schützte, aus denen die Römer ihre militärische Eroberung Galliens sicherten.

An den offiziellen Plakattafeln der Stadt hän-

Nahen, ihr Dickicht das Angreifen, ihre Wälle bieten Schutz gegen Kugeln, hintereinandergestaffelt, erlauben sie, über die clos ein Vorrücken in Abständen mit Erholungs- und Aufholungspausen. Sie liegen dem Atlantikwall im Rücken, aber die Gegner haben sich ja auch die Einrichtung der Fallschirmjäger zueigen gemacht, und das unbeobachtete Landen einer solchen Truppe würde von den Knicks leicht ermöglicht, ihr Vorrücken begünstigt werden.

Mehrere Abteilungen des RAD erfüllen die Aufgabe, sie zu entfernen. Es sind heiße Tage. Die Burschen arbeiten mit nacktem Oberkörper in langer, in der Arbeit fröhlich wimmelnder Reihe. Es ist keine Frohn, die sie verrichten. Das



Ein neuer Flugplatz soll gebaut werden; In dem steinigen Gelände Frankreichs erfordert das viel Mühe und Fleiß

gen die Ankündigungen der städtischen Bühnen und Kinos gemeinsam mit denen der Wehrmacht. An Hauswänden sieht man die riesenhaften eindrucksvollen Plakate mit dem blutbrannenden Schattenriß eines deutschen Soldaten im Stahlhelm. Darüber steht auf französisch: „Sie geben ihr Blut!“ Drunter, wo französische Arbeiter aufziehen, fordert eine Schrift auf: „Gebt Eure Arbeit, um Europa vor dem Bolschewismus zu retten!“

Dienstag

Abreise zu den Lagern der Gruppe, zu der ich kommen soll. Lager und Arbeitsstätten liegen an einer der ausgesetzten Stellen des Atlantikwalls, an einem der großen Landdreiecke, mit denen die französische Küste, wie in einer Drohgebärde, gegen die Südküste Englands in den Ozean vorstößt. Diese Erdbildung hat in unserer Zeit etwas Sinnbildhaftes angenommen: den Anschein einer angreifenden Geographie. Die Lager im Anschluß an die Arbeitsstätten zu halten, würde sie Gefahren aussetzen, denn naturgemäß liegen die Arbeitsstätten in der Zone häufiger Angriffe aus der Luft und vom Wasser. Jene sind deshalb tief ins Land hinein gerückt.

Auf dem Weg zu dem ersten durchfahren wir eine kleine Stadt, deren Markt durch hohe Bretterwände verhüllt ist, weil unter ihm ein Bunker gebaut wird. Er muß besonderen Zwecken dienen, und ist von besonderem Ausmaß. Das heißt, wir schließen das aus der Lage des Orts, von dem es bis zur Küste noch ein gutes Stück Entfernung ist. Wir ergehen uns in Mutmaßungen, was man mit einer unterirdischen Anlage von solcher Ausdehnung, die mit einigen Metern Eisenbeton bedeckt wird, anfangen mag.

Vor der Stadt verlassen wir bald die Straße. Der Wagen bricht durch Hohlwege vor, umschlenkert zwischen Dämmen mit Buschwerk Ecke um Ecke, durchfährt ein Dorf mit einer romanischen Kirche, gleitet längs der Mauer, die den Park eines Schlosses einhagt. Jedes Dorf hat ein Schloß, und jedes liegt in einem Park, der in einen Wald ausgeht. Der Wald macht bald wieder Wiesenland mit Apfelbäumen Platz, die nie beschritten zu werden scheinen und von Misteln überwuchert sind. Acker und Wiesen sind mit mannshohen breiten Wällen aus Erde und dicken Steinen in Vierecken umrahmt. Alte Eichen, Buchen, Ahorn, Ulmen, oft mehrhundert-jährig, dringen über das Buschwerk hinaus, das mit ihnen ein undurchdringliches Dickicht auf den Wällen schafft. Diese Wälle sind zugleich Windschutz, Einhegung und Grenze. Es sind Gegenstücke der norddeutschen Knicks, im Dialekt des Landes „fossés“ genannt. Gräben, also das Gegenteil von dem, was sie wirklich sind. Das umschlossene Land sind die „clos“.

Kriegstechnisch sind diese fossés und diese clos für den Angreifenden die vortrefflichsten Anlagen. Die Erhebung der Knicks verbirgt das

Bild ihres bewegten Eifers, dazwischen aufsteigende Lieder, derbe Scherze verraten es.

Diese Arbeiten vollziehen sich parallel mit denen der Bauern in den Äckern und Obstwiesen und auf den Weiden. Was sagen sie, daß das Verschwinden der Knicks das Gesicht ihrer Landschaft ändert, das uralte Gesicht? Man hat den Eindruck, sie nehmen es von der Seite, daß ein Drahtzaun als Einhegung keinen Platz beansprucht, die Wälle um ihr Land aber, mit ihrer Breite, vier, fünf Meter an der Basis, in der Summe einen beträchtlichen Teil Kulturland fortnehmen. Allerdings liefern die Knicks das Brennholz. Da die Besitzer die geschlagenen Stämme bekommen, stapeln sie Vorrat.

Gegen eins kommt der Küchenwagen. Die Pickel und Spaten ruhen. Die Schöpfgelasse gewinnen ihr Recht. Eine längere Ruhepause schließt sich an. Im Schatten gelagert, plaudern, schlummern oder träumen die Arbeitsmänner. Es geht auf zwei, und es folgen noch drei Stunden Arbeit bis fünf Uhr. Sie haben nur sechs Stunden Baustellendienst.

(Fortsetzung folgt)

Strategie und Taktik

Was unterscheidet beide Begriffe?

Von Dr. Claus Schrempf

Grundlegend für die praktische Kriegstätigkeit, daher unentbehrlich zum Verständnis von Kriegsvorgängen und zur Entwicklung einer Kriegstheorie ist die Unterscheidung von Strategie und Taktik, eine Unterscheidung, die so alt ist wie der Krieg selbst, wenn sie auch erst der neueren Zeit durch scharfe begriffliche Herausarbeitung recht eigentlich zum Bewußtsein gekommen ist. Auf die Feststellung und Abgrenzung dieser wichtigen Grundbegriffe hat die Kriegswissenschaft, seitdem es eine solche gibt, ganz besonderen Eifer verwandt. Der Worterscheinung nach sind beide Begriffe dem Griechischen entlehnt und mit recht, weil die Griechen als Erste das Kriegswesen auch theoretisch zu erfassen bemüht waren. Wörtlich bedeutet Strategie soviel wie Heerführung, Taktik soviel wie Truppenaufstellung oder Schlachtordnung, doch sind beide Bedeutungen für die Bedürfnisse moderner Kriegstheorie so zu eng, haben daher eine Modifikation und Erweiterung erfahren.

Nach Clausewitz ist die Taktik die Lehre vom Gebrauch der Gefechte zum Zwecke des Krieges. Man kann hiernach die Taktik mit deutschem Ausdruck als die Lehre von der Gefechtsführung, die Strategie als die Lehre von der Kriegführung oder besser noch Kriegsleitung bezeichnen. Da das Kriegsziel immer dasselbe ist, nämlich den Gegner durch Anwendung militärischer Gewalt zur Unterwerfung zu zwingen, zu welchem Behufe er vorerst beschlagen werden muß, so besteht die wichtigste Aufgabe der Strategie darin, daß sie die zum Schlagen erforderlichen Streitkräfte und Streitmittel zur rechten Zeit und am rechten Orte bereitstellt. Die Leitung der Heeresbewegungen nach einem auf die siegreiche Beendigung des Krieges gerichteten Feldzugsplan ist Sache der Strategie, die Art und Weise der Ausführung fällt im wesentlichen der Taktik zu. Man versteht also unter Strategie die geistig-schöpferische Tätigkeit des Feldherrn, der die operativen Kriegshandlungen im großen entwirft und leitet, unter Taktik versteht man die Ausführung im einzelnen. Als Leitung wird hierbei nicht nur die Kriegsleitung, die oberste Heeresleitung, Marineleitung usw. in ihrer Spitzenfunktion anzusehen sein, sondern ganz allgemein jede Art von Befehlshandlung, die im Dienste einer operativen Unternehmung an nachgeordneten Stellen zur selbständigen Erledigung weiter geleitet wird, als Ausführung aber alles, was in Vollzug der erteilten Befehle die Unternehmung verwirklicht. In allen Graden der militärischen Rangordnung ist jeder Einzelne, ausgenommen der Höchste und der Niedrigste, zugleich Vorgesetzter und Untergebener, Befehlshaber und Vollzugsorgan, Führer und Geführter. Der Führer entwirft die Unternehmungen, gibt die notwendigen Befehle, um sie in Gang zu setzen und leitet ihre Abwicklung durch aufeinanderfolgende, der Lage entsprechende Entscheidungen. Er betätigt sich auf dem Gebiete der Strategie, der Untergebene, der die erhaltenen Befehle ausführt, auf dem der Taktik. Die Begriffe Strategie und Taktik sind nicht an bestimmte Dienstgrade verpackt, vielmehr kann auch der Leutnant, der eine Aufklärungstreife durchführt, in die Lage kommen, Maßnahmen im Sinne der Strategie zu ergreifen.

Hinwiederum kommt es vor, daß von der obersten Leitung bis in den Bereich der Ausführung durchgegriffen werden muß. Der Oberbefehl erstreckt sich nicht lediglich auf das strategische, sondern auch auf das taktische Gebiet, während der Untergebene, zumal in der Stellung eines Unterführers, sich nicht selten gezwungen sieht nach strategischen Rücksichten zu handeln. Die Durchführung des einzelnen Gefechtes, gleichgültig ob es groß oder klein ist, ob es sich um eine Entscheidungsschlacht oder um ein Stoßtruppunternehmen handelt, fällt also in den Bereich der Taktik. Mit Strategie haben diese Vorgänge nichts zu tun, sie ist an ihnen unbetätigt. Jedes Gefecht ist jedoch auf einen bestimmten Zweck gerichtet, eine Kampfhandlung nur um des Kampfes willen wäre sinnlos. Seinen Zweck entnimmt das Gefecht nicht aus sich selbst, es empfängt ihn von der Strategie, denn er wird von der Rücksicht auf das Ganze des Kriegsverlaufs, von dem Zusammenhang mit dem Fortschritt der Gesamtoperation bestimmt. Hier berührt sich die Taktik mit der Strategie, von der sie den Anstoß und die Zielsetzung empfängt, um zwischen diesen beiden Punkten, dem des Eingangs von der Strategie und dem des Auslaufs in die Strategie, ihrem eigenen Gesetz und ihren eigenen Bedürfnissen zu folgen. So waltet die Strategie, ohne sich in die

Jon Gheorghie

Vor wenigen Tagen ist in der Reichshauptstadt Rumäniens neuer Gesandter, Jon Gheorghie, eingetroffen, um die Geschäfte der Vertretung seines Vaterlandes in Deutschland zu übernehmen. Die straffe Gestalt und der ausgeprägte Kopf schieben den Offizier von Beruf zu verraten, und in der Tat ist der jetzt Fünfzigjährige — er wurde 1893 in Pitesti geboren — General in der rumänischen Wehrmacht. Sein Lebensweg, der zugleich sein Berufsweg ist, verbindet General Gheorghie eng mit Deutschland und seiner Wehrmacht, hat er doch seine militärische Laufbahn im Reich begonnen, als er 1911 in das Eisenbahnregiment 3 in Hanau am Main als Fähnrich eintrat. Nicht nur hier, sondern auf der Kriegsschule in Potsdam und der militärtechnischen Akademie Charlottenburg hat General Gheorghie seine soldatische Ausbildung genossen und dabei Deutschland und das deutsche Volk bis 1914 kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, ein Umstand, der ihm bei seiner neuen



wichtigen Aufgabe besonders zustatten kommt. Später war der General längere Zeit im Rumänischen Großen Generalstab tätig, sowie als Lehrer für Taktik an der Rumänischen Kriegsakademie, und zwar zu der Zeit, als diese von dem jetzigen Staatsführer, Marschall Antonescu, geführt wurde. Als enger Mitarbeiter des damaligen Generals Antonescu ist Jon Gheorghie zu einem der Vertrauensmänner des neuen Rumäniens geworden, dessen Auslandsauftragungen — er war von 1935 bis 1938 Militärattaché in Ankara — seinem Land zugute kommen. Nach einer kurzen Verwendung als Regimentskommandeur in Bukarest von 1938 bis 1940 erhielt General Gheorghie 1940 die verantwortungsvolle Stellung eines Kommandeurs der Befestigungsbrigade Nord-Ost an der rumänisch-russischen Grenze, bis er im Herbst 1940 erneut, diesmal als Militärattaché, nach Deutschland kam. Als solcher hat er als Verbindungsoffizier der im Osten kämpfenden rumänischen Wehrmacht im Sommer und Herbst 1942 im deutschen Hauptquartier gewirkt. So ist General Gheorghie für Deutschland kein Unbekannter mehr, ebenso, wie er selbst Deutschland und seine Belange in langjähriger Anschauung und fruchtbarer Tätigkeit kennen gelernt hat, und die Freude, einen solchen bewährten Mann als Vertreter seines Landes in der Reichshauptstadt zu wissen, wird allgemein geteilt.

Die ruhige Ostfront ohne Ruhe

Von Taganrog bis Belgorod - Ein festgefügtes Abwehrsystem ist zu jeder Stunde bereit

taktischen Vorgänge einzumischen, doch insofern über dem Gefecht, als sie ihm die Motivation und Determination erteilt. Sie überliefert dem taktischen Führer die Bedingungen, unter denen er sich schlägt, und empfängt aus seiner Hand das Ergebnis des abgeschlossenen Gefechtes, um es für ihre Zwecke, das heißt für die Fortführung des Krieges zu verwerten.

Wie auch die militärische Aufgabe beschaffen sein mag, die dem Strategen gestellt ist, ihre Lösung wird niemals allein oder hauptsächlich von der Lage der Dinge, dem Kräfteverhältnis, dem Glück und den Umständen, sondern vor allem von der Persönlichkeit des Strategen, seinem geistigen und moralischen Wert, abhängig sein. Die Strategie ist Kunst im höchsten Sinne des Wortes, in welchem dieses auf die Hervorbringen von schöpferischer Geistesarbeit angewendet wird. Sie ist schwerer als alle anderen Künste, weil sie nicht in ungestörter Ruhe und Bequemlichkeit ausgeübt werden kann, sondern im Handeln unter schwerster Verantwortung inmitten der Aufregungen und Entbehrungen des Kriegeslebens besteht. Zu erfolgreicher Ausübung der Feldherrnkunst bedarf es vor allem hervorragender persönlicher Eigenschaften der Strategen, bestehend in Charakter- und Geistesgaben, die natürlich angeboren sind, aber auch durch systematische Ausbildung und Vertiefung entwickelt sein müssen. So sehen wir denn auch, daß die größten Feldherrn eifrig wissenschaftliches Studium des Krieges zu Hilfe genommen haben, um sich für die hohen Aufgaben der Kriegsführung und Heerführung zu vervollkommen. Das beste Beispiel hierfür ist Alexander der Große, der, Schüler des Aristoteles, auch im Felde stets von einer Schar griechischer Gelehrter begleitet wurde.

Während so viele Arten von Taktik zu unterscheiden sind, wie es Völker, Zeitalter, Schauplätze und Waffengattungen gibt, treten über die ganze Dauer der Kriegsgeschichte hinweg nur zwei Formen der Strategie in Erscheinung. Die Verschiedenheit der Kriege nach den Mitteln und Methoden, durch die der feindliche Widerstand gebrochen werden soll, bedingt die Unterscheidung von Niederwerfungs- und Ermattungsstrategie. Der Gegensatz ist auf Grund der Clausewitzschen Kriegstheorie von dem Historiker Hans Delbrück formuliert. Beide Formen der Strategie haben sich im Lauf der Geschichte abgelöst. Ziel der Niederwerfungsstrategie — Alexander der Große, Hannibal bis Cannae, Napoleon I., Moltke — ist die Vernichtung des Gegners, ihr einziges Mittel die Schlacht. Die Ermattungsstrategie — Hannibal nach Cannae, Gustav Adolf, Prinz Eugen, Friedrich der Große — besteht darin, daß der Entscheidung durch die Schlacht nach Möglichkeit ausgewichen wird, um durch Manöver den Feind zu ermatten und den Feldzug zu gewinnen. Bei ihren größten Vertretern erhebt sie sich zeitweise zu einer Wucht und Intensität der Kriegshandlung, die sie kaum noch von dem System der Niederwerfungsstrategie unterscheiden läßt. So hat Friedrich der Große bei Leuthen ein klassisches Beispiel der Vernichtungsschlacht geliefert. Das äußere Bild des Niederwerfungsrieges ist ein reißendes Vorwärtstreiben durch das feindliche Land, Entscheidung des Krieges in wenigen Schlägen der gesamten Kraft. Im Ermattungskrieg ziehen sich die Ereignisse vielfach durch Jahre hin, hier und da von einer Schlacht unterbrochen, deren Bedeutung beschränkt bleibt. Während durch das ganze Mittelalter bis weit in die Neuzeit die Ermattungsstrategie vorherrschend war, wurde durch Napoleon die Niederwerfungsstrategie zur alleinigen Methode moderner Kriegführung erhoben. Auf dieser Entwicklungslinie fortschreitend haben Moltke und Schlieffen die Idee der Vernichtungsschlacht zum Vernichtungsfeldzug gesteigert, aus dem endlich der totale Vernichtungskrieg der Gegenwart hervorging.

Englisches Flugzeug bei Gibraltar abgestürzt

Ein viermotoriges Flugzeug ist am Sonntagabend nach Einbruch der Dunkelheit, kurz nach dem Start bei Gibraltar, etwa 300 Meter vom Festungsufer, ins Meer gestürzt. Im Licht der Küstenschutzwerfer unternahm Schnellboote Rettungsversuche.

Wanderung durch die Bretagne

Von Guy de Maupassant

II.)

Da er Gefahr lief, eingeholt zu werden, wandelte er sich in einen Hasen, um besser laufen zu können. Aber schon hatte die Zauberin die Gestalt eines Hundes angenommen und setzte hinter ihm her. Am Ufer eines Flusses hätte sie ihn beinahe gepackt, aber schon hatte er sich in einen Fisch verwandelt und sich in den Strom gestürzt. Im Augenblick war ein ungeheurer Biber hinter ihm her, und er konnte sich nur retten, indem er sich in einen Vogel verwandelte. Da schoß mit weit gebreiteten Flügeln und offenem Schnabel ein Sperber vom Himmel herab. Und das war immer Koridwen: vor Angst bebend verwandelte sich Gwiou in ein Getreidekorn und ließ sich auf einen Weizenhaufen fallen. Wobei eine schwarze Henne herbeieilte und es verschlang. Gerächt, ruhte Koridwen sich aus, solange, bis sie sich wieder Mutter fühlte.

Das Getreidekorn hatte in ihr gekeimt und ein Kind wurde geboren, das Hu in einem Weidenkorb am Wasser aussetzte. Aber der Sohn des Königs Gouyno rettete das Kind, und es wurde der Geist der Heide, der Korrigan. Alle diese phantastischen kleinen Wesen, Zwerge und Irrlichter, welche zwischen den Steinen umherspuken, sind demnach Kinder der Koridwen. Sie leben da drunten, heißt es, in Löchern und Höhlen, die sie nur des Abends verlassen, um durch die Ginsterbüsche zu huschen. Bleiben Sie lange hier inmitten dieser verzauberten Denksteine, blicken Sie starr auf irgendeinen der Dolmen und bald werden Sie die Erde erzittern hören und den Stein sich regen sehen... Aber gehen wir jetzt zu Tisch!

Es war Nacht geworden, mondlos, ganz finster, und der Wind tobte. Mit vergestreckten Armen stieß ich beim Schreiten in die aufgerichteten Steine. Und die Erzählung, die Landschaft, meine Gedanken... alles hatte einen so unwirklichen Charakter bekommen, daß ich keineswegs über-

PK. Wenn man vom Kubanbrückenkopf, der als äußerste Bastion die ganze rechte Flanke unserer Ostfront schützt, absieht und den Bereich der unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls von Manstein stehenden Heeresgruppe Süd näher betrachtet, dann wird man feststellen, daß die Frontlinie hier am weitesten nach Osten reicht und sich wie ein gewölbter Schild vor die Ukraine legt, sie in ihrer gesamten Ausdehnung schirmend und fast sogar aus dem Wirkungsfeld der feindlichen Luftwaffe nehmend.

Die Frontlinie dünkt einen heute von einer schier unzählbaren Festigkeit. Und doch war sie noch vor wenigen Monaten ein lückenhaftes und kaum mehr zu flückendes Gewebe. Damals, als der Feind vor den Toren von Dnjepropetrowsk und Poltawa stand, als er sein Schreckenregiment in Charkow wieder aufrief und den Versuch anstellte, im Rücken unserer Südmärme an Asowsche Meer durchzustoßen. Nur der genialen deutschen Führung und dem Angriffsgeist der Infanterie- und Panzerdivisionen war es zu verdanken, daß die schwere Krise gemeistert und dem Gegner Stück für Stück seiner Beute wieder entrissen werden konnte.

Seitdem hat sich vieles geändert. Zahlreiche Säuberungskämpfe haben die Front begradigt und ihr jene Form gegeben, die nur mit unserem Willen verrückbar ist. Die Grenadiere haben Zeit gehabt, ihre ersten, mit Zeitbahnen zugedeckten Löcher in feste Gräben und ein tiefgegliedertes Stellungssystem zu verwandeln, das den Sowjets jede Annäherung schwer macht, und ihnen selbst ein Gefühl der Sicherheit verleiht, wie es kein betonierter Bunker besser vermöchte. An Munition mangelt es nicht, der Nachschub klappt wie am Schnürchen, die Eisenbahn, die Lastwagenkolonnen, die Panzerver-

werke und die Träger sind eine aufs allerbeste eingespielte Organisation, die Verpflegung ist selbst wenn man von den zwischen Granatrichtern und Laufgräben grünenden „Gemüsegärten“ — absieht, gut und ausreichend, die Kompanien haben wieder ansehnliche Gefechtsstärken und — die Sonne scheint!

Der Südschnitt ist, vom Meer angefangen, seit dem vollen Frühling eine ausgesprochen ruhige Front geworden. Wobei man dieses „ruhig“ allerdings nur als einen sehr fragwürdigen und relativ zu wertenden Ausdruck für die gegenwärtige Lage betrachten darf. Die Front ist zwar erstarrt, und Freund wie Feind liegen sich lauernd gegenüber, aber von einem „gemüthlichen“ Stellungskrieg kann trotzdem keine Rede sein. Er wäre bei dem bolschewistischen Gegner wohl auch nie möglich. Die Gesetze des Kampfes sind vielmehr von derselben Härte, wie sie hier im Osten immer waren. Nur mit dem Unterschied, daß dieser Kampf nicht der laute und gewaltige der großen Offensiven ist, sondern ein stiller, tückischer und verbissener. Daß es nicht um weite Räume und operative Erfolge geht, sondern daß sozusagen Millimeterarbeit geleistet und mit äußerster Zähigkeit um ein paar kümmerliche, örtlich aber entscheidend wichtige Quadratfuß Boden gerungen wird.

Wenn man im Wehrmachtbericht oder in seinen Erläuterungen hin und wieder von Feuerüberfällen am Mius, von örtlichen Vorstößen des Gegners bei Lissitschansk oder Isjum, von feindlichen Stoßtruppannehmen bei Tschugujew oder Belgorod liest, so sind das nur die greif- und nennbaren Ereignisse, die auf dem Weg des militärischen Meldewesens nach oben und vor

die Öffentlichkeit gelangen. Was sich jedoch zwischen den Zeilen der offiziellen Verlautbarungen verbirgt, ist eine Unzahl durchwachter Nächte, sind gefährliche Spähtrupps im Niemandsland und gewaltsame Erkundungen bis tief in den Feind, sind Tieffliegerangriffe und Granatwerfer, ist das ewige Schanzensetzen und Verminen, ist das tägliche Wettrennen der Essenhöler mit den Einschlägen der sowjetischen Artillerie und die nervenkostende angespannte Beobachtung des Vorfeldes durch die Posten, ist das Aufderhalten vor den Geschossen der sibirischen Scharfschützen und das gleichmütige Ertragen des rollenden Donners der Salvengeschütze.

Nein, dieser Stellungskrieg hat wahrhaftig nichts Romantisches und Geruhiges an sich. Um dies zu erkennen, braucht man gar nicht an den immer noch schwindenden Wunden dieser Front, etwa am mittleren Donez, eingesetzt zu sein. Nämlich dort, wo die weitgeschlungenen Flußschleifen ausgespart sind und sich als kurze Sperrriegel von Westufer zu Westufer erstrecken. Auf diesen von drei Seiten durch Wasser und auf der vierten durch unsere Gräben begrenzten Inseln sitzt noch der Bolschewist. Man würde ihm zuviel Ehre antun, wollte man diese zwar stark besetzten und gesicherten, strategisch aber unbedeutenden Stützpunkte als Brückenköpfe ansprechen. Im Sommer ist er — das hat die blutige Abwehr aller seiner daraus hervorbrechenden Angriffe bewiesen — in ihnen festgenagelt.

Trotz aller trügerischen Ruhe sind unsere Landsleute weit davon entfernt, diesen Zustand als einen endgültigen zu betrachten. Sie wissen genau, daß er eines Tages abgelöst wird durch das Inferno der entfesselten Schlacht. Heute schützen sie mit ihren Waffen und Leibern das fruchtbare Land in ihrem Rücken, in dem der Bauer friedlich seiner Arbeit nachgeht, in dem die Esen wieder glühen und die Schilote rauchen, in dem die Mühlen sich drehen und die Menschen wieder freier atmen, dieses ukrainische Land, auf dessen endlosen Feldern schon der hüfthohe Weizen im Sommerwind wogt und in wenigen Wochen reif ist zur Ernte.

Kriegsbericht Bert Naegel

Was besitzt Tschungkingchina?

Nachschubprobleme Tschiangkaischeks

Tokio, 6. Juli

In einem Überblick über die Reihe vernichtender Offensiven, die die japanischen Streitkräfte während des vergangenen Jahres gegen die tschungking-chinesischen Streitkräfte richteten, schreibt die Zeitung „Asahi Schimbun“, Tschungskings Pläne, die von den Japanern eroberten Gebiete durch eine Guerilla-Krieg-Taktik zurückzugewinnen, solange die japanischen Truppen mit dem Kampf gegen die Anglo-Amerikaner beschäftigt sind, waren vollkommen zum Scheitern verurteilt, da die Japaner in keinem Augenblick den Gedanken an Offensivhandlungen aufgegeben haben. Nach der Besieger durch die Japaner, während der japanischen Offensive in Chekiang und Kiangsi im vergangenen Sommer, befand sich Tschungking dauernd in der Defensive und fürchtete jedes Vorrücken der Japaner. Die Regierung in Tschungking bemühte sich zwar, die Truppen aus ihrer Stumpfheit aufzurütteln, indem sie versucht, die Nachschubwege Tschiangkaischeks wieder zu öffnen, die nordwestlichen Provinzen in ihrer Entwicklung zu fördern und die Zahl der amerikanischen Luftstreitkräfte in dem von Tschungking kontrollierten Gebiete Chinas zu verstärken, nach der Schließung des Burmaweges seien jedoch Zufahren von außen nur über die Nordwestroute und auf dem Luftwege von Indien nach Kuming möglich. Der Luftweg von Tinsukia in Indien nach Kuming ist mit großen Gefahren verbunden, da sich dazwischen die Berggipfel des Himalaja erheben. Zudem ist Tinsukia, die Endstation für den Nachschub, sehr häufig den Angriffen japanischer Flugzeuge ausgesetzt. Die Menge des Kriegsmaterials, das Tschungking erreicht, muß daher als sehr gering eingeschätzt werden. Die Nordwestroute andererseits ist zwar ein Landweg, erstreckt sich jedoch über 3600 km und muß wegen dieser ungeheuren Entfernung und dem gegenwärtigen

Benzinmangel als wertlos betrachtet werden. Die Zeitung weist weiter darauf hin, daß Tschungskings Bemühungen, die Nordwestgebiete weiter zu entwickeln, geringe oder gar keine Fortschritte machen wegen der unaufhörlichen Aufstände gegen Tschiangkaischek, die sich an allen Orten ereigneten. Auch die amerikanische Luftwaffe in China, die ungefähr 300 Flugzeuge erster Linie umfaßt, könne wegen des außerordentlichen Mangels an Betriebsstoff, der wie alle anderen Nachschubgüter auf der gefährlichen Himalaja-Route herangebracht werden muß, nicht voll eingesetzt werden.

Agyptische Nationalisten

Über die Kampfaussichten der Achse

Rom, 6. Juli

Anlässlich des ersten Jahrestages der Anerkennung der ägyptischen Unabhängigkeit durch die Achsenmächte gab der Präsident des ägyptischen Nationalistenverbandes hier, Dr. El Tayas Nasser, eine Erklärung ab, in welcher er sagte: Die Wiederkehr dieses Tages, an dem die Achsenmächte die ägyptische Unabhängigkeit voll anerkannt haben, ist für alle Ägypter ein großer Tag, durch den die unabänderlichen Rechte Ägyptens, frei über seine Zukunft verfügen zu können, geheiligt werden. Der Tag bietet den Ägyptern weiterhin Gelegenheit, den Achsenmächten ihre lebhaften Dankbarkeit für diese vorausschauende und gerechte Geste gegenüber dem ägyptischen Volk zum Ausdruck zu bringen, das unter der unerhittlichen englischen Herrschaft nur zu leiden hatte, trotz der augenblicklichen Verhältnisse müsse man davon überzeugt sein, daß die Achsenmächte, die im Widerstand stark und gut ausgerüstet sind, sehr bald den Sieg erringen werden.

rasch gewesen wäre, plötzlich einen Korrigan zwischen meinen Beinen durchschlüpfen zu fühlen.

Am darauffolgenden Tag machte ich mich wieder auf den Weg durch Heidefeld, Dörfer, Städte, Lorient, Quimper, das so lieblich in seinem Talchen daliegt... Quimper. Die Landstraße verläßt Quimper, steigt einen Abhang empor, zerschneidet Täler, zieht an einem von Grün durchwachsenen, dästeren See vorbei und erreicht schließlich Pont l'Abbé, das bretonischste Städtchen der ganzen Bretagne, die vom Morbihan bis zur Spitze des Raz reicht.

Am Eingang auch ein altes, von zwei Türmen flankiertes Schloß, der Fuß seiner Mauern in einem traurigen Teich mit Schwärmen von Wildvögeln. Hier entspringt ein Fluß, den die Küstenfahrer bis zur Stadt hinauf befahren können. Und in den schmalen Gassen mit den hundertjährigen Häusern tragen die Männer Hüte mit ungeheuren Rändern, prachvoll gestickte Westen und vier Wämsen übereinander; das erste, handbreit, bedeckt knapp die Schulterblätter, das letzte reicht dicht über den Hosboden.

Die Brust der großen, schönen, frischen Mädchen wird von einer küraßartigen Tuchweste umschlungen. Merkwürdig ist ihr Kopfputz; an den Schläfen umrahmen zwei bunt bestickte Platten das Gesicht und halten die Haare zusammen, die offen herabfallen und sich oben am Scheitel unter einem seltsamen, oft aus Gold oder Silber gewebten Häubchen türmen.

Und die Straße verläßt wieder das mittelalterliche, vergessene Städtchen und überquert abermals die ginsterbewachsene Heide. Von Zeit zu Zeit weiden zwei, drei Kühe am Wegrand, immer in Begleitung eines Schafes. Tagelang fragt man sich, warum man niemals Kühe allein sieht, ohne Schaf. Diese Frage quält einen, schließlich wird sie zur fixen Idee. Man sucht einen Menschen, der einem Auskunft geben könnte. Schließlich findet man ihn... nicht ohne Mühe, denn oft schweift man tagelang zwischen den Dörfern umher, ohne jemand zu begegnen, der auch nur ein Wort Französisch versteht. Endlich erklärt einem irgendein Pfarrer, der gemessen dahinschreitend sein Brevier liest, auf das

höflichste, daß das Schaf den Anteil des Wolfs darstelle.

Ein Schaf ist weniger wert als eine Kuh, und da es ganz ungefährlich ist, sich seiner zu bemächtigen, zieht der Wolf es immer vor. Aber es geschieht häufig, daß die fürsorglichen Kühe um ihren unschuldigen Gefährten einen Schutzwall bilden und das haultende, blutigeres Tier mit den Spitzen ihrer schlanken Hörner empfangen. Der Wolf Auch hier begegnet man ihm, diesem sagenhaften Wolf, der den Schrecken unserer Kindheit bildete, dem weißen Wolf, den alle Jäger gesehen haben und den doch niemals jemand erlegt hat.

Ich ging immer gradeaus weiter auf der grauen, granitbeschlagenen, im Sonnenglast leuchtenden Straße. Die Ebene beiderseits ist flach und mit Ginster durchsetzt. Von Zeit zu Zeit unterhält ein großer, langgestreckter Stein die ständige Erinnerung an die Druiden. Und der Wind, der am Boden dahinbraust, pfeift durch das dornige Dickicht. Manchmal läßt ein dumpfes Geräusch gleich einem fernen Kanonendonner den Boden erzittern; denn ich näherte mich Penmarch, wo das Meer in hallende Höhen zu dringen scheint. Die in jenen Löchern begrabenen Wellen rütteln an der ganzen Küste, und an stürmischen Tagen hört man sie bis Quimper. Schon lange bemerkt man die große, graue Linie der Wogen, welche diese ganze nackte und niedrige Landschaft zu beherrschen scheinen. Überall sprengen Felsen die Welle, ganze Herden spitzer Klippen strecken ihre schwarzen Köpfe hervor, schaumig umspielt wie von weißem Speichel. Und dort unten am Wasser suchen einige fröstele Häuser hinter kleinen Steinbauten Schutz vor dem ewigen Sturm, der aus weiten Fernen herüberbraust, und vor dem salzigen Regen des Ozeans. Ein großer Leuchtturm, der auf seinem Felssockel erbebt, wagt sich bis zu der Welle vor, und die Wächter erzählen, daß manchmal in stürmischen Nächten die lange Granitkulisse schwankt wie ein Schiff, und die Wanduhr bäuchlings auf den Boden fällt und die an den Wänden hängenden Gegstände sich loslösen, herunterfallen und zerschellen.

Von dieser Stelle bis zum Conquet reicht das Land der Schiffbrüche. Hier scheint der Tod auf der Lauer zu liegen, der abscheuliche Tod des Meeres... Es gibt keine gefährlichere, keine dräuendere, keine menschenfressere Küste. In Innern der niedrigen Fischerhäuschen sieht man sie alle: seine alte Frau, große Mädchen mit nackten, schmutzigen Beinen, und die Söhne, von denen der Älteste etwa dreißig Jahre zählen mag. Fast nie ist der Vater dabei, selten der Älteste Sohn. Fragt nicht, wo sie sind, denn die Alte würde die Hände gegen den sich bäumenden Horizont erheben, der immer bereit scheint, über das Land herzufallen.

Es ist nicht das heimtückische Meer allein, das diese Männer vernichtet. Es hat einen allmächtigen, noch hinterlistigeren Verbündeten, der ihm allnächtlich beim Verschlingen von Menschenfleisch hilft: das ist der Alkohol. Die Fischer wissen das und geben es zu. Wenn die Flasche voll ist, sagen sie, sieht man die Klippe. Aber ist sie leer, dann sieht man sie nicht mehr...

(Übertragen von Hans B. Wagenseil.)

Peter-Parler-Preis für Karl Hans Strobl. Das Kuratorium der Peter-Parler-Kulturstiftung Prag hat zum erstenmal den Preis von 100000 Kronen (10000 RM) ungeteilt dem Dichter Karl Hans Strobl und die drei Förderungspreise an den Prager Stadtarchivar Dozent Dr. Rudolf Schreiber, den Prager Graphiker und Maler Otto Bertl sowie dem Komponisten und Leiter der Reichenberger Musikschule Dr. Karl Michael Komma verliehen.

Berufung von Fritz Wolf-Ferrari an das Landestheater Salzburg. Fritz Wolf-Ferrari, der Sohn des Komponisten, wurde für die kommende Spielzeit an das Landestheater in Salzburg als Oberspielleiter der Oper berufen. Er beginnt seine Tätigkeit mit einer Inszenierung der „Walküre“ im Festspielhaus.

75 Jahre „Akademie für angewandte Kunst“ in München. Die „Akademie für angewandte Kunst“ in München, eine Hochschule des Kunstgewerbes, kann jetzt auf ihr 75jähriges Bestehen zurückblicken. Sie wurde durch Ludwig II. auf Schloß Berg als Münchner Kunstgewerbeschule ins Leben gerufen. 1928 erhielt sie die Bezeichnung „Staatsschule für angewandte Kunst“ und wurde 1937 zur „Akademie für angewandte Kunst“ erhoben. Im Laufe ihres sieben- einhalb Jahrzehnte unspannenden Wirkens sind aus der Anstalt zahlreiche weltbekannte Künstler hervorgegangen.

*) Siehe auch Nr. 158 vom 4. Juli.

Sinnvolles Bergsteigen

Als zu Beginn dieses Jahres — am 8. Februar — der Zweig Krakau des Deutschen Alpenvereins gegründet wurde, mag diese Neugründung mitten im Krieg manchem Außenstehenden zunächst befremdlich erschienen sein. Aber es ist nicht allein die Entwicklung, die dieser jüngste Zweig des Deutschen Alpenvereins bisher genommen hat und die seinen Wegbereitern Recht gibt. Auch der Gedanke an sich hat bereits als politisches Aktivum in diesem Nebenland des Reichs erwiesen und dürfte es in Zukunft in stetig zunehmendem Maße tun. Zum besseren Verständnis dieser Behauptung muß kurz die Geschichte und Bedeutung des Deutschen Alpenvereins gestreift werden. Als zwischen dem Deutschen Reich und dem Land Österreich, insbesondere in den Jahren bis 1938, noch die Grenzpfähle und Zollschranken errichtet waren, bildete der Deutsche Alpenverein das oftmals einzige Bindeglied zwischen den Menschen von hüben und drüben. Er hat in jenen Jahren eine hochpolitische Sendung erfüllt, ohne daß diese in seinen Vereinssatzungen jemals niedergelegt gewesen wäre. Eine wenn gleich andere, so doch nicht unähnliche Aufgabe erfüllt er in diesem Nebenland des Reichs. Die hier tätigen deutschen Menschen müssen und sollen sich mehr und mehr hier heimisch fühlen, sie dürfen sich auf die Dauer nicht nur als zu vorübergehendem Einsatz hier befindlich betrachten. Sie sollen Wurzeln schlagen. Dazu ist aber eine gewisse Naturverbundenheit dieser Menschen mit dem Land, in dem sie leben, eine unerläßliche Voraussetzung. Heimatgefühl indes muß wachsen, es kann nicht befohlen werden; und es kann nur wachsen, wenn die Menschen hier das Land erwandern, es auf diese Weise kennen, schätzen und schließlich gar lieben lernen. Dazu bieten die vielen heimatisch anmutenden, an die schlesische Gebirgswelt oder die Berge des „Grünen Herzens von Deutschland“, Thüringen, gemahnenden Mittelgebirgskzüge willkommene Gelegenheiten, aber der Freund der Alpenwelt wird auch die Bergwelt der Tatra mit Genuß sich erwandern. Das Aufgabengebiet des Alpenvereins ist darum in diesem Land nicht minder umfangreich und mannigfaltig als in den Alpen selbst. Er erstreckt sich auf die rein touristische Betätigung durch Organisation von Wanderungen, auf die allgemeine Förderung des bergsteigerischen Interesses, auf die Beaufsichtigung des Führerwesens in der Tatra und die Aufsicht über die Rettungsstellen. Als neues wichtiges, kriegsbedingtes Arbeitsgebiet ist die vormilitärische Erziehung der HJ hinzugekommen, wofür eine besondere Bergsteigergruppe gebildet worden ist. Der Alpenverein setzt sich auch für den Naturschutz im Hochgebirge tatkräftig ein. Seine ständig im Wachsen begriffene Mitgliederzahl erweist ebensosehr seine Daseinsberechtigung, wie sie eine Anerkennung der bisherigen Leistungen der Vereinsführung zum Ausdruck bringt.

H. U.

Lehrerbedarf aus dem eigenen Volkstum

Jugendliche ins Musterungslager abgereist

Lemberg, 6. Juli

29 Mädel und 18 Jungen reisten dieser Tage in die Musterungslager für die Lehrerbildungsanstalt nach Rabka und Zakopane ab. Es handelt sich um volksdeutsche Jugendliche, die für den Lehrerberuf gemeldet sind. In den Musterungslagern wird während einer Beobachtungszeit von 14 Tagen festgestellt, ob sie in geistiger, körperlicher und charakterlicher Hinsicht den Anforderungen des pädagogischen Berufes entsprechen. Dann kehren sie wieder in ihre heimische Umgebung zurück und erwarten dort ihre Einberufung. So soll künftig der Lehrerberuf für diesen Raum aus dem eigenen deutschen Volkstum gedeckt werden.

Kameradschaft und Verantwortung

Ostbahndirektionspräsident Dr. Wiens in Radom

Radom, 6. Juli

Der neue Präsident der Ostbahndirektion Warschau, zu deren Bereich nun auch Radom gehört, stattete Radom und den Dienststellen der Ostbahn seinen ersten Besuch ab. Präsident Dr.-Ing. Wiens hatte zunächst grundsätzliche Besprechungen über Fragen des Verkehrs und der Ostbahn mit Gouverneur Kundt. In einem kameradschaftlichen Beisammensein mit den Männern der Ostbahn aus den einzelnen Dienststellen und Aufgabengebieten nahm der Präsident mit zahlreichen seiner Gefolgschaftsmitglieder persönlich Fühlung. Er umriß noch einmal die Gründe für die Neuorganisation und stellte mit Befriedigung fest, daß die Arbeit der neuen Ämter zufriedenstellend angelaufen sei. Sein Appell ging vor allem dahin, auch im fremdvölkischen Raum die große Kameradschaft zu halten und zu pflegen, aus der alle Kräfte der Gemeinschaft der Deutschen geboren werden. Die Kameradschaft mache es auch leichter, die große Verantwortung zu tragen, die hier einem jeden auferlegt werden müsse.

Sprechstunden neu festgesetzt

Für Arbeits- und Sozialpolitik in Radom

Radom, 6. Juli

Die Dienststelle des Hauptarbeitsgebietes Arbeits- und Sozialpolitik in der Distriktstandortführung Radom, die bisher im Grundstück Wehrmachtsstr. 16 untergebracht war, wurde in das Parteihaus am Adolf-Hitler-Platz verlegt. Die Sprechstunden der einzelnen Sparten wurden wie folgt neu festgelegt: Arbeitsrechtsberatung und Arbeitseinsatz: Montag und Donnerstag von 18—19 Uhr, Berufserziehung, Jugend- und Frauenarbeit: Dienstag und Freitag von 18—19 Uhr, der Leiter des Hauptarbeitsgebietes: Montag, Donnerstag und Freitag von 18—19 Uhr.

Im Generalgouvernement wird heute verdunkelt:
Von 22.15 Uhr bis 4.00 Uhr

Die Losung „Ordnung im Dorf“ wurde Wirklichkeit

Eindrücke von einer Besichtigungsfahrt mit Kreislandwirten durch Galizien - Erzeugungssteigerung und Ernteerfassung im Vordergrund der Probleme - Huzulenbauern schützen ihre Stallungen durch festungsartigen Ausbau vor der Wolfsplage

Stanislaw, 6. Juli

Bei der Kreislandwirtschaftstagung, die von der Abteilung Ernährung und Landwirtschaft im Distrikt Galizien in Stanislaw einberufen worden war, handelte es sich nicht um eine Tagung im landläufigen Sinn, sondern, was in ihrem Verlaufe immer deutlicher zutage trat, um eine Arbeitsgemeinschaft im besten Sinn des Wortes, bei der jeder der Anwesenden nach bestem Können das Seine zum Gelingen der Arbeiten beitrug. Bei dieser Besprechung der Kreislandwirte kurz vor Beginn der Ernte handelte es sich um eine genaue Festlegung des weiteren Arbeitsprogramms für die Erzeugungssteigerung und für die Bewältigung der in den nächsten Wochen einsetzenden Arbeiten zur Erfassung der Ernte.

Alle haben aus den letzten Jahren gelernt, und die guten Ergebnisse der letztjährigen Ernte werden daher auch für alle auf dem Sektor Ernährung und Landwirtschaft Tätigen nur ein Ansporn zu weiterer, noch erhöhter Kraftanstrengung sein, um die Schätze, die uns der Ackerboden in diesem Jahre gibt, restlos hereinzuholen und sie zum Nutzen aller zu verteilen. Das neue Prämiensystem, das in diesem Jahre zur Anwendung gelangt und dessen Richtlinien den Bauern in Kürze bekanntgegeben werden, wird wesentlich dazu beitragen, auch die Ernährungsbelange der einheimischen Bevölkerung sicherzustellen. Wie der Generalgouverneur bei seiner Anwesenheit in Galizien schon bekannt gab, sollen die Rationssätze für die einheimische

Bevölkerung ab 1. September 1943 erhöht werden. Es liegt auf der Hand, daß zusammen mit den deutschen Männern der Verwaltung vor allem auch die in die Erfassung eingeschalteten einheimischen Arbeitskräfte in den nächsten Wochen noch intensiver als bisher ein Maximum von Arbeitskraft einsetzen müssen, um diese Aufgabe zu lösen. Alle diese Probleme, die im Zusammenhang mit diesen Fragen auftreten, konnten im Verlauf der Arbeitstagung geklärt werden. Die Rücksprachen und Diskussionen geben für alle Beteiligten wertvolle Anhaltspunkte usw. 0,61 auf Beteiligungserträge 0,80

Praxis und Erfolg entscheiden

Wenn der zweite Tag einer gemeinsamen Besichtigung des Erntestandes und der verschiedenen landwirtschaftlichen Einrichtungen der Kreishauptmannschaften Stanislaw und Kolomea gewidmet war, so geschah das aus der Erwägung heraus, daß eigener Anschauungsunterricht der beste Lehrmeister ist. Es ist hier nun einmal mit grauer, einstudierter Theorie wenig anzufangen, sondern die Praxis und der Erfolg sind das Entscheidende.

In Czerniejow, einem Dorf bei Stanislaw, wurde die erste Station gemacht. Wir nahmen die Gelegenheit wahr im Rahmen des Wettbewerbs „Ordnung im Dorf“ ein Anwesen zu besichtigen, dessen Besitzer von unserem Kommen nicht unterrichtet war. Man konnte sowohl ihm wie auch der Bäuerin ansehen, welche Freude es ihnen bereitete, uns das ganze Haus und den Hof zu zeigen, die in vorbildlicher Ordnung strahlten, sei uns nun die Düngerstätte und der Stall oder der Garten und das Haus selbst. Dieser Wettbewerb „Ordnung im Dorf“, den der Kreislandwirt in Stanislaw ausgeschrieben und in dessen Rahmen er für die besten Dörfer Preise in Form von landwirtschaftlichen Gebrauchsgütern ausgesetzt hat, ist also, davon konnte man sich bei einem Rundgang durch das Dorf überzeugen, nicht nur eine Parole geblieben, wie wohl mancher angenommen hatte. Er ist vielmehr eine überzeugende und nicht zuletzt die Bauern selbst am meisten erfreuende Wirklichkeit geworden. Es muß auch ganz besonders hervorgehoben werden, mit welcher Freude die Bauern selbst davon berichten, wie sie Ordnung in ihr Dorf brachten. Bedeutete doch diese Arbeit eine nicht geringe Mehrbelastung des Einzelnen, ob es sich um das Ausbessern der Fahrwege oder längs der Dorfstraße laufenden Abflußgräben handelte. Alle diese Arbeiten gehören ja auch zur „Ordnung im Dorf“, genau so wie das Reparieren der eigenen Zäune und Ställe. Die kommende Zeit wird erweisen, daß auch diese Arbeiten, die der Nichtfachmann vielleicht als minder wichtig betrachtet, ein wesentlicher Faktor in der Erzeugungssteigerung sein werden.

Kuhanspannung besichtigt

Nach einem Appell an die den Agronomen als Helfer zur Seite gestellten „Deschatsniks“, einer Hilfsorganisation des Kreislandwirts in Stanislaw, und nach einer Ansprache an die Vertrauensfrauen der Gemeinde Czerniejow konnte eine von der Gemeinde in großem Rahmen durchgeführte Kuhanspannung besichtigt werden.

Weiter ging die Fahrt über Kolomea nach Kosow am Fuß der Karpaten, wo die landwirtschaftliche Gartenbauschule besucht wurde. Diese Schule, die landschaftlich äußerst reizvoll gelegen ist, bildet zur Zeit 20 junge Ukrainer zu Gärtnern aus. Da die Unterbringungsmöglichkeiten für die Winterzeit noch nicht ausreichen, laufen die Kurse nur während der Sommermonate. Die künftigen Gärtner, die in der Schule mit voller Kost untergebracht sind, werden hier zu tüchtigen Fachkräften herangebildet. Und weiter ging die Fahrt durch das Obstbaugbiet der Kreishauptmannschaft Kolomea, entlang an Gebirgsflüssen, durch einen der schönsten Teile Galiziens nach Zabie. Hier wurde die Schule für Schafzucht besichtigt, wo die Schüler in die Geheimnisse einer rationellen Schafzucht eingeweiht werden und u. a. das Aufziehen, das Schlachten und Ausnehmen, das richtige Scheren, die Behandlung der Wolle lernen. Außerdem wurden Huzulengehöfte besichtigt. Diese sind in bezug auf ihre Bauart ganz besonders interessant. Um die Tiere vor den Karpatenwölfen zu schützen, sind Haus und Ställe nach der Außenseite fensterlos und durch eine Steinmauer derart verbunden, daß das ganze Gehöft einen geschlossenen Block bildet. Das Gehöft bekommt dadurch ein festungsartiges Aussehen. Diese Maßnahmen der Bauern sind aber unbedingt notwendig, wenn man bedenkt, daß trotz dieser Schutzmaßnahmen allein während des letzten Winters immer noch 15 Stück Rindvieh den Wölfen zum Opfer gefallen sind.

Mit dieser letzten Besichtigung ging die Fahrt ihrem Ende entgegen. Über den herrlich gelegenen Kurort Worochta fuhren wir am Pruth entlang über Stanislaw zurück nach Lemberg, mit dem Bewußtsein, für die Weiterarbeit neue und wertvolle Anregungen erhalten zu haben, und mit der Überzeugung, daß auch in diesem Jahre alles getan werden wird, um den Segen der Erde sicherzustellen.

G. E., Lemberg

KRIEGSHILFSWERK 1943

Die Liebe zum eigenen Volk und Land gibt unseren Soldaten die Kraft Übermenschliches zu leisten

HAUSSAMMLUNG AM 11. JULI

Berliner Künstler als Freudebringer

Theater der // und Polizei Lemberg wieder eröffnet - Verwundete als Gäste

Lemberg, 6. Juli

In Anwesenheit der führenden Männer des Distrikts Galizien und zahlreicher Gäste von Wehrmacht, Waffen-//, Partei und Staat, vor allem vieler Verwundeter aus Lemberger Lazaretten, fand in Lemberg die feierliche Wiedereröffnung des Theaters der // und Polizei statt.

Dieser Festakt erhielt seine besondere Note durch die Anwesenheit einer Reihe prominenter Berliner Künstlerinnen und Künstler von Film, Bühne, Rundfunk und Musik, die stürmisch gefeiert wurden. Staatsrat Hinkel, Berlin, der das Ensemble „Berliner Künstlerfahrt“ leitet, begrüßte die Anwesenden und wies darauf hin, daß diese Truppe seit Kriegsbeginn jetzt zum 489. Male vor Soldaten der Wehrmacht gastiert. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß diesmal ihr Weg sie nach Lemberg führte und überbrachte die Grüße des Reichsministers Dr. Goebbels. „Die Künstler, die Sie heute erleben“, so sagte Staatsrat Hinkel u. a., „sind Ihnen allen seit langer Zeit zu einem feststehenden Begriff geworden. Es sind Künstler, deren Stimme Sie schon zum großen Teil durch den Großdeutschen Rundfunk kennenlernten. Diese Künstler haben ihre Freizeit gern für die Truppenbetreuung zur Verfügung gestellt und sind ebenso gern zu Ihnen nach Lemberg gekommen. Tausende von Musikdirigenten und Solisten bis zum unbekanntesten Artisten tragen die Grüße der Heimat zu den Soldaten an allen Fronten und vermitteln ihnen seit Beginn dieses Krieges künstlerische Genüsse der verschiedensten Art. Als Leiter der Truppenbetreuung und als Generalsekretär der Reichskulturkammer überbringe ich Ihnen die Grüße dieser deutschen Künstlerschaft.“

Dann trat Staatsschauspieler Theodor Loos vor den Vorhang und las das Vermächtnis eines deutschen Genius, der die Unvergänglichkeit unserer deutschen Kunst uns immer wieder in seinen gewaltigen unsterblichen Testamenten erleben läßt, das Heiligenstädter Testament Ludwig van Beethovens. Nach Max Bruchs Adagio aus dem g-moll-Violinkonzert, vom ersten Konzertmeister der Berliner Staatsoper Rudolf Schulz in vollendeter Form interpretiert, am Flügel von Friedrich Stammer begleitet, und einer Anekdote von Heinrich von Kleist, wieder von Staatsschauspieler Loos gesprochen, erschien Kammergesänger Wilhelm Strienz, der Träger einer Stimme, die Millionen immer und immer wieder mit Freude am Lautsprecher hörten. Er sang die „Ballade vom Prinzen Eugen“ und auf Wunsch eines Schwerverwundeten das Soldatenlied „Annie mein blondes Kind“. Die folgenden Darbietungen galten der heiteren Muse. Jetzt fungierte zur größten Überraschung als Ansager der Mann, der keinem deutschen Menschen unbekannt ist, Heinz Goedecke, Sprecher der Wunschkonzerte und des Feldpostfunkens. Ihm

wurde ein überaus herzlicher Empfang zuteil. Wie oft schlug seine sympathische Stimme die Brücke zwischen Heimat und Front. Jetzt sahen ihn die Landsler einmal lebendig vor sich stehen. Kein Wunder, daß er immer wieder jubelnd begrüßt wurde, wenn er den verbindenden Text sprach, bis ein nettes Nummern-Girl auftauchte, das sich „programmgemäß“ verspätet hatte. In pausenloser Folge löste ein Sänger den anderen ab. Es war ein bunter Strauß von Liedern und humoristischen Vorträgen, der die Zuhörer erfreute. Die jugendliche Sängerin Ilse Riske wurde nach ihrem „Tschiribiribii“ immer wieder herausgeklatscht. Komponist Erwin Boots, der singt, dichtet und komponiert, saß am Flügel und pflichtete mit seinem humoristischen „Schatzkästchen“, vor allem mit seiner „Erzählung“ der Ergebnisse eines Finkers, eine Fülle von „Lorbeeren“.

Delia Kreis wußte um eine ergötzliche Liebesgeschichte von einem Mann hinter und einem Mädchen vor dem Fenster. Und dann war er plötzlich da, der Mann, den auch jeder Rundfunkhörer und jeder Filmfreund kennt: Jupp Hussels. Selbstverständlich blätterte er in seinen „gesammelten Werken“, und seine Stimmproben lösten unbeschwerter Heiterkeit aus. Von der Liebe in allen Teilen der Welt, im Eismeer und im Feuerland, in China und in Frankreich, sang die Filmschauspielerin Ruth Eveler, und Albert Vossen gab auf dem „Landsler-Piano“ seines hervorragenden Könnens, während Ethel Reschke, die nette Deern von der Wasserkante, Seemannslieder spielte und sang. Das Nummern-Girl Ruth Lommel entpuppte sich als würdige Vertreterin ihres Vaters Ludwig Manfred Lommel. Günter Schwerkolt, der künstlerische Leiter des Theaters der Soldaten in Berlin, und seine gewinnende Partnerin Edith von Ebeling bestritten eine ganze Operette, „Das blonde Donaukind vom Rhein“. Der Mann, der das meiste zu sagen hat, wenn seine Stimme stumm bleibt, Henry Lorenzen, stellte sich mit einer mimischen Studie zwischen Messer, Gabel und Teller vor, und Manny Ziener plauderte von den Sorgen und Nöten einer Straßenbahnschaffnerin der BVG.

Noch einmal trat Wilhelm Strienz an die Rampe. „Glocken der Heimat“, das oft gehörte beliebte Lied, beschloß den Abend, der allen zu einem unvergesslichen Erlebnis wurde, denn es war eine Blütenlese schöner Melodien und köstlichen Humors, was die Berliner Künstlerfahrt während zwei Stunden im Theater der // und Polizei ihrem großen Zuhörerkreis bescherte. Dementsprechend war auch der Dank, und die reichen Blumenspenden unterstrichen die uneingeschränkte Anerkennung, die letzten Endes auch dem Musikkorps der Luftwaffe galt, das die Veranstaltung mit festlicher Musik einleitete und umrahmte.

R. St.

Alte und neue Zeit im traulichen Verein



Typisches Bild aus einem galizischen Dorf: Die Straße ist von windschiefen, primitiv gebauten und gedeckten Häusern, flankiert, wie sie vor hundert und mehr Jahren auch schon gestanden haben mögen, aber die Masten der Fernspreitleitungen verraten die neue Zeit. Aufn.: Theuergarten

Nach kurzem schweren Leiden starb am 30. Juni 1943 im Alter von 129 Jahren mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Wilhelm Franz Lisewski

Kaufmann.

Die Totenmesse fand in der Poromäus-Kirche Warschau-Powarki am 5. Juli 1943 statt.

In tiefer Trauer
Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Lisewski.

Der in Straßenbahn gestohlene Werksausweis Nr. 2966 auf den Namen: Damulis Janina, wohnhaft Kaweczyn Krs. Rembertów, wird hiermit für ungenügend erklärt. Falls der Werksausweis gefunden wird, wird um Rückstellung gebeten.
Steyr-Daimler-Puch AG, Warschau

TISCHGESCHIRR für GASTSTÄTTE, KAFFEEHAUSER u. a.
TISCHTUCHER / BESTECKE / volle GEDECKE
verleiht
BORKOWSKI
Warschau, Neue Welt 42. Telefon 25485

Dieselmotor, 40 PS, einzylinder, liegend,
Desgleichen, 30 PS, stehend,
Deutz-Saug- u. Leuchtgasmotor,
12 PS, liegend,
Deutz-Leuchtgasmotor, 8 PS, liegend,
gebraucht, betriebsfähig, ab Lager Gliwitz, gegen
Besichtigung zu verkaufen. Einige Rohrleitungen sind
zu erneuern. Gesamtpreis ab Lager 5000,- RM.
JOSEF TUDYKA, Ing., Bau- u. Zimme-
relmaschinen, Gliwitz, Postfach 424.

PERSER-TEPPICHE
AVEDIS TERTERIANZ
Warschau, Wspólnastraße 41
(Ecke Marszałkowska) Fernruf 733 47

FOTO-NEUMANN
Warschau, Blumenstr. 6 (Mazowiecka) Ruf 2 62 88
Entwickelt
Kopiert
Vergrößert
Feldpostaufträge werden bevorzugt ausgeführt

FLASCHEN
jeder Art — liefert
M. LINDENBERG
Distriktgroßhändler für
Flaschen, Glasbruch, Korken
WARSCHAU
Büro: Dorfstraße 13/1. Ruf 8-57-13
Lager: Brzeskastraße 16. Garagenhof

DER HOLZBEARBEITUNGS-BETRIEB
ARTHUR MATZ, Warschau 12
Allee Wilanowska 4, Telefon 44084
übernimmt sofort Aufträge in Serien-
fabrikation für wichtigen Bedarf in
Baufischlerarbeiten,
Möbelfabrikation,
Inneneinrichtungen,
Barackenbau,
Kistenfabrikation
Lohnarbeit für den Maschinenpark

WICO
TEL. 9-88 2-62
Dr. Karl Witte & Co.
VERNICHTUNG
FÜR SCHÄDLINGSBERÄUMUNG
JEDER ART
WARSCHAU, NOWOGRODZKA STR. 43 u. 5.

DEUTSCHE BAUHANDWERKERSCHULE TSCHENSTOCHAU

Praktische u. theoretische Ausbildung

als Maurer, Zimmermann und Tischler

Nach beendeter Lehrzeit Aufstiegsmöglichkeiten zum Polier,
Meister und Bauingenieur

Alter: 14 bis 17 Jahre
Unterbringung und volle Verpflegung im Schülerheim
Beginn des Schuljahres: 1. September 1943
Anmeldung und Auskunft bei der Schulleitung

Tschenstochau, Stadtschulamt

ALTGUMMI

ist ein wichtiger Rohstoff!

Autodecken und Schläuche
Fahrraddecken und Schläuche
Vollgummireifen, Transportbänder

kauft laufend gegen sofortige Kasse

ALTGUMMIGROSSHANDLUNG

OTTO GLUCK

KRAKAU, MOGILSKASTR. 86/88

Fernruf 23139 und 22505

Bahnstation: KRAKAU-DABIE

E. G. Kistenmacher & Co.

Gegr. 1900

Export-Import-Großhandel
Hamburg 1, Rolandhaus

Wir suchen im GG und bes. Ost-
geb. Verbindung mit dort ansässi-
gen Firmen zur Belieferung in Kan-
tinenbedarf, Hauslandsartikel, Pa-
pierwaren und Bürobedarf, Eisen-
waren, Maschinen u. dergl.

Wir suchen
Verbindung mit Importeur für
Mantelstoffe, Futterstoffe, sowie
getragene Garderobe
in größeren Mengen.
Angebote erbeten unter H. G. 42972
an ALA, Hamburg 1.



Reden lernen

nach leichtföhrlicher Methode,
Schon über 150 000 Besteller.
20seitiger Prospekt kostenlos!
R. HALBECK, Berlin W 35
Postfach 5-38

Personenkraftwagen

Chevrolet oder anderer großer Per-
sonenwagen in gutem Zustande
zu kaufen gesucht
Eilangebote unter „Nr. 8090“ an
Atlas, Warschau, Bahnhofstr. 63.

Briefmarken

Dienstausweis Nr.
21597/3985, ausge-
stellt durch die
Stadtverwaltung
Warschau und Ar-
beitskarte Nr. 919/
21991 25a 1 auf den
Namen Czesława
Cuzowska sind in
Verlust geraten. Vor
Mißbrauch wird ge-
warnt.

**Englisch
Deutsch**

perfekt. Erfahrene
Lehrerin. Nowo-
grodzka-Str. 6-10,
Anruf 83599 von
von 10-2 und 5-9.

Unterricht

erteile französische und russische
Anruf 83599 von
6 bis 8 Uhr.

REPARATUREN

von
Rundfunkgeräten
u. **Plattenspielern**
werden prompt u. fachmännisch
ausgeführt. Dasselbst
Ankauf jeglicher Art Foto-
und **Radioapparate**.
Fototechnische Zentrale
Warschau, Hotel Europa,
gegenüber der OFK



Immer frisch u. leistungs-
fähig — auch an heißen
Sommerlagen — durch
tägliche Körperpflege mit

Vasenol
Körper-Puder



**Die Fahrbahn
ist kein Spielplatz!**

Polizeibehörde

Reiseandenken...

KOFFER / REISEKORBE

in allen Größen

vom **LEMBERGER**
KAUFHOF MARIENGALERIE
LEMBERG, MARIENPLATZ 5

«CEMIZOL»

Beimischung für Zementmörtel

schützt gegen Wasser und Feuchtigkeit: Tunnels,
Behälter, Bassins, Keller, Terrassen, Balkons u. a.
Bausolationen — Dachpappe
Präparate gegen Hauspilz
Fabrik: „GUDRONIT“, Warschau, Krakauer Str. 17
Ruf 611 43, 650 45

NEUERSCHEINUNG

auf dem Büchermarkt

UKRAINISCH-DEUTSCHES WORTERBUCH

Im Auftrage des Ukrainischen Wissenschaftlichen Instituts in
Berlin bearbeitet von

Prof. Dr. ZENO KUZELA

und

Dozent Dr. JAROSLAU RUDNYCKYJ

Preis Zl. 36.—

Erstes umfassendes Wörterbuch. Es bringt nicht nur fast alle im
Gegenwartsleben notwendigen und üblichen Ausdrücke, sondern
auch veraltete, die für bedeutende ältere Werke wesentlich oder
bis heute noch für die Terminologie wichtig sind.

Zu haben im:

HAUS DES DEUTSCHEN BUCHES

LEMBERG, MARIENPLATZ 5 FERNRUF 11024

Versand nach außerhalb gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich Zl. 1,40 für Porto und Einschreibes

Rundfunkprogramm

Tagessendefolge für Mittwoch, den 7. Juli 1943.

6.00 Uhr: Heiter und bunt zur Morgenstunde, 8.00: Musi-
kalische Kurzeit, 9.30: Bekannt und beliebt, 10.00: Musik
am Vormittag, 11.30: Musik zur Werkpause, 12.45: Mittags-
konzert, 14.15: Beschwingte Weiser, 15.00: Kleines Konzert,
15.30: Musikalische Kostbarkeiten, 16.00: Bunter Strauß schö-
ne Melodien, 17.50: Das Buch der Zeit, 18.00: Konzert f. die
italienischen Arbeiter, 19.15: Frontberichte, 19.30: Unterhal-
tungsmusik, 20.15: Eine bunte Stunde, 22.30: Kurz und gut,
22.45: Unterhaltungsmusik, 0.15: Musik nach Mitternacht,
1.00: Ausklang.

Staatsbad BUSKO

das führende Rheumabad

Das Bad ist voll im Betrieb

Aufnahmen nur nach Voranmeldung bei der
Kurverwaltung oder den Reisebüros

KURVERWALTUNG

Fahrere und tragbare

Förderbänder sowie statio-
näre Förderanlagen für jeden Betriebs-
zweig liefert kurzfristig

WETZEL & SCHARDT, Transportanlagen
Mannheim-Rheinau

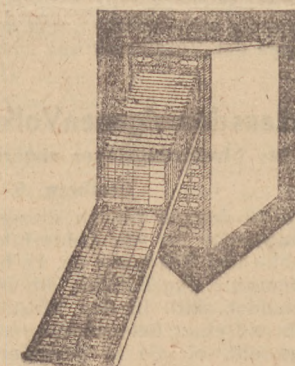
PHOTO KINO Apparate
Zubehör

Ankauf — Verkauf

ST. MALECZEK — WARSCHAU
SENATORENSTRASSE 17 — FERNRUF 631 52



Standard



Sichtkartei

Hauptvertrieb für das Generalgouvernement

Linke & Siegesmund

Krakau, Schustergasse 22

Fernruf 207 31, 157 55

Kenntkarte für deut-
sche Volkszugehörige
Nr. 5714, ausge-
stellt durch die
Kreishauptmann-
schaft Warschau-
Land auf den Na-
men Withold Just
ist in Verlust gera-
ten. Vor Mißbrauch
wird gewarnt.

Gestohlen Dienst-
ausweis Nr. 84 d,
3808/16244, ausge-
stellt durch
das Kommando der
Schutzpolizei in
Warschau auf den
Namen Franciszek
Drelichowski. Vor
Mißbrauch wird
gewarnt.

Der Ausweis Nr.
3808/16244, ausge-
stellt von der
Stadtverwaltung
Warschau auf den
Namen Wanda Cza-
wala ist verloren-
gegangen. Vor Miß-
brauch wird ge-
warnt.

Tempo

Durchschreibebuchhaltung

Für das GG ausgearbeitet
im GG hergestellt

TEMPO

BURO-ORGANISATIONSMITTEL
E. Lünenschloss KG

Krakau, Polizeistr. 2. Telefon 128 06

Auslieferungsläger:

TARNOW, „Tempo“ Generalvertretung —
Fliegerstraße 2.
LEMBERG, „Tempo“ Generalvertretung —
Bernsteinstraße 5.
LUBLIN, Deutsches Papiergeschäft, Krä-
kauer Straße 20.
RADOM, Stanislaw Schwartz Reichs-
straße 32.

Das neugierige Weib / Geschichte aus Siebenbürgen / Von Heinrich Zillich

In einem Dorf bei Hermannstadt lebte eine neugierige und boshafte Frau, vor deren Mundwerk sich niemand retten konnte. Wo ein Liebespaar vor dem Busch saß, da kauerte sie dahinter, wo es sich den ersten Kuß gab, da erzählte sie, daß schon die Hebamme bestellt sei, und wo ein Mädchen zum Tanz ging, dem hatte sie die Unschuld längst durch sieben Unterrocke weggeschwatzet. Als im Krieg Soldaten ins Quartier kamen, ach, wie schön dünkte es die Frau, nun erst recht die Tugend anderer zu bespitzeln, vor den fremden Männern zu warnen und alles zu verdächtigen, was lange Zöpfe trug. Sie hätte sich keine bessere Zeit denken können, um Giftgarn zu spinnen. Da brachte der Winter solche Kälte, daß die Spatzen tot von den Dächern fielen und die Bäume barsten und den Pferden beim Jauchen der Strahl am Leib gefror, aber das neugierige Weib schlug sich drei Decken um Leib und Kopf, lief auch weiter durchs Dorf, luchste und horchte, ob kein heimliches Laster nach ihrer Zunge schrie.

Als sie einmal des Nachts dieses Geschäft betrieb, erblickte sie das Fenster einer Bauernstube beleuchtet, in der, wie sie wußte, ein junger Korporal wohnte. Flugs eilte sie hin, denn solche Hexen riechen ihre Beute sogleich, und fand zwischen den Eisblumen ein winziges freies Fleckchen; daran legte sie das Auge und schrie fast auf vor Glück: sie sah den Soldaten im Bett mit einem süßen Ding aus der Stadt. Das war ihr ein Anblick, der sie mehr erfreute, als hätte sie tausend Gulden gerbt, und wäre die Erde versunken, wenn bloß dies helle Fenster noch blieb, sie hätte sich daran geklammert, und so harrte sie aus mit brennenden Lidern und off-

nem Mund in der bitteren Kälte ein oder zwei Stunden, damit ihr nichts davon entgehe, was dort drinnen die Verliebten trieben und was seit Erschaffung der Welt Gottvater selbst den heißen Herzen bestimmt hat. Aber da die Frau immer noch mehr sehen wollte, hängte sie, ohne auch nur für einen Wimperschlag vom Guckfleckchen zu weichen, ihre Zunge lang heraus, um sich ein größeres Feldchen zu schmelzen, merkte in der Gier nicht, daß sich die Zunge an den eisernen Fensterbeschlag preßte statt an die Scheibe, und dabei geschah es, daß sie damit anfror.

Die Frau, im Schauen versunken, spürte es erst, als sie nicht mehr frei werden konnte, ob sie auch zog und zerzte und schreckliche Schmerzen erduldet. Doch wagte sie nicht, sich bemerkbar zu machen, weil sie den Soldaten fürchtete, und mußte darum weiter in die Stube spähen und lachte beileibe nicht, als die Bettstatt, darin die junge Seligkeit zu stürmisch frohlockte, zusammenbrach, nein, sie hing jammernd an der Zunge und glaubte sterben zu sollen, bis endlich das Liebespaar das Zimmer verließ, um zum Bahnhof zu gehen, und hierauf der Bauer eintrat, den Hammer in der Hand, den Schaden besah und schmunzelnd ausrief: dies sei einmal ein tüchtiges Manöver gewesen!

Da klopfte es leise an die Scheibe und klopfte stärker, und der Bauer kam herbei und stieß das Fenster auf, daran die lallende Frau halbtot hing, betrachtete sie und rief, als er sie erkannte, erst Weib und Gesinde herbei, bevor er sie lostaute mit warmem Wasser, das er auf die blutende Zunge tröpfte, die hinkünftig an keinem Geheimnis mehr zu lecken wagte.

Seppen der Besserwisser / Erzählt von C. Jacobs

Seppen und Belleken wohnten zusammen in einem ganz kleinen Häuschen. Es bestand nur aus einem Raum, und der war Vorratskammer und Keller, Küche und Schlafstube zugleich und mußte sogar den Tieren als Stall dienen. Ihr ganzer Reichtum bestand aus einem Schwein, einer Kuh und ein paar Hühnern. Das Schwein lag auf einem bißchen Stroh in der einen Ecke des Hauses, die Kuh war an einer hölzernen Raufe in der anderen Ecke festgebunden, und die Hühner schliefen auf den Balken des offenen Söders.

Seppen war nicht zufrieden mit Belleken! Wenn er abends vom Felde heimkam, wo er gegraben oder gepflanzt hatte, fand er die Knödel immer zu heiß oder zu kalt, und den Brei zu dick oder zu dünn, und dann schimpfte er jedesmal mit giftigen Worten aus, daß er sich auf dem Felde totarbeiten müsse, während sie es zu Hause so gut hätte. Das wurde Belleken schließlich leid, und als er nun eines abends wieder seine ganze Litanei von Vorwürfen her sagte, stemmt sie die Hände in die Hüften und schlug ihm vor, am anderen Tag die Rolle zu tauschen, sie würde sich auf dem Felde abrackern, und er könnte ja zu Hause bleiben und für das Essen sorgen! „Dann wirst du ja sehen, sagte sie, ob du noch Zeit hast, Daumen zu drehen und mit den Zehen zu spielen!“

Gesagt, getan!

Am folgenden Morgen ging Belleken in aller Herrgottsfrühe aufs Feld, und Seppen spuckte sich in die Hände und dachte: „Jetzt wollen wir einmal zeigen, daß wir Männer unsere Hände zu gebrauchen wissen!“

Es war Mittwoch, und an dem Tag wurde in dem kleinen Häuschen immer gebutert. Seppen stellte das Butterfaß mitten in der Stube auf

den Stuhl, goß die süße Milch hinein und fing an zu buttern. Klack, klack! Klack, klack! Klack, klack! Wohlgeklungen schwenkte er das Butterfaß, horchte, wie die Milch gegen die Wände klatschte und flötete zufrieden ein Liedchen dazu.

Da kommt nun der dicke Bürgermeister angerannt, steckt schwitzend und rot von dem weiten Weg den Kopf durch die Halbtür und fragt Seppen, ob er ihm nicht ein Glas Wasser pumpen wollte.

„Wasser? sagte Seppen. Vom Wasser stirbt der Mensch. Der Herr Bürgermeister trinkt sicher lieber einen Krug Bier?“ Und er hielt das Butterfaß an und ging zu dem Bierfaß, das im hintersten Winkel des Häuschens möglichst weit vom Herde weg, zwischen zwei Pflastersteinen lag. Es war aber noch nicht angestochen. Nun, der Zapfhahn war bald gefunden. Als Seppen ihn jedoch in den Boden schlagen wollte, schlug er so heftig mit dem Holzhammer zu, daß er den ganzen Boden einschlug und das Bier über den Fußboden rann. Der Bürgermeister bekam trotzdem zu trinken und setzte nach einem wohlgemeinten „Danke schön“ seinen Weg fort.

„Das Bier! Das gute Bier verschüttet! Schade!“ dachte Seppen. Und er stellte das leere Faß aufrecht, nahm das Bier mit einem Lappen auf und wrang ihn über dem Faß aus. Nun schnupperte das Schwein den Biergeruch und schlürfte grunsend vor Behagen, so viel es schlürfen konnte. Da wurde Seppen böse und trat nach dem Tier — und da es keine Lust zeigte, sich wieder in seine Ecke zu legen, stieß er ihm so heftig gegen den Kopf und die Stirn, daß es tot umfiel.

„Das Bier verschüttet, und das Schwein tot!“ Wahrhaftig, das fängt gut an, überlegte Seppen.

Fehlte nur noch, daß auch der Kuh etwas zustoßt und keine Butter bekommt! Dann habe ich in Bellekens Augen für alle Zeiten mein Mahl weg!“

Da fiel ihm ein, daß die Kuh noch kein Futter hatte, und daß er Brei kochen mußte, damit Belleken, wenn sie nach Hause kam, das Essen vorfand.

„Das werden wir jetzt schlauer anstellen, dachte er. Zunächst hänge ich einmal den Breikessel über das Feuer, dann bringe ich die Kuh auf die Weide — und während Bleß weidet und der Brei kocht, buttere ich weiter!“

Das Feuer brannte bald, daß es eine Freude war, aber als Seppen die Kuh nun hinausbrachte fand er in der Nähe nirgends ein Grasbüschel mehr.

Doch ja, da stand es, sehr hoch und üppig, aber es wuchs auf dem abfallenden Dach seines Häuschens!

Mit großer Mühe brachte er Bleß über ein Brett aufs Dach, und er wollte schon ins Haus zurückkehren, da fiel ihm ein, daß die Kuh vom Dach fallen und weglaufen könnte. Er schnitt deshalb schnell das Brunnenseil ab, band es der Kuh um die Hörner und warf das Ende durch den Schornstein. Dann rannte er blitzschnell hinein und band sich den Strick ums Bein!

„So, sagte er befriedigt, nun kann das dumme Tier nicht weglaufen! Und Seppen hat vor Mittag Butter und Brei Belleken wird staunen!“

Klack, klack! Klack, klack!

Wieder klatschte und klatschte der halb-kalte Rahm gegen die Wände des Butterfasses, aber Seppen pfiff kein Liedlein mehr, weil sein Schwein da so elend tot lag.

Inzwischen hatte die Kuh auf dem Dach ein paar Grasbüschel abgerupft. Aber das Tier stand nicht so fest, daß er nicht allmählich zum Rand abgerutscht wäre und paradaul fiel es herunter und riß Seppen im Fallen mit. Der rutschte in den Schornstein, wo der Breikessel hing und über dem Feuer brutzelte. Da hing Seppen nun; den Kopf nach unten, ebenso hoch über dem Boden, wie Bleß vom Dache und der Hauswand abgerutscht war, und um das Unglück voll zu machen, hatte er sich an dem Butterstuhl festgeklammert und das Faß umgeworfen, so daß die Sahne auf dem Boden ausgelauert war. Als Belleken mittags nach Hause kam, sah sie als erstes die arme Kuh, die halb erwürgt und mit gebrochenen Beinen vor dem Hause lag und röchelte. Und sie schnitt den Strick mit der Sichel ab.

Aber, du lieber Himmel, was sah sie erst, als sie das Haus betrat!

Ihr Mann stand mit dem Kopf im Breikessel und zappelte mit den Beinen in der Luft...

Seppen war von seiner Verdrücktheit ein für allemal geheilt. Belleken konnte wieder für den Haushalt sorgen und er rackerte sich wieder auf dem Feld ab wie zuvor. Und nie mehr hat er wieder gesagt, daß sie ein gutes Leben habe!

In der Düne / Von Rudolf Habetin

O laß deine träumenden Blicke zum Rande des Himmels gehn, du kannst ihn im Walde der Gräser noch zwischen den Halmen sehn.

Die Düne umbettet uns beide, uns decken die Wolken zu, sie nehmen uns mit auf die Reise, dann lächeln wir, ich und du.

Und Winde und Wellen sind ferne mit schlünderndem, müdem Sang, ein Käfer im rieselnden Sande müht still sich den Tang entlang.

Behutsam entläßt uns die Sonne, die schimmernde Möwe schreit, bald hüllt uns mit steigenden Sternen der Mantel der Ewigkeit —

Farbenspiel

Der Theologe Friedrich Daniel Schleiermacher hatte im gesellschaftlichen Berlin seiner Zeit eine überaus angenehme Stellung. War er doch nicht nur Prediger an der Dreifaltigkeitskirche, sondern überdies geistreicher Professor an der Universität, einflußreicher Sekretär der Akademie der Wissenschaften und mächtiger Referent im Ministerium für geistliche Angelegenheiten. So hielt man es überall für eine große Ehre, wenn er ein Haus besuchte.

Einmal war er auf einer Abendgesellschaft mit anschließendem „Familienball“. Schon während des Essens machte sich ein junger Mensch unangenehm bemerkbar, indem er über alles in der Welt von oben her urteilte, gegenüber der nebensitzenden, jungen Dame aber durchaus an Höflichkeit fehlte. Als der Tanz begannen hatte, ließ der Professor sich als Zuschauer auf einem Sofa nieder. Nach ein paar Runden brach obiger junge Mann das begonnene Vergnügen ab, ließ seine Dame auf ihren Platz gehen und warf sich selber auf das Sofa, wo Schleiermacher saß. Dabei wedelte die eine Hand mit einem Taschentuch, die andere hielt einen Spiegel, in den der eitle und überhebliche Bursche guckte. „Hu, wie heiß mir geworden ist, ich bin ja rot wie ein Krebs am ganzen Kopfe.“ „Nicht überall“, fügte der Professor hinzu, „hinter den Ohren sind Sie noch grün wie unreifes Obst.“ G. N.

Die Hilfsarbeiter

Ein Arzt wurde von einer Dame gefragt, wie es komme, daß er eine so große Praxis und immer so viel zu tun habe. „Das ist ganz einfach, gnädige Frau“, erwiderte der Arzt. „Ich habe drei sehr tüchtige Agenten, die für mich tätig sind und mir laufend Patienten zuführen.“ „Wer ist das?“ wollte die Dame wissen. „Armut, Unmäßigkeit und Einbildung“, entgegnete ruhig der Arzt.

Heinrich Laubes Kritik

Ein ziemlich selbstbewußter junger Mann kam eines Tages zu Heinrich Laube, um sich von ihm auf seine Befähigung zum Schauspieler hin prüfen zu lassen. Gleich nach der Begrüßung sagte er: „Natürlich ist das Talent die Hauptsache, aber man muß auch über eine gute Portion Frechheit verfügen, wenn man auf der Bühne vorwärts kommen will.“ Laube sagte nichts darauf, sondern bat den jungen Mann, ihm etwas vorzusprechen. Dieser begann — schrie, gestikulerte und tobte fürchterlich, und als er geendet hatte, meinte Laube trocken: „Sie müssen es schon mit der Frechheit machen!“ G. R.

Denken und Raten

Umformrätsel
Neger — Were — Peru — Birne — Norma — Emma — Makler — Lorch — Sieb — Parze — Beil — Leber.
Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Hinzufügen eines Buchstaben und Verstellen der vorhandenen in ein neues, sinnvolles Wort nachstehender Bedeutung umzuformen:
1. Regierender Fürst, 2. Quellfluß der Weser, 3. Schmetterlingslarve, 4. Afrikaner, 5. Baumfrucht, 6. Nebenfluß der Isar, 7. Befestigungsmittel, 8. Kirchengesang, 9. nordwälgischer Dramatiker, 10. Turngerät, 11. eine „Mimmelsmacht“, 12. Auführer.
Die hinzugefügten Buchstaben nennen, der Reihe nach gelesen, einen Tageschmätzerling.

Auflösung aus Folge 157
Verwandtungsrätsel
Oase, Bern, Biter, Riese, Sohle, Trier, Dante, Orient, Rabe, Feder. — Oberstorf.

Aber über die Lippen des Alten strömte eine Flut unheimlicher Verwünschungen. Der Patron will nichts hören. Doch Björkell hört und sieht statt seiner.

„Glaub mir“, sagt er, als sie am Feldrain entlang nach dem Walde zu wandern, „der Kerl ist nicht verrückt. Aber nimm dich vor ihm in acht!“

Auf dem Pachthof ist die Stimmung sehr gedrückt.

Weeshalb wurde der Patron eigentlich so böse? Kalle hätte die Hunde nicht hinauslassen und auf den Alten besser aufpassen sollen... Ja, nun blieb nichts anderes übrig, als wieder in die weite Welt hinauszuziehen...

Der Großvater hatte sich losgemacht und sich, als er die Scheibe entzweischlug, die Hand verwundet. Nun sucht er Hanni in Haus und Schuppen. Ist sie etwa zum Strand gelaufen? Ja, dort schimmert ihr Tuch. Wart nur, da hilft kein Davonlaufen, die Stunde des Gerichts ist da... Der Alte läuft hinter ihr her, schnell wie ein Jüngling. Hanni steht unbeweglich auf einem Stein am Strand und blickt hinaus auf den See. Der Greis packt sie mit hartem Griff am Arm. Er zischt seine Frage förmlich hervor:

„Begriffst du nun, daß die Schlange im Paradies sich den Menschen auf zwei Beinen nähert?“

Hanni sieht ihn mit blitzenden Augen an, reißt sich los und ruft empört:

„Warum bist du so böse zu mir, Großvater? Was habe ich denn getan?“

„Das weißt du selber am besten... Was hat er zu dir gesagt? Hat er dir nicht Geld gegeben?“

„Ich hab's doch nicht genommen...“

„Was hat er gesagt? Antworte...“

„Er hat mich gebeten, auf Kankaan, Stubenmädchen zu werden“, erwidert Hanni schnippisch. Im Blick des Alten liegt etwas Unheilverkündendes. Sie fächelt, er werde sie schlagen... Aber soll er sie schlagen, sie so schlagen, daß sie auf der Stelle tot hinfällt... Was ist das Leben ihr noch wert, nie wird man sie von hier fortlassen! Sie lacht bitter auf... (Fortsetzung folgt)

Pimeänpirtti

Roman von Maila Talvio

24 „Du kannst dir weitere Worte sparen, bester Freund; ich habe selbst genügend beobachtet und gehört.“

„Sobald die Untergebenen sich in den Kopf gesetzt haben, daß die Herren für ihre Bequemlichkeit da sind, dann geht alles zum Teufel. Dann sind sie es, die befehlen wollen, und die Herren sollen fortan hübsch bescheiden an ihrem Gängelbande gehen.“

Holten stürzt den letzten Schluck Bier hinter, springt auf und läuft hinter in die Küche.

„Nun, Kerl, zeig deinen Kontrakt her!“

„Jawohl, der Kontrakt“, sagt Kalle und eilt zu dem alten Schrank. Aber plötzlich bleibt er stehen und wirft einen mißtrauischen Blick auf Holten. „Ich will ihn gern zeigen, Herr Patron, aber am selben Tag, als die jungen Herrschaften auf den Hof kamen, schrieb der alte Herr Patron hinein, daß der Vertrag noch zehn Jahre gelten sollte.“ Diese Reden bringen Holten vollends auf.

„Hölle und Teufel!“ brüllt er. „Dein Kontrakt hat gar nichts zu sagen! Wenn es mir paßt, kann ich dich sofort auf die Landstraße setzen. Jetzt bin ich hier der Herr und nicht der alte Herr Patron.“

„Herr Patron müssen verzeihen“, stammelt Kalle unterwürdig, „ich wollte bloß...“

„Halts Maul!“ unterbricht ihn Holten. „Hier muß jetzt reiner Tisch gemacht werden. Spätestens am ersten Mai ist der Hof geräumt.“

Damit verläßt er die Stube und schlägt die Tür laut hinter sich zu. Draußen auf der Treppe sitzen die Herren und rauchen in tiefer Ruhe. Wahlberg möchte wissen, was „auf Wiedersehen!“ und „danke“ auf Finnisch heißt. Und Lasse lehrt ihn mit größtem Ernst, zu den Frauen „leb wohl, mein Liebchen“ und zu den Männern „adieu, du Teufel“ zu sagen.

„Warum lachst du, Gösta?“ fragt Wahlberg. „Ach nichts“, erwidert Gösta und versucht, sein Lachen zu unterdrücken.

„Es wird Zeit für den Wald“, ruft der Patron befelnd dazwischen. „Die Hunde laufen sich sonst zuschanden.“

Die Ruderer erhalten Befehl, zu warten, bis die Frauen des Pachthofs die Wegzehrung gerichtet haben. Dann sollen sie nach Syväkylä hinüberfahren und die Herren dort erwarten.

Kalle ist mit dem Kontrakt in der Hand wie versteinert neben dem Schrank stehengeblieben. Die größeren Kinder sind in Schweigen erstarrt. Das Kleinste lallt in seiner Wiege. Leena wirtschaftet mit glühenden Wangen umher...

„Nun, nun muß es geschehen“, flüstert eine Stimme in ihr, „nun ist die Zeit da; nun muß ich vor ihn hintreten und es vor der ganzen Welt hinausprechen: ich bin die Frau, der du an einem Mondscheinabend auf Kankaanpää gesagt hast, du liebst sie, die du in das weiche Moosbett hinuntergezogen hast... erinnerst du dich?... Und willst du die Frucht jenes Abends sehen, so sieh dir das Mädchen dort an, sieh Hanni an! Hast du nun noch Lust, an ihre Kammertür zu klopfen? Kalle hat mich vor Schimpf und Schande bewahrt, mich hierher in die Wildnis geführt... Hast du nun noch Lust, zur Jagd hierherzukommen? Willst du uns nun noch auf die Landstraße setzen...? Bei der Erinnerung an alles, was sie durchlitten, zerspringt ihr fast die Brust. Und sie lacht, lacht so bitter, daß Tränen ihre Augen füllen...“

Nein, nein, nein! Das darf sie nicht tun! Was würden der Großvater und Kalle sagen! Was sollte aus Hanni werden? Noch muß sie schweigen, muß Mund und Herz verriegeln.

„Was ist geschehen?“ fragt der alte Herr Wahlberg, als er eine Weile darauf in die Küche tritt. In seiner Verblüfftheit vergißt er seinen ganzen finnischen Wortschatz. Mit einem herzlichen warmen Ausdruck in den Augen reicht er Kalle die Hand, streichelt die Köpfe der Kinder und schiebt Leena ein Silberstück hin.

Die Freundlichkeit des alten Herrn flößt Kalle Mut ein. Das ist sicher ein guter Herr, der ihm helfen wird.

„Ist nicht einer der Herren Rechtsanwalt?“ wendet sich Kalle an Lindström und Gösta, da der alte Herr kein Finnisch zu verstehen scheint. „In meinem Kontrakt steht, daß ich hier noch

zehn Jahre wohnen darf, und ich habe selber den Hof hier in der Wildnis gebaut, und nun sagt der Herr Patron, daß er uns, wenn es ihm paßt, auf die Landstraße werfen kann, und er hat mir schon gekündigt...“

Er reißt Lindström das vergilbte Dokument mit dem Namenszug des alten Liljefelt darunter. „Ich kann in der Sache nichts machen“, sagt Lindström in offiziellem Ton, „ich habe jetzt Ferien. Und nachher habe ich zu viel zu tun. Wenn ich jetzt anfangen wollte, mich mit allen Angelegenheiten der Pächter zu befassen, dann bliebe mir überhaupt keine freie Stunde mehr.“

„Das begreife ich wohl. Wenn aber nun der Herr doch... der Herr ist ja Rechtsanwalt...?“

„Ja, gewiß. Komm also zum Herbstthing, dann können wir darüber sprechen.“

„Wird der Herr wirklich hier bei uns Thing abhalten?“ fragt Kalle, und sein Wesen wird immer demütiger.

„Jawohl, aber jetzt müssen wir gehen!“

Am Brunnen bei der Sauna treffen die Herren Hanni. Sie hat ihr Alltagskleidchen an und schämt sich so, daß sie am liebsten davonlaufen möchte. Aber der Patron geht freundlich auf sie zu und sagt lächelnd:

„Du langweilst dich gewiß hier auf dem Pachthof auf die Dauer? So ein nettes Mädchen wie du — willst du nicht ins Kirchdorf kommen? Komm nach Kankaanpää, meine Frau braucht ein Hausmädchen...“

Hanni strömt das Blut in die Wangen, und sie wagt nicht, vom Erdboden aufzublicken. Mit der einen Hand knöpft sie den obersten Knopf ihrer Jacke zu, und mit der andern streicht sie sich das Haar aus der Stirn.

„Hier, Hanni“, sagt der Patron und steckt ihr ein Geldstück in die Hand und klopft sie auf die Backe.

In dem Augenblick klirrt eine Scheibe, und im Saunafenster zeigt sich ein wachsgelbes, von weißem Haar umrahmtes Antlitz. Hanni läßt das Geldstück zu Boden fallen. Die Hände vor den Augen und ein Schluchzen in der Kehle, läuft sie fort zum Strand.

„Leb wohl, Hanni!“ ruft der Patron lachend hinter ihr her.

Die Gg-Leichtathletik-Meisterschaften 1943

Annemarie Kreter lief die 200 m in neuer GG-Bestzeit (26,3 Sek.)

Die Leichtathleten des Generalgouvernements können mit Stolz auf ihre 4. Kriegsmeyerschaften zurückblicken. Sowohl hinsichtlich der Leistungen wie auch der Teilnehmerzahl blieben sie trotz der erschwerten Verhältnisse keineswegs hinter den früheren GG-Meyerschaften zurück. Die Linie des Aufschwungs setzte sich in einer Reihe von ausgezeichneten Leistungen sichtbar fort.

Der GG-Sportführer, SS-Hauptsturmführer Oppitz, dem bereits am Sonnabendnachmittag rund 150 Teilnehmer und Teilnehmerinnen gemeldet wurden; wies in einer kurzen Ansprache vor Beginn der Wettkämpfe auf die Bedeutung der Leibesübungen hin und gedachte dabei der für Großdeutschland Gefallenen, unter ihnen der unvergessenen GG-Sportler Renoldi und Rank. Ferner widmete er Worte des Gedenkens dem verstorbenen Reichssportführer von Tschammer-Osten, der noch vor seinem Tode die Parole ausgegeben hat: Meyerschaften sind kriegswichtig und staatspolitisch wertvoll und müssen auch während des Krieges zur Durchführung gelangen.

Bereits der 1. Tag der Meyerschaften brachte sportliche Höhepunkte. Die erste Entscheidung fiel am Sonnabendnachmittag im 200-m-Lauf der Frauen. Annemarie Kreter (Palais Brühl, Warschau) lief die 200 m mühe-los in 26,3 S. und konnte damit ihren Vorjahresrekord um volle 4/10 Sek. unterbieten. Ein Sonderlob verdient auch die Altersläuferin Frau Horn (Post-SG Krakau), die trotz einer Indisposition, auf dem zweiten Platz ankam und ihre eigene Bestzeit auf 29 S. verbesserte. Sehr stark war die Beteiligung der Frauen beim Weitsprung. Auch hier gewann Frl. Kreter mit 5,37 m, wenn sie auch mit dieser Leistung nicht ganz an ihren bei den Warschauer Distrikts-Meyerschaften aufgestellten Rekord von 5,59 m herankam. Die nächsten Plätze belegten Frl. Backhus (DTSG Tomaszow) mit 4,74 m und Frl. Blum (SGOP Lublin) mit 4,66 m. Im Kugelstoßen der Frauen zeigte sich Frl. Hentschel (DTSG Przemysl) mit 10,06 m überlegen, welche Frl. Kabeletz und Frl. Pöhlsen (beide DTSG Krakau) auf die nächsten Plätze vertrieben. Beim 800-m-Lauf der Männer interessierte die Begegnung zwischen dem nur vorübergehend im GG weilenden Meister des Gau'es Mitte Brinkmann und Zehnter (DTSG Krakau). Nach anfänglicher Führung von Brinkmann überspartete diesen Zehnter etwa 200 m vor dem Ziel und siegte trotz Gegenwindes in der ausgezeichneten Zeit von 1:59,4 Min. Brinkmann, der für WH Warschau startete, blieb auch noch mit 1:59,8 Min. unter der Zweiminutengrenze. Dagegen enttäuschte etwas Kullmann (SGOP Lublin), der als Dritter mit 2:06,9 Min. am Ziel ankam. Dafür entschädigte sich Brinkmann durch einen Sieg im 1500-m-Lauf am nächsten Tage in 4:06,6 Min.

Auch die 100-m-Vorläufe der Männer brachten ausgezeichnete Ergebnisse. Im ersten Vorlauf siegte Trost (LSV Radom) mit 11,1 S. vor Goltz (LSV Bielany) mit 11,2 S., während Kollhoff (WH Lemberg) in 11,3 S. den 2. Vorlauf vor dem Krakauer Distriktsmeister Wahler (SGOP Krakau) gewann. Die 100-m-Entscheidung ergab noch eine Leistungssteigerung. Trost, welcher durch einen flüssigen Laufstil auffiel, gewann sicher den Endlauf in 10,9 S. vor dem talentierten Kollhoff (11,1 S.) und Goltz (11,2 S.). Dafür brachte Kollhoff dem sehr gut vertretenen Distrikt Galizien den 1. Meyerschaftstitel durch seinen Sieg im Weitsprung. Er erzielte die beachtliche Weite von 6,70 m. Allerdings sprang Müller (LSV Radom) nur 1 cm weniger. Der erst 18 Jahre alte Stetz (DTSG Tomaszow) siegte im Hochsprung vor Leemet (SGOP Krakau) und dem verletzten Liebhäuser (Ostbahn-SG Krakau), die beide 1,65 m sprangen. Bei den 10000 m war nur ein kleines Feld am Start. Hier gewann Arnold (LSV Deblin) in 36:11,4 Min. vor König (LSV Okecia) und Schultes (Post Radom). Zum Schluß des 1. Tages wurde die 4x400-m-Staffel der Männer gelaufen, die nach einem packenden Endkampf die DTSG Krakau in 3:41,8 Min. vor SGOP Lublin und dem LSV Radom siegreich sah.

Am Sonntagvormittag wurden die 100-m-Vorläufe der Frauen durchgeführt. Als die sechs schnellsten Läuferinnen des GG qualifizierten sich die beiden Warschauer Vertreterinnen Frl. Kreter und Frl. Wolle (beide Palais Brühl), ferner aus Krakau Frau Gloede, Frau Horn und Frl. Hambitzer, sowie aus Tomaszow Frl. Backhus.

Im 10000-m-Gehen siegte Nagel (BSG Hasag Kamienna) in 54:04,4 Minuten. Dagegen konnte ein Teil der übrigen Teilnehmer nicht ganz befriedigen, weil sie nicht ganz stürben gingen.

Die Nachmittagskämpfe, die in Gegenwart hoher Vertreter von Partei, Wehrmacht und Staat und zahlreicher Zuschauerschaft stattfanden, wurde eingeleitet durch den 100-m-Hürdenlauf, welchen überlegen Kollhoff (WH Lemberg) in 16,3 S. gewann. Kollhoff konnte später auch noch die 200 m in der guten Zeit von 22,9 S. vor dem Lemberger Müller und dem 100-m-Sieger Trost gewinnen. Ebenso holte sich Zehnter (DTSG Krakau) auch noch den Titel über 400 m in 52,6 S. Wenn diese Zeit unter der von Zehnter bei den Distriktsmeyerschaften gelaufenen Zeit lag, so war dies auf den starken Gegenwind zurückzuführen. Tomala (SGOP Krakau) gewann nicht bloß den Speer- und Diskuswurf (37,02 m) und das Kugelstoßen, sondern wurde auch überlegener Fünf- und Zehnkampfsieger. Born (SGOP Krakau) qualifizierte sich im Stabochsprung mit einer Leistung von 3,60 m für eine Teilnahme bei den Deutschen Meyerschaften, ebenso wie Haupt (LSV Radom), welcher die 5000 m verhalten lief und in 16:51,2 Min. vor Kullmann nach schönem Endspurt gewann.

Bei den Frauen konnte Annemarie Kreter im 100-m-Lauf ihre Bestzeit von 12,3 S. einstellen, aber auch Frau Gloede und Frl. Backhus blieben noch mit 12,9 S. unter der 13-Sekundengrenze, ebenso wie die übrigen Endlauf-Teilnehmerinnen noch beachtliche Zeiten liefen.

Dreifache Titelträgerin wurde ebenfalls Eva Peter (Post-SG Krakau), indem sie das Speerwerfen, den Hochsprung und den Fünfkampf gewann. Ferner ist der Sieg von Frl. Backhus im Diskuswerfen zu erwähnen. Die 4x100-m-Staffel der Frauen gewann traditionsgemäß die Mannschaft der Post-SG Krakau (Franke, Horn, Peter, Hambitzer), allerdings erst nach spannendem Kampf mit der 1. Mannschaft der DTSG Krakau, bei der Frau Gloede ein ausgezeichnetes Rennen lief. Die DTSG Krakau gewann ferner die Schluß-Staffel der 3x1000 m. Auch hier lief Zehnter, der damit zu dem 4. Meyerschaftserfolge innerhalb der diesjährigen Meyerschaften kam, ein hervorragendes Rennen.

Im Anschluß an die Wettkämpfe nahm der GG-Sportführer die Siegerehrung vor und dankte allen Wettkämpfern für ihren Einsatz und allen Helfern für ihre Mitwirkung. Die Leichtathleten können mit ihren 4. Kriegsmeyerschaften mehr als zufrieden sein. Nicht zuletzt trug eine muster-gültige Organisation, für die der GG-Fachwart Sedlmayer und die Kd. Horn und Pitz verantwortlich zeichneten, zu einer pünktlichen und reibungslosen Durchführung der Wettkämpfe bei.

Ergebnisse:

Erster Tag

Kugelstoßen (Frauen): 1. Ely Henschel (DTSG-Przemysl) 10,06 m, 2. Waltraud Kabeletz (DTSG-Krakau) 8,94 m, 3. Liesa Pöhlsen (DTSG Krakau) 8,86 m, 4. Susanne Backhus (DTSG-Tomaschow) 8,50 m, 5. Eva Peter (Post-SG-Krakau) 8,42 m, 6. Ines Vogel (Post-SG-Krakau) 8,27 m.

200 m (Frauen): 1. Annemarie Kreter (SG-Palais-Brühl-Warschau) 26,3 Sek., 2. Ingeborg Horn (Post-SG-Krakau) 29,0 Sek., 3. Ada Wolle (SG-Palais Brühl-Warschau) 30,2 Sek., 4. Christine Kozién (DTSG-Krakau) 30,4 Sek.

800 m (Männer): 1. Zehnter (DTSG-Krakau) 1:59,4 Min., 2. Brinkmann (WH-Warschau) 1:59,8 Min., 3. Kullmann (SGOP-Lublin) 2:06,7 Min., 4. Günther (LSV-Radom) 2:06,9 Min., 5. Seeboth (DTSG-Krakau) 2:09,0 Min., 6. Duda (Post-SG-Warschau) 2:10,5 Min.

Weitsprung (Frauen): 1. Annemarie Kreter (SG-Palais Brühl-Warschau) 5,39 m, 2. Susanne Backhus (DTSG-Tomaschow) 4,74 m, 3. Lotté Blum (SGOP-Lublin) 4,66 m, 4. Eva Peter (Post-SG-Krakau) 4,64 m, 5. Margot Gloede (DTSG-Krakau) 4,57 m, 6. Lisa Pöhlsen (DTSG-Krakau) 4,40 m.

100 m (Männer): 1. Vorlauf: 1. Trost (LSV-Radom) 11,1 Sek., 2. Goltz (LSV-Bielany) 11,2 Sek., 3. Müller (WH-Lemberg) 11,3 Sek., 4. Walter (WH-Lemberg) 11,4 Sek., 2. Vorlauf: 1. Kollhoff (WH-Lemberg) 11,3 Sek., 2. Wahler (SGOP-Krakau) 11,4 Sek., 100 m Endlauf: 1. Trost (LSV-Radom) 10,9 Sek., 2. Kollhoff (WH-Lemberg) 11,1 Sek., 3. Goltz (LSV-Bielany) 11,2 Sek., 4. Wahler (SGOP-Krakau) 11,3 Sek., 5. Müller (WH-Lemberg) 11,6 Sek., 6. Walter (WH-Lemberg) 11,7 Sek.

Kugelstoßen (Männer): 1. Toomla (SGOP-Krakau) 13,00 m, 2. Swejkowski (SGOP-Lublin) 11,76 m, 3. Schultheiß (Ostbahn-SG-Krakau) 11,38 m, 4. Krause (SGOP-Krakau) 11,31 m, 5. Leemet (SGOP-Krakau) 10,65 m, 6. Pauli (SGOP-Lemberg) 10,53 m.

Weitsprung (Männer): 1. Kollhoff (WH-Lemberg) 6,70 m, 2. Müller (LSV-Radom) 6,69 m, 3. Brandenburg (LSV-Radom) 6,38 m, 4. Schultheiß (Ostbahn-SG-Warschau) 6,37 m, 5. Stet (DTSG-Tomaschow) 6,25 m, 6. Goltz (LSV-Bielany) 5,90 m.

Hochsprung (Männer): 1. Stet (DTSG-Tomaschow) 1,70 m, 2. Leemet (SGOP-Krakau) 1,65 m, 3. Liebhäuser Ostbahn-SG-Krakau 1,65 m, 4. Brandenburg (LSV-Radom) 1,60 m, 5. Tomola (SGOP-Krakau) 1,60 m, 6. Goltz (LSV-Bielany) 1,60 m.

4x400-m-Staffel: 1. DTSG-Krakau (Zehnter, Braun, Seeboth, Dürbeck) 3:41,8 Min., 2. SGOP-Lublin 3:44,5 Min., 3. LSV-Radom 3:44,6 Min., 4. LSV-Bielany 3:45,1 Min., 5. SGOP-Krakau 3:48,0 Min.

10000 m (Männer): 1. Arnold (LSV-Deblin) 36:11,4 Min., 2. König (LSV-Okecia) 36:37,0 Min., 3. Schultes (Post-SG-Radom) 39:37,3, 4. Ebert (Ostbahn-SG-Krakau) 42:53,6 Min.

Ergebnisse des zweiten Tages

100 m Frauen (Vorläufe): 1. Vorlauf: 1. Kreter (Palais Brühl-Warschau) 12,8 Sek., 2. Gloede (DTSG-Krakau) 13,2 Sek., 3. Hansmann (SGOP-Krakau) 13,9 Sek., 4. Rothoff (Palais Brühl) 14,2 Sek., 2. Vorlauf: 1. Backhus (DTSG-Tomaschow) 13,2 Sek., 2. Hambitzer (Post-SG-Krakau) 13,5 Sek., 3. Horn (Post-SG-Krakau) 13,8 Sek., 4. Wolle (Palais Brühl) 13,8 Sek.

10000-m-Gehen: 1. Nagel (BSG-Hasag-Kamienna) 54:04,4 Min., 2. Brummer (BSG-Hasag-Kamienna) 61:44,6 Min., 3. Fritzsche (BSG-Hasag-Kamienna) 65:48,2 Min., 4. Peters (DTSG-Lemberg) 66:34,6 Min.

110-m-Hürden: 1. Kollhoff (WH-Lemberg) 16,3 Sek., 2. Rabenstein (Stalag 333 Warschau) 17,7 Sek., 3. Tomola (SGOP Krakau) 19 Sek.

4x100-m-Staffel (Männer): 1. LSV-Radom (Trost, Müller, Oertel) 45,9 Sek., 2. WH-Lemberg 46,8 Sek., 3. LSV-Bielany 46,9 Sek., 4. SGOP Krakau 48,2 Sek.

400 m Männer: 1. Zehnter DTSG-Krakau 52,5 Sek., 2. Mathäus (WH-Lemberg) 54,2 Sek., 3. Tilly (SGOP-Lublin) 56,2 Sek., 4. Oertel (LSV-Radom) 56,5 Sek., 5. Günther (LSV-Radom) 56,6 Sek., 6. Raber (SGOP-Krakau) 58,2 Sek.

Hochsprung (Frauen): 1. Eva Peter (Post-SG-Krakau) 1,41 m, 2. Hella Baron (DTSG-Krakau) 1,39 m, 3. Lotté Blum (SGOP-Lublin) 1,30 m, 4. Erna Gröger (Post-SG-Krakau) 1,30 m, 5. Leni Winkler (Post-SG-Krakau) 1,20 m.

Diskus (Frauen): 1. Susanne Backhus (DTSG-Tomaschow) 29,61 m, 2. Annemarie Hentschel (DTSG-Przemysl) 28,40 m, 3. Waltraud Kabeletz (DTSG-Krakau) 28,28 m, 4. Lisa Pöhlsen (DTSG-Krakau) 26,80 m, 5. Hella Baron (DTSG-Krakau) 25,02 m, 6. Hanna Rothoff (SG-Palais Brühl-Warschau) 23,94 m.

100 m (Frauen): 1. Annemarie Kreter (Palais Brühl Warschau) 12,3 Sek., 2. Margot Gloede (DTSG-Krakau) 12,9 Sek., 3. Susanne Backhus (DTSG-Tomaschow) 12,9 Sek., 4. Elisabeth Hambitzer (Post-SG-Krakau) 13,22 Sek., 5. Ingeborg Horn 13,5 Sek., 6. Ada Wolle (Palais Brühl Warschau) 13,6 Sek.

4x100 m (Frauen): 1. Post-SG-Krakau (Franke, Peter, Hambitzer, Horn) 55,7 Sek., 2. DTSG-Krakau I 56 Sek., 3. DTSG-Krakau II, Palais Brühl ausgeschieden wegen Übertretens der Wechselmarke.

1500 m (Männer): 1. Brinkmann (WH-Warschau) 4:06,4 Min., 2. Rose (LSV-Mokotow) 4:31,8 Min., 3. Dürbeck (DTSG-Krakau) 4:32,8 Min., 4. Seeboth

Diskus (Männer): 1. Müller (NSKK Krakau) 1:35,0, 100 m Kraul: 1. Giller — Bann 924 (H) und Pol.-SG Krakau) 1:27,2, 2. Sieghardt — Bann 924 (H) und Pol.-SG Krakau) 1:38,8, 100 m Kraul — Frauen: 1. Frau Slany — H) und Pol. Krakau — 1:32,7, 200 m Brust — Frauen: 1. Prestin Annemarie — DTSG Krakau 3:46,1, 2. Skacel Maria — DTSG Krakau 3:58,5, 200 m Brust — JM: 1. Kostka Brigitte — Bann 924 (H) und Pol. Krakau) 3:39,4, 2. Kostka II — Bann 924 (H) und Pol. Krakau) 3:55,0, 200 m Brust — HJ: 1. Rücker Norbert — Bann 925 (H) und Pol. Krakau) 3:05,8, 100 m Rücken — Männer: 1. Simon Erwin — H) und Pol.SG Krakau 1:14,2, 2. Edelbüttel — WH Leitst 97 1:26,4, 50 m Rücken — DJ: 1. Engelmann Rudolf — Bann 824 (H) und Pol. Krakau) 47,8, 100 m Rücken — JM: 1. Jarosch Irgard — Bann 924 (H) und Pol. Krakau) 1:41,9, GG-Bestleistung, 200 m Kraul Männer: 1. Slany — H) und Pol.-SG Krakau 2:51,5, 50 m Kraul — DJ: 1. Engelmann Rudolf — Bann 924 (H) und Pol. Krakau) 45,0, 2. Okojewicz — Bann 927 Przemysl 52,5, 100 m Brust — Frauen: 1. Prestin Annemarie — DTSG Krakau 1:47,0, 2. Skacel Maria — DTSG Krakau 1:48,2, 100 m Brust — JM: 1. Kostka Brigitte — Bann 924 (H) und Pol. Krakau) 1:41,8, 2. Kostka Christl — Bann 924 (H) und Pol. Krakau) 1:51,8, 100 m Brust — HJ: 1. Rücker Norbert — Bann 925 (H) und Pol. Krakau) 1:25,0, 50 m Brust — DJ: 1. Czurda Felix — Bann 925 (H) und Pol.-SG Krakau) 50,2, 2. Quacht — Bann 927 Przemysl 1:19,0, Streckentauchen — Männer: 1. Cramer — H) und Pol.-SG Krakau 50 m in 53,5 Sek., 2. Märten — WL 39 m in 45,8 Sek.

Simon vertritt das Gg in Erfurt

Mit 1:14,2 im 100-m-Rücken neue Reichs-Jahres-Bestzeit geschommen

Krakau, 6. Juli.
Bei den Meyerschaften im Schwimmen des Distrikts Krakau, die am Sonntag im Schatten der GG-Leichtathletik-Meyerschaften durchgeführt wurden, gab es trotz geringer Beteiligung zwei sehr gute Leistungen. Vor allen Dingen sind die 1:14,2, die Simon von der H- und Polizei-Sportgemeinschaft für 100 m Rücken benötigte, hervorzuheben und bedeuten neue Reichs-Sommer-Bestzeit. Da Simon auch die Liste der Hallenbesten mit 1,12 für dieses Jahr anführte, kann man auf sein Abschneiden bei den deutschen Meyerschaften am Sonntag in Erfurt, wo er als einziger Vertreter des Generalgouvernements auftritt, gespannt sein. Des Weiteren sind die 100 m Rücken des Jungmädel Irmgard Jarosch erwähnenswert, die ihre am letzten Sonntag aufgestellte GG-Bestleistung wiederum mit 1:41,9 unterboten hat. Da mit den Distriktsmeyerschaften gleichzeitig die Banmeisterschaften der HJ-Banne des Distrikts Krakau durchgeführt wurden, sah man auch hier bei der Jugend gute Leistungen. So benötigte Rücker vom Bann 925 (H) und Pol.-SG Krakau für 100 m Brust 1,25 und für die 200 m Brust 3:05,8, Leistungen, die sehr erfreulich sind, da Rücker vollkommen ohne Training ist. Bei 100 und 200 m Brust der Jungmädel ist zu erwähnen, daß das Jungmädel Brigitte Kostka Bann 924 (H) und Pol.-SG Krakau) jeweils bessere Zeiten schwamm, als die Frauenklasse.
Die Ergebnisse: 100 m Kraul. — Männer: 1. Slany Fritz — H) und Pol.-SG Krakau) 1:10,2, 2. Edelbüttel — WH-Leitst 97 1:19,3, Altersklasse II: 1. Wulff, WH Krakau, Wehrkreisverwaltung 1:28,5, Alters-

Hamburg wieder Deutscher Handballmeister

Klarer 12:6-Sieg über die Schweinfurter — Theilig schoß allein zehn Tore

Dresden, 6. Juli.
Im Dresdner Ostragehege brachte die SGOP Hamburg den Sturm auf der jungen Handballer der WTSV Schweinfurt im Endspiel um die Deutsche Meisterschaft zum Stillstand. Vor 20000 Zuschauern holte sich die Theilig-Mannschaft zum zweiten Mal den Meistertitel. Ihr Sieg mit 12:6 (8:5) Toren war klar, kaum gefährdet und auf Grund der einwandfrei besseren Klasse verdient.
Das hervorsteckende Merkmal dieses Endspiels war die jeden Widerstand brechende Wurfkraft Theiligs, des Mittelstürmers der deutschen Nationalmannschaft und der SGOP. Allein zehn von einem Dutzend Toren der SGOP wurden von ihm erzielt, neun davon aus Freiwürfen. Eine Verteidigung, die einen Sturm nicht halten kann, ohne Freiwürfe zu verwirken, mußte von vornherein auf verlorenem Posten stehen. Und die Schweinfurter Deklung trug noch mehr als die übrige Mannschaft das Merkmal allzu geringer Erfahrung! Nur Wolf im Sturm war wenig, schnell und wurfstarke, so daß er besonders auffiel. Die Hamburger Elf war auf den übrigen Posten durchweg besser besetzt als die Schweinfurter Mannschaft. Die Soldaten erreichten nicht die gleiche Spielstärke und Spiellanne wie beim Sieg über Waldhof.

Schwefurts hoffnungsfreudiger, energiegeladener Start wurde sofort in der 3., 5. und 7. Minute durch drei Freiwürfe Theiligs jäh gestoppt, doch verwechelte Wolf mit zwei Toren hier noch den Anschluß zu halten. In einer Zeit gleichwertiger Leistungen im Felde brachte Theilig zwei Erfolge an, während der WTSV-Sturm sich nicht durchzusetzen vermochte. Dem 6. Tor für Hamburg durch Rechtsaußen Schön setzte Wolf kurz darauf das dritte für Schweinfurt entgegen, dessen aufmunternde Wirkung sofort durch zwei Theilig-Tore gedämpft wurde. Das 8:3 konnte durch Knopf mit einem verwandelten Dreizehnmeter und durch Wolf auf 8:5 bei Halbzeit gemildert werden.
Die zweite Hälfte begann noch einmal mit einem Schweinfurter Versuch, die Höhe der Hamburger Spielweise zu erreichen, der gleich wieder von Theilig mit einem Freiwurf um einen 13-m-Ball zunichte gemacht wurde. Damit war der Ausgang des Spiels so gut wie entschieden. Rechtsaußen Gohlke löste Theilig einmal im Toreschießen ab, ehe der lange Mittelstürmer das zwölfte Tor, das einzige frei aus dem Spiel heraus erzielte, anbrachte. Mit einem sechsten Tor des Schweinfurters Wolf stand das Endergebnis fest.

Ergebnisse aus dem Reich

Sonntag, 4. Juli 1943

Pommern: VfL Stettin — LSV Stettin 0:10, Stettiner SC — TSV 94 Stettin 3:2, Comet Stettin — Kriegsmarine Stettin 1:7.

Berlin/Mark Brandenburg: Tschammerpokal-Bereichs-Endspiel, Hertha/BSC — Tennis Borussia 4:3 n. V. 4:3, 3:0, 4:2, 6:0, 2:1, 1:1, 2:3, SG Oranienburg — Berliner SV 1892 (Tsch.-Ged.-Sp.) 0:5, Tasmania — Alemannia Haselhorst 7:2, MTV Velten — Blau-Weiß 90 2:3, Potsdam 0:3 — Brandenburger SC 0:1, Meteor 0:6 — Eintracht Wetzow 1:1.

Niederschlesien: Tsch.-Pok.-Sp.: LSV Immelmann Breslau — LSV Reinecke Brieg 0:9, DSV Schweidnitz — VfB Breslau 8:2, Preußen Allwässer — Waldenburg 09 3:2, WSV Liegnitz — Breslau 02 4:6.

Sachsen: Städtespiel Leipzig — Dresden 3:0, MTV Wurz — Wehrmachtelf Riesa (FS) 10:2, Dresdener SC — Chemnitz BC 7:1, Zwickauer SC — Planitzer SC 1:0.

Mitte: Tsch.-Pok.-Sp.: Dessau 0:5 — Reichsbahn-SG Merseburg 6:0. Hamburg: Städtespiel Hamburg — Kiel 3:0, Hamburger Kreiself — Stadelf Hannover 9:1, Harburg — Wilhelmsburg 5:2, Wilhelmsburg 09 — LSV Hamburg 0:7.

Südhannover/Braunschweig: Tsch.-Pok.-Vorschlußrunde: Werder Hannover — Hannover 96 3:2, Eintracht Braunschweig — Hannover 97 8:3, Spvg. Erfurt — LSV Koelle 9:3.

Mecklenburg: LSV Rechlin — LSV Rerick 3:8, Westfalen: Union Herford — VfL Altenböge kamplos für Altenböge, Sportfr. Gladbeck — Westfalia Herne (PS) 1:5.

Moselland: Tsch.-Pok.-Sp.: TuS Neundorf — Stadt Düdingen 1:2, Moselland Luxemburg — Viktoria Neudorf 13:0.

Hessen/Nassau: Rotweiß Frankfurt — Kickers Offenbach (PS) 0:6, Eintracht Frankfurt — Darmstadt 98 8:1, Opel Rüsselsheim — Hanau 93 5:0.

Westmark: FV Metz — TSV Saarburg (FS) 6:3, Baden: VfR Mannheim — SV Waldhof (PS) 3:0, FC Rastatt — FC Rheinfelden (PS) 1:1.

Württemberg: Stuttgarter Kickers — SG Böblingen (PS) 3:0, VfR Aalen — TSG 46 Ulm (PS) 2:0, Württemberg — Baden 4:1.

Mainfranken: Würzburger Kickers — RSG/Post-SG Würzburg 2:1, FC Schweinfurt 05 — VfR Schweinfurt 4:2.

Bayreuth: RSG Weiden — Bayern Hof 3:2, Franken: Spvg. Erlangen — Eintr./Franken Nürnberg 3:3.

München/Oberbayern: Städtespiel München — Augsburg 1:4.

Niederrhein: Fortuna Düsseldorf — St. Tollis 4:2, Bayer Leverkusen — Schwarz-Weiß Hamborn 3:1, Duisburg SPOGC — VfL Marathon Krefeld 5:2.

Donau/Alpenland: Tscham.-Pok.-Vorschlußrunde: Wiener Sportklub — Floridsdorfer AC 1:6, Vienna Wien — Wiener AC 3:1, Amateur Steyr — Vorwärts 06 Wien (AS) 3:3.

Böhmen/Mähren: LSV Pilsen — NS Tgd. Budweis 1:4, LSV Schlesien — SG Stud. Komp. Prag 4:3.

Wartheland: Tscham.-Pok.-Gauendspiel: DWM Posen — SGOP Litzmannstadt 2:0.

Schleswig/Holstein: VfB Kiel — Kilia Kiel (PS) 7:3.

Kurhessen: Tsch.-Pok.-Gauendspiel: BV 06 Kassel — RSG Borussia Fulda 2:2.

Danzig-Westpreußen: BWZ Danzig — Viktoria Elbing 2:5.

Um den Tschammer-Pokal

Wichtige Vorentscheidungen am Sonntag

Berlin, 6. Juli.
Da nach einer Bestimmung des Reichsfachamtes Fußball die Bereiche und Gau'e ihre Endspielesieger im regionalen Tschammer-Pokal-Wettbewerb haben müssen, brachte der Sonntag schon eine Reihe wichtiger Vorentscheidungen. So meldet Berlin-Mark Brandenburg mit Hertha/BSC seinen erfolgreichsten Pokalverein. Im Gau Mitte qualifizierte sich der Meister Dessau 05 für das Endspiel durch einen 6:0-Erfolg über die RSG Merseburg. Hannover-Braunschweig sieht Werder Hannover, das überraschend Hannover 96 3:2 ausschalten konnte, und Eintracht Braunschweig nach einem 8:3-Sieg über Hannover 97 in der Schlußrunde. In Baden fiel eine wichtige Vorentscheidung durch VfR Mannheims 3:0-Erfolg über Waldhof. In Wien-Meidling wurden die letzten zwei Mannschaften des Bereiches Donau-Alpenland mit Vienna Wien und Floridsdorfer AC ermittelt. Vienna besiegte den WAC 3:1 und Floridsdorf den Wiener Sportklub mit 6:1.

Wieder neun Tore von Schalke

Zu einem schönen Werbespiel stellte sich Westfalens Gaumeister Schalke 04 am Sonntag in Rheine. Die Knappen spielten gegen Borussia Rheine und siegten durch Tore von Klodt (3), Kanthak und Kuzorra (je 2), Szejan und Hinz (je 1) mit 9:2.

Ein Blick genügt

Wolapek konnte mit 47,36 m in Wien im Diskuswerfen eine neue deutsche Jahresbestleistung aufstellen.
Berlins HJ feierte vor 50000 im Berliner Olympiastadion ihre Leichtathletik-Meyerschaften. Reichsjugendführer Artur Axmann konnte sich bei dieser Gelegenheit von dem hohen Leistungsstand der Jugend-Leichtathletik überzeugen, der trotz zahlreicher kriegsbedingter Schwierigkeiten kaum eine Einbuße erlitten hat.
Niederschlesiens Leichtathletik-Meyerschaften waren in der Hauptsache eine Angelegenheit der Gäste aus den Nachbargaues. Der Ostpreuße Hilbrecht gewann drei Titel: Fünfkampf mit 2991,0 P., Diskus mit 43,21 m und Hammer mit 39,96 m. Der Charlottenburger Müller (LSV) war über 100 m in 11,5 und über 400 m in 50,8 sowie über 800 m in 1:59,0 erfolgreich.
Pommerns Leichtathleten warteten auf ihren Meyerschaften in Stettin mit Leistungen auf, die die des Vorjahres fast durchweg übertrafen. Im Diskuswerfen der Frauen gab es durch Adelheid Hedel-Stettin mit 34,97 sogar einen neuen Gauerekord.
Auf den Sächsischen Meyerschaften in Leipzig, die ohne Harbig und Louis Krüger vor sich gingen, sprang Albert, Leipzig, 7,13 m weit. Beachtliche Leistungen der Frauen: Kunze, Leipzig, 100 m in 12:8; Hochsprung Frau Gerschler, Dresden, 1,50 m.
Gute Leistungen gab es in Krefeld bei den Niederrhein-Meyerschaften. Käthe Paglies, Duisburg, stellte im Hochsprung mit 1,55 m die Jahresbestleistung auf.
Im Straßburger Tivoli-Stadion wurden die Meister des Elsaß ermittelt, wobei durchweg ein Leistungsaufschwung festgestellt werden konnte. In allen Mehrkämpfen gab es neue Gaubestleistungen.

Unternehmen im GG

Vereinigte Warschauer Bierbrauereien Haberbusch & Schiele AG, Warschau

Die Vereinigten Warschauer Bierbrauereien Haberbusch & Schiele AG, Warschau, schließt das Geschäftsjahr 1942 mit 2434776 Zloty (i. V. 4099786 Zloty) Reingewinn ab, bei einem Gesamtumsatz von 27,4 gegenüber 27,6 Mill. Zloty im Vorjahr. Aus dem Reingewinn, der sich um 27041 Zloty Gewinnvortrag aus dem Vorjahr auf 2461817 Zloty erhöht, wird eine Dividende von 6 (i. V. 8) % verteilt; als Reserve für Einkommensteuerzwecke werden 940800 Zloty zurückgestellt und 615017 Zloty auf neue Rechnung vorgetragen. Aktienkapital 12000000 Zloty.

Unternehmung für Ingenieurbauten Dr. Czeslaw Klos, AG, Warschau

* Die mit 300000 Zloty Anlagekapital ausgestattete Unternehmung für Ingenieurbauten Dr. Czeslaw Klos AG, Warschau, weist für das Geschäftsjahr 1942 bei 753452 (453369) Zloty Rohgewinn einen Reingewinn von 9666 (18144) Zloty aus.

Technisches Hauptamt Radom

Aufnahme der Tätigkeit

* Das Technische Hauptamt Radom, umfassend die Stadthauptmannschaft Radom und die Kreishauptmannschaften Radom-Land, Tomaszow-Maz., Petrikau, Konek und Starachowice hat seine Tätigkeit aufgenommen.

Gleichzeitig wurden das Straßenbauamt Radom, die Wasserwirtschaftsinspektionen Radom und Tschentochau, die Wasserwirtschaftsämter Radom, Konek, Petrikau, das Strombauamt Warschau, die Strombauinspektion Pulawy, die Abteilung Bauwesen und die Unterabteilung Wasserwirtschaft der Abteilung Ernährung und Landwirtschaft beim Gouverneur des Distrikts Radom aufgelöst, da die Aufgaben dieser Ämter für den Bezirk des Technischen Hauptamtes Radom auf dieses übergegangen sind.

Die Anschrift des Technischen Hauptamtes Radom, ist Radom, Mozartstraße 14, Fernsprechanschlus: Radom Nr. 2951-55.

Günstige Ernteaussichten

In den besetzten Gebieten

Unter dem Vorsitz des Leiters der Chefgruppe Landwirtschaft im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete und dem Wirtschaftsstab Ost Militärverwaltungschef und Ministerialdirektor Riecke fand in Berlin eine Arbeitstagung mit den Chefs der Landwirtschaft in den Reichskommissariaten und in den Wirtschaftsinspektionen der besetzten Ostgebiete statt.

Aus den Berichten ergab sich, daß der Saatstand im Durchschnitt gegenüber dem Vorjahr vor allem infolge der intensiveren Bodenbearbeitung erheblich verbessert ist. Dank der durch die Führung veranlaßten Maßnahmen, der Zuteilung von Betriebsmitteln, der engen Zusammenarbeit mit der Wehrmacht konnte unter restlosem Einsatz aller verfügbaren Kräfte die Frühlingsbestellung sehr gut durchgeführt werden. Die Fortführung der neuen Agrarordnung in diesem Jahr hat bei der Landbevölkerung einen außerordentlichen Arbeitseifer hervorgerufen. Wenn es gelingt, diese Ernte gut zu bergen, steht zu erwarten, daß die durch die Frontverlegung, durch teilweise Dürre und durch Auswinterung hervorgerufenen Ausfälle durch den ausgezeichneten Stand der Sommerung und vor allem der Cisaaten wett gemacht werden.

Die zähe und unermüdete Arbeit der Landwirtschaftsführer im Osten, die Ministerialdirektor Riecke am Schluß der Tagung würdigte, wird somit wieder einen entscheidenden Beitrag zur Versorgung v n Truppe und Heimat leisten und die Blockadeabsichten unserer Feinde zu nichte machen helfen.

Poznanski ohne Dividende

Umwandlung zur KG beschlossen

* Gemäß HV-Beschluß wurde die AG der Baumwollmanufaktur von I. K. Poznanski, Litzmannstadt, in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt. Damit gelangt eine Entwicklung zum Abschluß, die mit der Überführung des Unternehmens in den Besitz einer Litzmannstädter Unternehmergruppe im Januar 1942 begann. Das mehrstufige Textilunternehmen war einst die größte jüdische Fabrik im alten Lódz und stand kapitalmäßig unter italienischem Einfluß. Im Januar des Vorjahres trat der alte Vorstand zurück und im neugebildeten übernahm Wirtschafts-kammerpräsident Dr. Weber den Vorsitz.

Die diesjährige HV befaßte sich eingehend mit der RM-Eröffnungsbilanz und den Abschlußbilanzen 1940 und 1941. Die RM-Eröffnungsbilanz weist gegenüber dem von Zloty in Reichsmark im Verhältnis 2:1 umgerechneten Kapital keine Änderung auf. Das GK beträgt 13,93 Mill. RM. Das Geschäftsjahr 1940 schließt mit einem Gewinn von 0,590, das Geschäftsjahr 1941 mit einem Gewinn von 0,104 Mill. RM. Vorschlagsgemäß werden die Gewinne vorgetragen. Die einzelnen Werte lauten: Rücklagen 1,33, Anlagevermögen 18,68, Umlaufvermögen 11,71 Mill. RM, andererseits Verbindlichkeiten 13,93 Mill. RM, Rückstellungen 0,81 Mill. RM Vorstand und Aufsichtsrat blieben unverändert.

Saybuscher Papierfabrik „Solali“

Bilanzsumme auf elf Mill. RM gestiegen

Die im Zuge der Umsiedlung gegründete Saybuscher Papierfabrik „Solali“, Fahle, Tillmanns u. Co., KG, Saybusch O/S (sechs Mill. RM Kapital), die mit Wirkung vom 1. Januar 1942 die Betriebsanlagen der früheren polnischen Solali AG übernommen hatte, legte in der ordentlichen Generalversammlung vom 25. Juni 1943 ihren ersten Jahresabschluß vor. Neben anderen Spezialproduktionen der Papier- und Büroartikel-Branche befaßt sich die Gesellschaft vorwiegend mit der Erzeugung von Zigarettenpapier sowie

Die Devisen bei Geschäftsreisen

Neue Bestimmungen im Reich erlassen - Der Kreditbrief bevorzugt

Der Reichswirtschaftsminister hat mit dem am 1. August 1943 in Kraft tretenden RE 27 neue Vorschriften über den Geschäftsreiseverkehr aus dem Reich nach dem Ausland erlassen, wodurch sich wesentliche Änderungen gegenüber den bisherigen Devisenbestimmungen ergeben.

Danach tritt an Stelle der Verwendung eigener Devisen oder der Zahlung im Verrechnungswege grundsätzlich die Abgabe von Reiseschecks, Kreditbriefen oder Akkreditiven. Die Abgabe dieser Zahlungsmittel ist nunmehr nach allen in Betracht kommenden Ländern zugelassen. Die Devisenbanken sind ermächtigt, entsprechende Vereinbarungen mit den ausländischen Korrespondenzbanken zu treffen, soweit solche nicht bereits vorliegen. Lediglich bei Spanien ist vorläufig nur die Abgabe von Reiseschecks bis zu 1000 Peseten durch die Deutsche Überseeische Bank und die Deutsch-Südamerikanische Bank AG, Berlin, zugelassen.

Die Deckung für die abgegebenen Reiseschecks, Kreditbriefe und Akkreditive kann in Globalbeträgen in Zukunft nicht nur nachträglich, sondern auch im voraus über die in Anlage 1 des RE 27 bezeichneten Konten ange-schafft werden. Die bei den ausländischen Korrespondenzbanken entstehenden Guthaben oder in Anspruch genommenen Kredite sollen regelmäßig den monatlichen Bedarf der einzelnen Ausgabestelle nicht übersteigen; sie sollen also mindestens einmal monatlich ausgeglichen werden. Für Rumänien verbleibt es bis auf weiteres bei der Anforderung der Deckungsbeträge bei der Devisenstelle Berlin.

Überweisungen im Verrechnungswege sind nur noch ausnahmsweise in den Fällen zugelassen, in denen Reiseschecks, Kreditbriefe oder Akkreditive noch nicht eingeführt sind oder die Überweisung aus besonderen Gründen, insbesondere bei nachträglicher Zahlung an einen bereits im Ausland befindlichen Reisenden, zweckmäßiger ist.

Die Bereitstellung der Geschäftsreisekosten in baren ausländischen Zahlungsmitteln ist unbeschränkt nur noch für die besetzten Ostgebiete, einschließlich der Reichskommissariate Ostland und Ukraine, vorgesehen. Für Geschäftsreisen nach den übrigen Ländern dürfen lediglich kleine Barbeträge zur Deckung der ersten Ausgaben im Ausland bis zur Erlösung der Reiseschecks Kreditbriefe oder Akkreditive abgegeben werden. Aus praktischen Gründen ist der Barbetrag für das Generalgouvernement auf 600 Zloty, für Belgien auf 3000 frs

und für Frankreich auf 5000 frs heraufgesetzt, so daß für diese Länder Reiseschecks, Kreditbriefe oder Akkreditive nur bei längeren Reisen erforderlich sind. Soweit bäre ausländische Zahlungsmittel erworben werden dürfen, bleibt auch die Verwendung eigener Devisen statthaft. Die Barbeträge dürfen grundsätzlich nur in Zahlungsmitteln der Reise- und Durchgangsländer bereitgestellt werden.

Die „Dringlichkeitsbescheinigungen“ für die Mitnahme von Barbeträgen bis zu 100 RM gemäß RE 56/39 und die „Befürwortungen“ zur bevorzugten Inanspruchnahme eines Reiseverkehrsabkommens gemäß RE 142/37, Ziff. VII fallen weg. Für Geschäftsreisen gibt es neben den allgemeinen Genehmigungen und den Einzelgenehmigungen der Devisenstellen in Zukunft nur noch „Devisenrechtliche Geschäftsreisebescheinigungen“ der Gauwirtschaftskammern und Wirtschaftskammern. Diese berechtigen zum Erwerb von Reiseschecks, Kreditbriefen oder Akkreditiven, ersatzweise zur Überweisung im Verrechnungswege, und zum Erwerb kleinerer Beträge in baren ausländischen Zahlungsmitteln bis zu insgesamt 100 RM, ferner zur Mitnahme deutscher Scheidemünzen oder Rentenbankscheine bis zu 50 RM.

Als Legitimation gegenüber den deutschen Zollbeamten an der Grenze wird den Geschäftsreisenden, die Zahlungsmittel auf Grund einer allgemeinen Geschäftsreisegenehmigung ihrer Firma mit sich führen, eine „Bestätigung über die Berechtigung zur Ausfuhr und Wiedereinfuhr von Zahlungsmitteln auf Grund einer allgemeinen Geschäftsreisegenehmigung“ mitgegeben. Diese Bestätigungen treten an Stelle der Geschäftsreisebescheinigungen alter Art. Sie werden nicht mehr von den Gauwirtschaftskammern oder Wirtschaftskammern, sondern von den Devisenstellen ausgestellt und den Firmen blanko unterzeichnet übersandt.

Für die Bemessung der Höhen der Geschäftsreisekosten sind unter dem Gesichtspunkt der Deviseneinsparung eingehendere Anordnungen getroffen, wobei auch die Aufenthaltsdauer im Ausland gewissen Begrenzungen unterworfen worden ist. Diese Beschränkungen sind auch in die allgemeinen Genehmigungen für Geschäftsreisen eingearbeitet worden.

Die Gültigkeitsdauer der bis zum 30. Juni 1943 laufenden allgemeinen Geschäftsreisegenehmigungen wird im Rahmen der bisherigen Höchstbeträge bis zum 31. Juli 1943 verlängert.

Oberhütten nach der Verschmelzung

Der erste Abschluß - Ausgeglichene Ertragsrechnung

Im Geschäftsjahr 1941/42 (per 30. September) erzielte die Oberhütten Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke AG, Gleiwitz, die ebenso wie die AG Ferrum zum Ballestrem-Konzern gehört, Einnahmen von 7,27 Mill. RM, wovon auf Mieten Pachten usw. 0,61, auf Beteiligungserträge 0,80 und auf ao. Erträge 5,86 Mill. RM entfallen; i. V. beliefen sich demgegenüber bei anderer Buchung die Gesamterträge auf 76,91 Mill. RM, davon 74,86 Rohertrag nach Organschaftsrechnung, 0,35 Mieten, Pachten usw., 0,56 Beteiligungserträge und 1,15 ao. Erträge. Nach Abzug der Ausgaben, des Zinsmehraufwandes von 1,79 (0,77) und von 0,92 (—) ao. Aufwendungen schließt die Ertragsrechnung wiederum ausgeglichen.

In der Bilanz heißt es unter anderem wie folgt: In der HV vom 30. März 1942 wurde die Übertragung der Aktiven und Passiven der Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke AG auf die „Friedenshütte“ Schlesische Berg- und Hüttenwerke AG beschlossen. In Durchführung des Verschmelzungsvertrages erhöhte die aufnehmende Gesellschaft ihr Grundkapital um 40000000 RM auf 60000000 RM und gewährte den Aktionären der übertragenden Gesellschaft für eine Aktie zwei neue Aktien. Gleichzeitig wurde die Firma in Oberhütten Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke AG umbenannt. Die eingeleiteten Rationalisierungsmaßnahmen haben im Berichtsjahr bereits die ersten Früchte gezeigt. Unsere Betriebe wurden im Berichtsjahr in gesteigertem Ausmaß auf die Erfordernisse des Krieges ausgerichtet. Die hierfür erforderlichen Um- und Neubauten konnten trotz des Mangels an Arbeitskräften im allgemeinen termingerecht geführt oder erledigt werden. Auch die Arbeiten zur Erschließung der heimischen Erzvorkommen wurden im vorgesehenen Rahmen unter Einsatz recht bedeutender Mittel fortgesetzt. Die Ertragslage unserer Werke war befriedigend.

In der Bilanz, die mit dem Vorjahr kaum zu vergleichen ist, ist das Anlagevermögen (alles in Mill. RM) mit 77,76 ausgewiesen, wovon auf Beteiligungen 17,06 entfallen. Von dem Umlaufvermögen von 98,85 gehen auf Wertpapiere 13,91, auf Hypotheken 0,37, auf Konzernforderungen 11,23, auf Kasse, Reichsbank und Postscheck 0,25 und auf Bankguthaben 2,61. Andererseits neben dem auf 60 (20) erhöhten AK Rücklagen 6,6, Rückstellungen 27,11 und Verbindlichkeiten 83,48; es entfallen hiervor 15,0 auf die 4/20eigen

Teilschuldverschreibungen von 1940, 0,31 auf Hypothekenschulden, 1,10 auf Konzernschulden und 18,27 auf Bankschulden.

Aktiengesellschaft Ferrum, Kattowitz
Bereinigung des Erzeugungsprogramms

Die Aktiengesellschaft Ferrum, Kattowitz, erzielte in 1941/43 (per 30. September) einen Bruttoertrag von 0,27 Mill. RM, von dem bereits die gesamten Ausgaben (einschl. Steuern, Abschreibungen usw.) abgesetzt sind; i. V. belief sich der Ertrag gemäß § 132/III/1 AG auf 4,99 Mill. RM. Beteiligungseinnahmen sind mit 0,06 (—) und ao. Erträge mit 0,11 (0,03) Mill. RM verbucht. Der Jahresreingewinn ist mit 71992 RM erheblich höher als in 1942/41, wo er sich nur auf 30194 RM belief; einschl. Vortrag stehen somit 217223 (145321) RM zur Verfügung, die der gesetzlichen Rücklage in voller Höhe überwiesen werden; der Vorjahresgewinn wurde in voller Höhe vorgetragen.

Die im Jahre 1941 erworbenen Anlagen waren, wie es im Geschäftsbericht heißt, ebenso wie das Werk einer im Wege der Verschmelzung mit Wirkung vom 1. Oktober 1941 übernommenen Tochtergesellschaft erstmalig ein volles Geschäftsjahr unter unserer unmittelbaren Leitung. Wir waren dadurch in den Stand gesetzt, den gesteigerten Erfordernissen der Kriegswirtschaft gerecht zu werden. Der im Vorjahresbericht erwähnte Beginn der Abstimmung und Bereinigung des Erzeugungsprogramms der einzelnen Werke wurde trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten fortgesetzt. Alle Betriebe unserer Gesellschaft haben eine gesteigerte Erzeugung zu verzeichnen. Der Umsatz hat sich gegenüber dem Vorjahr erhöht.

In der Bilanz sind ausgewiesen (in Mill. RM): Anlagevermögen 8,43, davon 0,47 Beteiligungen, Umlaufvermögen 16,10, darunter 0,40 Konzernforderungen, 0,03 Wechsel, Kasse Reichsbank und Postscheck und 0,57 Bankguthaben, andererseits neben dem auf 10,0 (2,25) erhöhten AK (im Vorstandsbericht heißt es hierzu, daß sich das Bilanzbild hierdurch wie auch durch die Übernahme einer Tochtergesellschaft und die Umsatzerhöhung wesentlich ausgeweitet habe), Rücklagen 0,68, Rückstellungen 0,81 und Verbindlichkeiten 12,88, wovon auf Konzernschulden 4,36 auf Verbindlichkeiten gegenüber der Haupttreuhandstelle Ost 0,50, auf Akzeptschulden 0,34 entfallen; Bankschulden erscheinen nur noch mit 276 RM.

Im Berichtsjahr ist der persönlich haftende Gesellschafter, Dr. Wilhelm Baumann, in die Geschäftsführung eingetreten; der persönlich haftende Gesellschafter, Werner Tillmanns, scheidet als solcher aus und wurde in den Beirat gewählt.

Suche nach Lieferanten

Von ausländischen Metallmärkten

Kupfer

* In Spanien reichte die Produktion im Vorjahr nicht zur Deckung des Bedarfs aus, so daß scharfe Rationierungsmaßnahmen erforderlich wurden. Die Regierung hat zur Hebung der Produktion die Preise für Rohmaterial um 50 v. H. und für Halbmaterial um 40 v. H. erhöht, um den bisher unwirtschaftlich arbeitenden Minen die Ausweitung der Förderung zu ermöglichen.

In den USA äußerte die Leitung der Phelps Dodge Corporation sich vor kurzem dahin, daß zur Deckung des Bedarfs im laufenden Jahre die einheimische Kupfererzeugung infolge der zunehmenden Gefährdung der Zufuhren vom Ausland auf die doppelte Höhe der Produktion des Jahres 1938 gebracht werden müßte. Von den Anlagen in Michigan, Utah, Kalifornien und Arizona, von wo die Entdeckung eines großen Vorkommens mit 0,7 v. H. Cu-Gehalt gemeldet wurde, wird eine zusätzliche Produktion von über 100000 t erwartet. In den Südwest-Staaten ist die Errichtung einer Raffinerie mit 60000 Jahreleistung geplant. Die Kupferreserven Nordrhodesiens sind neuerdings auf mindestens 750 Mill. t Erz geschätzt worden.

Mangan

Während die einheimische Manganerzeugung in den USA im Jahre 1940 nur 40000 t betrug bei einer Einfuhr von annähernd 1,3 Mill. t, werden jetzt nach Angaben des Kriegsproduktionsamtes bis zu 33 v. H. des dringenden Bedarfs aus eigener Erzeugung gewonnen. Das Amt behauptet, daß die einheimischen Vorräte ausreichen, um den Bedarf für ein bis zwei Jahre zu befriedigen. Diese Angabe ist mit Vorsicht aufzunehmen, denn die für das laufende Jahr vorgesehene Stahlproduktion von etwa 95 Mill. t würde einen Manganverbrauch von etwa 550000 t erfordern, für die 100000 t hochwertige Erze notwendig wären. Auch die Vorkommen auf Kuba sollen noch für mehrere Jahre ausreichen. Der setzt die Anweisung der Förderung aber eine wesentliche Verbesserung der Transportmöglichkeiten voraus, da die kleinen Lagerstätten weit zerstreut liegen. Ferner besteht Mangel an maschinellen Einrichtungen.

Nickel

Die International Nickel Company of Canada erwähnt in ihrem nicht sehr abschließenden Geschäftsbericht für das Jahr 1942 u. a. die durch Arbeitermangel in allen Ländern, in denen das Unternehmen tätig ist, hervorgerufenen Schwierigkeiten. Diese wirken sich hemmend auf das Expansionsprogramm aus, durch das mit einem Aufwand von 35 Mill., von denen im Jahre 1942 12 Mill. verausgabt wurden, die Gesamterzeugung um 25000 t je 2000 lbs gegenüber dem Jahre 1940 erhöht werden soll. Zur Zeit habe die Nickelgewinnung ihr Maximum erreicht. Der Ausbau wird lediglich mit eigenen Mitteln finanziert. Der Bericht betont, daß die Verwendung von Nickelschrott gesteigert werden müßte und seine Sammlung zu den wichtigsten Aufgaben gehöre. Für die Verarbeitung von Bessemer-Matte und niederhaltigen, von der Metals Reserve Company gelieferten Materialien wurde eine Neuanlage geschaffen. Nach amerikanischen Meldungen soll die Neuanlage der Nicarag Nickel Company auf Kuba Mitte dieses Jahres betriebsfertig sein. In USA-Fachkreisen wird dieses bezweifelt. Sie rechnen frühestens 1944 mit Aufnahme der Produktion und bezeichnen die Verhandlungen, nach denen 40 bis 20 v. H. des Nickelbedarfs der USA von Kuba gedeckt werden könnten, als viel zu optimistisch, weil die Erze zu geringen Ni-Gehalt aufweisen (weniger als 1 v. H.) und die Kosten der Konzentration sehr hoch sind.

Aus New York wurde gemeldet, daß die Westing House Electric Company eine Ersatzlegierung, Hipersil genannt, entwickelt hat, die Nickelstahl bei verschiedenen Verwendungszwecken ersetzen soll.

Vanadium

Mit diesem Stahlveredler sind die USA fast ausschließlich auf die Versorgung vom Ausland angewiesen. Die weitaus größten Mengen kamen bisher aus Peru. Nunmehr soll im Staate Wyoming eine Vanadiumerzlagerstätte aufgefunden worden sein. Kleinere Vorkommen befinden sich in Kolorado und Utah. Im letztgenannten Staat hat die Vanadium Corporation kürzlich bei Monticello eine Aufbereitungsanlage mit einer Tagesleistung von 100 sh. t. Erz in Betrieb genommen. In England werden Versuche gemacht, ein Verfahren ausfindig zu machen, das die unmittelbare Gewinnung von Vanadium aus Meerwasser ermöglichen soll. Japan wird sich zukünftig mit Vanadium in erhöhtem Maße aus Mandschukuo versorgen, wo in der Provinz Jehol vor kurzem die Luaping Mine in Betrieb genommen wurde, die 40%iges Ferrovanadium liefert. Eine Sortier- und Verfeinerungsanlage ist im Bau.

Wolfram

Nachdem die Wolframpreise in Spanien vornehmlich infolge großer Käufe seitens der USA und Englands auf 250000 Pes. je t 65% WO 3 Konzentrate angestiegen sind — vor dem Bürgerkrieg wurden rund 4000 Pes. je t gezahlt — führte der Staat zur Eindämmung der Spekulationskäufe eine Steuer von 100000 Pes. je t auf die Erzeugung ein, die auf die Preise aufzuschlagen und auf Basis eines Konzentrates von 65% WO 3 zu erheben ist. Die frühere Ausfuhrabgabe in Höhe von 50000 Pes. je t ist aufgehoben worden. Die Ausfuhrfirmen müssen den Nachweis über die Zahlung der Steuer, die bei den Gruben fällig ist, erbringen oder sie selbst errichten. Der Ordnungsrat für militärisch wichtige Erze hat sich das Verfügungsrecht über Bestände sowie die Entscheidung über Verkäufe und Ausfuhr vorbehalten. Aus den USA verlautet von amtlicher Stelle, daß die Hoffnung, die prekäre Versorgungslage durch Erschließung von Lagerstätten in Nigeria zu verbessern aufgegeben werden mußte, da die dort bisher gefundenen Vorkommen zu unbedeutend seien und zu zerstreut lägen. Da auch die Versuche, die einheimische Gewinnung zu erhöhen, nur geringe Erfolge zeigten, soll die Förderung in Mexiko, Peru, Argentinien, Bolivien und Chile forciert werden.

Zink

In den USA ist die Versorgung nach wie vor unzureichend. Versuchsbohrungen in Nevada, die von Bureau of Mines vorgenommen wurden, sollen aussichtsreich sein. Es fehlt jedoch an den nötigen Arbeitskräften, um die Förderung auf die erforderliche Höhe zu bringen. Besonders bemerkbar macht sich der Mangel an hochwertigen Erzen. Die Gesamtkapazität der elektrolytischen Raffinerien wurde im Vorjahr um 216000 sh. t. erhöht, und die Defence Plant Corporation hat zur Zeit 11 Aufbereitungs- und Konzentrationsanlagen im Bau. In Mexiko sind im Staate Guerrero nahe Taxco von der Eagle Peacher Lead Company umfangreiche Konzessionen auf angeblich aussichtsreichen Zinklagerstätten erworben worden.

Zinn

Das USA Zinnschmelzwerk in Texas City ist jetzt seit reichlich einem Jahre in Betrieb. Seine Jahreskapazität ist von anfangs 18000 t angeblich auf 38000 t angestiegen und soll auf 90000 erhöht werden. Sofern diese Kapazität wirklich erreicht werde

solte, würde ihre Ausnutzung von der Entwicklung der bolivianischen Erzförderung abhängen, deren Jahreskapazität 50 000 t beträgt, die jedoch bekanntlich wegen der ungünstigen klimatischen Verhältnisse, des Mangels an maschinellen Einrichtungen und der stetigen Arbeiterschwierigkeiten im Vorjahre nur zu etwa zwei Drittel ausgenutzt werden konnte. Die bisherige Entwicklung sowie die weiteren Planungen der Texaschmelze lösten in englischen Fachkreisen ernste Besorgnisse über die Konkurrenz aus, die sie nach dem Kriege der englischen Zinnwirtschaft bereiten wird, denn es ist nicht damit zu rechnen, daß die in diesem Kriege in den USA entstandene Zinnindustrie nach seinem Ende wieder zum Erliegen kommen wird, wie es der im Weltkrieg in den Vereinigten Staaten begonnenen Zinnproduktion beschieden war. Die Vorbedingungen sind dieses Mal weit günstiger, weil Texas City sowohl für die Zufuhr der Erze wie für die Ausfuhr von Zinn günstig gelegen ist und die Betriebskosten durch das reichlich zur Verfügung stehende Naturgas verhältnismäßig niedrig sind. Hinzu kommt, daß die Erzbasis der englischen Zinnindustrie durch den großen Bedarf der Texaschmelze erheblich geschwächt wird. Seitens

der USA sind Bolivien Kreditzusagen in Höhe von \$ 1,5 Mill. zum Ausbau der Zinnerzförderung gemacht worden. In England werden große Hoffnungen auf erhöhte Bezüge von Belgischen Kongo gesetzt, von wo zur Zeit angeblich 30 v. H. des allerdings stark gedrosselten Zinnverbrauchs der Feindmacht gedeckt werden. Nachdem die Zinnerzeugung der Länder, auf die die Feindmächte jetzt angewiesen sind, nach amerikanischen Angaben gegenüber 1940 um etwa die Hälfte erhöht wurde, ist man in den USA um die Versorgungsmöglichkeiten nach dem Kriege weniger besorgt, während englische Fachkreise insbesondere hinsichtlich der Preise eine starke Abhängigkeit von den USA befürchten. Besonders ungünstig werden die Zukunftsaussichten für die Weißblechindustrie in Südwales angesprochen, die früher einen beachtlichen Posten in der englischen Ausfuhr darstellte. Einige Hoffnung wird auf die weitere Erhöhung der Produktion in Nigeria gesetzt, wo die Förderung im Jahre 1942 knapp 17 000 t erreicht haben soll, was gegenüber dem Jahre 1939 eine Zunahme von rund 6000 t bedeuten würde. Die dortige Förderung erfolgt ausschließlich für Rechnung der englischen Regierung. ms., Berlin

Wirtschaftliche Kurzmeldungen

Reichskammer der Steuerberater

Laut RA Nr. 150 sind diejenigen Steuerberater, die auf Grund des § 107 der Reichsabgabenordnung zugelassen worden sind, und die Steuerberater zusammengeschlossen worden.

Stilllegung von Musikalienhandlungen

Zur Freimachung von Arbeitskräften im Reich sind, wie andere Einzelhandelsbetriebe, auch Musikalienhandlungen stillgelegt worden. Insgesamt kommen etwa 400 hauptberuflich betriebene Musikalienhandlungen in Frage. Im ganzen dürfte nur ein Bruchteil, vielleicht ein Viertel der hauptberuflichen Musikalienhandlungen, bis jetzt geschlossen worden sein. Über die Abwicklung der laufenden Geschäfte und über die Verwertung der Lagerbestände hat der Präsident der Reichsmusikkammer am 29. Juni 1943 eine Anordnung erlassen. Danach müssen die stillgelegten Betriebe ihre Bestände an Musikalien an weiterbestehende Unternehmen veräußern. (Reichsanzeiger Nr. 150).

Ungenehmigte Fragebogen

Wirtschaftsstatistische Erhebungen dürfen nur mit Genehmigung des Statistischen Zentralausschusses veranstaltet werden. Der Beauftragte für den Vierjahresplan hat nunmehr angeordnet, daß sämtliche Betrieben der gewerblichen Wirtschaft, der Ernährungs- und Forstwirtschaft, der Energiewirtschaft und des Verkehrswesens ausdrücklich verboten wird, künftig noch ungenehmigte Fragebogen zu beantworten. Ein gleiches Verbot hat der Reichsminister für Bewaffnung und Munition für die Betriebe seines Zuständigkeitsbereiches ausgesprochen.

Die Energieeinsparung im Reich

Der Generalinspektor für Wasser und Energie ist ermächtigt worden, Abgabe und Verbrauch von Energie (Elektrizität und Gas) zu beschränken. Diese Be-

schränkungen können von der Reichsstelle für die Elektrizitätswirtschaft sowie von den durch den Generalinspektor eingesetzten Sonderbeauftragten angeordnet, die Durchführung auch Behörden der allgemeinen Verwaltung übertragen werden.

Heinrich Schicht's 40jähriges Arbeitsjubiläum

Am 16. Juli begeht Dr. E. H. Heinrich Schicht, Vorsitzender des Vorstandes der „Margarine-Union“ AG und Betriebsführer des Außiger Stammhauses der Georg-Schicht-AG, sein 40jähriges Arbeitsjubiläum. Ein Wirtschaftsführer, ein Menschenführer und ein Wissenschaftler feiert ein Jubiläum der Arbeit, das vier Jahrzehnte größter wirtschaftlicher, sozialer und auch wissenschaftlicher Umwälzungen auf dem Gebiete der Fettchemie umfaßt.

Wanderer-Werke AG, Siegmarschönau

In der HV der Wanderer-Werke AG, Siegmarschönau, wurde die Dividende antragsgemäß wieder auf 4% festgesetzt.

Didier-Werke AG, Berlin

Die oHV der Didier-Werke AG, Berlin, setzte die Dividende für 1942 auf wieder 6% für 9,745 Mill. RM AK fest.

Preußische Bergwerks- und Hütten AG

Die Preußische Bergwerks- und Hütten-AG schüttet für das Geschäftsjahr 1942 eine Dividende von 4 1/2% aus. Das im Vorjahre genehmigte Kapital von 50 Mill. RM ist inzwischen voll begeben worden. Das Aktienkapital der Preußag beträgt nunmehr 250 Mill. RM.

Ruberoid GmbH, Posen

Mit einem Stammkapital von 50 000 RM wurde die Ruberoid GmbH in Posen neu gegründet. Gegenstand des Unternehmens ist neben der Herstellung und Vertrieb von Ruberoid die Ausführung von Isolierungen und Dachdeckungsarbeiten.

die ihm belassene Menge im Rahmen der vorgeschriebenen Schweineablieferung zur Verfütterung bei der Schweinehaltung zu verwenden, und zwar zu Zucht- und Mastzwecken. Die Selbstversorgung für Getreide erfährt insofern eine Änderung, als die bisherige Reichs- und Brotkarte ersetzt wird durch eine Reichsbrotkarte für Selbstversorger, die zum Kauf einer bestimmten Menge Brot oder Mehl berechtigt und durch eine Reichsmehlkarte, die zum Umtausch oder zur Lohnverarbeitung in der Mühle bestimmt ist. In einzelnen Gebieten wird unter Berücksichtigung der örtlichen Besonderheiten verbindlich vorgeschrieben, ob das eine oder das andere Verfahren zur Anwendung kommt.

Notenbank im Ostland

Neue Niederlassungen

Die Notenbank im Ostland, Landesstelle Estland, hat mit dem 1. Juli neben den von der Reichskreditkasse übernommenen Filialen in Reval, Dorpat, Narwa und Pernau weitere Niederlassungen in Wesenberg, Fellin, Walk und Petschur eröffnet. Die estnischen Filialen der Notenbank im Ostland werden unter eine Hauptstelle in Reval zusammengefaßt, die die Bezeichnung „Landesstelle Estland“ führen und über eine den Bedürfnisse des Generalbezirks angepaßte Selbständigkeit verfügen wird. Der für die Erfüllung der verantwortungsvollen Aufgaben der Notenbank in Estland erforderliche organisationsmäßige Rahmen erscheint mit den jetzt getroffenen Maßnahmen als gegeben. Die Gemeinschaftsbank in Werro kann in diesem Jahre auf einen 40jährigen Bestand zurückblicken. Das Geldinstitut hat sich besonders in der Zeit wirtschaftlicher Schwierigkeiten große Verdienste um die Landwirtschaft erworben.

Maschinenbau und Bahnbedarf AG

Dividendenausfall nur vorübergehend

Die Maschinenbau und Bahnbedarf AG (MBA), Berlin, schlägt für das Geschäftsjahr 1942 eine Dividende von 3,5 (0)% für die Stammaktien und von 5 (5)% für die Vorzugsaktien vor. Die Erwartungen, daß der Dividendenausfall auf die Stammaktien nur ein vorübergehender wäre, haben sich damit erfüllt, obwohl auch zu Lasten des Geschäftsjahres 1942 noch eine Sonderabschreibung auf das Umlaufvermögen vorgenommen werden mußte.

Die Gesellschaft weist zum 31. Dezember 1942 einen ausweispflichtigen Rohüberschuß von 25,65 (23,37) Mill. RM aus, wozu noch 0,71 (0,84) Mill. RM Beteiligungserträge treten und 0,78 (0,38) Mill. RM aoErträge. Auf Löhne und Gehälter, soziale Abgaben, Abschreibungen, Steuern und Beiträge an Berufsvertretungen entfallen hiervon 23,91 (23,48), auf Zinsmehrtaufwand 0,37 (0,53), auf aoAufwendungen 0,31 (0,28) und auf Zuweisung an Wertberichtigungen 1,64 (0,31), so daß sich ein Reingewinn von 911 800 (300 000) RM ergibt, der in seiner Höhe ganz auf das Dividendenerfordernis zugeschnitten ist.

Von dem lt. HV-Beschluß vom Juni 1938 geschaffenen genehmigten Kapital hat die Gesellschaft Ende 1942 2,52 Mill. RM zum Kurse von 145,5% unter Ausschluß des Bezugsrechtes der Aktionäre begeben. Diese Aktien sind ab 1. Januar 1943 dividendenberechtigt. Das der Gesellschaft bei der Begebung zugeflossene Aufgeld ist in voller Höhe der gesetzlichen Rücklage überwiesen worden, die — um einen weiteren Betrag von 5400 RM aufgerundet — nunmehr mit 3,50 Mill. RM ausgewiesen wird. Die Kosten für die Kapitalerhöhung wurden im Geschäftsergebnis errechnet.

Im Staub sowjetischer Landstraßen



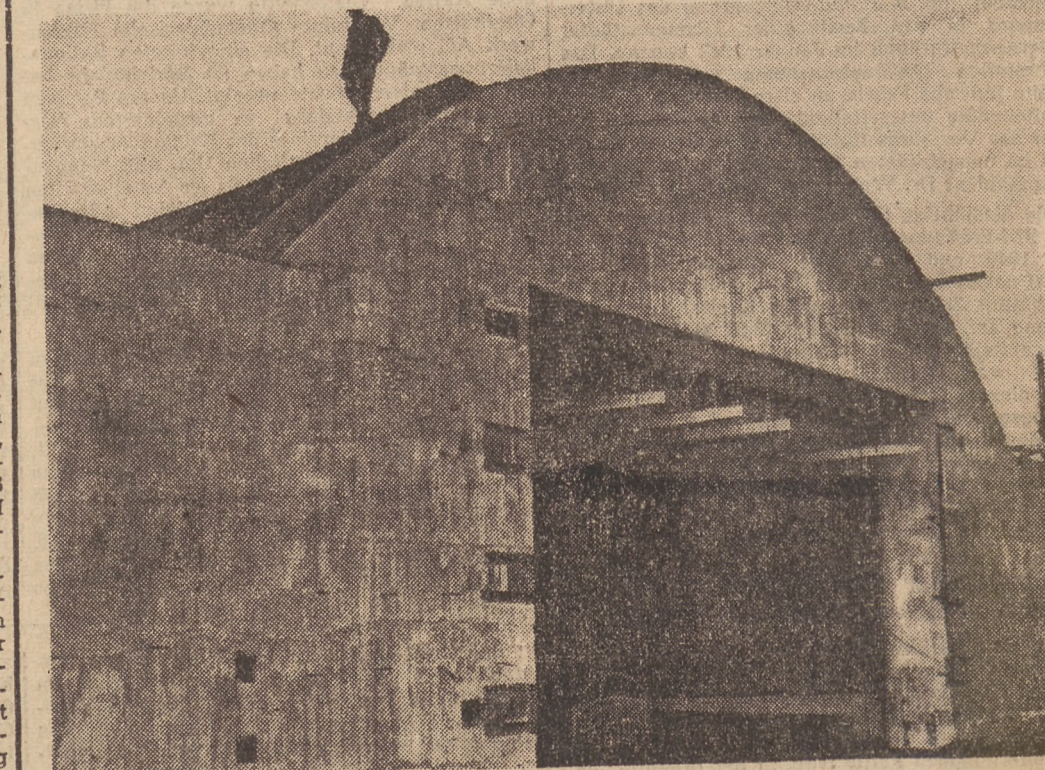
Durch große Hitze zieht auf der Rollbahn eine H-Reiterschwadron nach vorn.



Auf Gefechtsvorposten: Alles steht hier immer zur sofortigen Abwehr bereit.



Freiwillige Landeseinwohner beim Bau eines Knüppeldammes im Sumpfwald des Ilmensees.



Ein Schnellbootbunker an der Kanalküste.

Bilder: Kriegsbericht Obermüller (H), Dieck (At), Pospischil (HH), Stephan (Sch).

Sicherung von Wohnraum

Inkraftsetzung der neuen Bestimmungen

In der erlassenen neuen Verordnung zur Wohnraumversorgung der luftkriegsbetroffenen Bevölkerung im Reich (vom 21. Juni 1943) ist der Reichswohnungskommissar ermächtigt worden, das Inkrafttreten der Bestimmungen über die Erfassung unterbelegter Wohnungen, Ausbauwohnungen und über die Verwendung zweckentfremdeter Wohnungen im Einvernehmen mit den sonst zuständigen Stellen je nach Bedarf gebietsweise zu regeln. Von dieser Ermächtigung hat der Reichswohnungskommissar jetzt dahin Gebrauch gemacht, daß er durch Erlaß die erwähnten Bestimmungen mit Wirkung vom 1. Juli 1943 an in den Gauen Baden, Düsseldorf, Essen, Köln, Mainfranken, Niederdonau, Niederschlesien, Oberdonau, Pommern, Sachsen, Schwaben, Steiermark, Sudetenland, Thüringen, Westfalen-Süd- und Württemberg-Hohenzollern in Kraft setzte. Die näheren Einzelanweisungen über die Erfassung unterbelegter Wohnungen usw. werden im Einzelfall von den Gemeinden örtlich bekanntgemacht.

Als unterbelegte Wohnungen werden in der Verordnung — deren Wortlaut im Reichsgesetzblatt Teil I vom 22. Juni 1943 veröffentlicht worden war — solche festgestellt, bei denen die Zahl der Benutzer der dazugehörigen Räume um mehr als eins kleiner ist als die Zahl dieser Räume. Doch enthält die Verordnung noch nähere Bestimmungen über die Berücksichtigung von Räumen zur Ausführung eines Berufs und sonstiger individueller Bedingungen.

Auf Grund der Verordnung zur Wohnraumlösung vom 27. Februar 1943 — Reichsgesetzblatt I S. 127 — hat der Reichswohnungskommissar die Städte Gleiwitz, Halle/Saale, Kattowitz, die Hauptstadt der Bewegung München und die Stadt Potsdam zu „Brennpunkten des Wohnungsbedarfs“ erklärt, mit der Wirkung, daß der Zugang auswärtiger Familien nach diesen Städten nur mit vorheriger Zustimmung der betreffenden Gemeinden erfolgen darf, soweit er nicht auf Veranlassung oder mit Zustimmung einer Behörde geschieht.

Das Getreidejahr 1943/44

Anweisungen des Reichsernährungsministers

Die soeben bekanntgegebenen Bestimmungen auf dem Gebiete der Getreide- und Futtermittelwirtschaft für das Wirtschaftsjahr 1943/44 im Reich erhalten beim Brotgetreide (Roggen Weizen) die Verpflichtung zur restlosen Ablieferung, sowie das Verfütterungsverbot und das Verbot der Abtrennung von Hinterkorn aufrecht. Auf die besonderen Maßnahmen, die im Vorjahre wegen der starken Auswinterungsverluste beim Brotgetreide im Hinblick auf die Heranziehung eines erheblichen Teiles der Gerstenernte für die Brotstreckung erforderlich waren, kann in diesem Jahre im wesentlichen verzichtet werden. Der Reichsernährungsminister hat daher das Verfütterungsverbot für Gerste und Gerstengemenge sowie das Gebot der Ablieferung der gesamten Ernte in diesen Getreidearten aufgehoben. Im neuen Wirtschaftsjahr wird statt dessen den Erzeugern wieder ein Ablieferungssoil an Gerste und Gerstengemenge auferlegt, und zwar in dem Umfang, in dem die Erfassung der Gerste zur Verwendung für bestimmte Zwecke sichergestellt werden muß. Die darüber hinaus vorhandenen Mengen werden dem Erzeuger zur Verwendung im eigenen Betriebe zur Verfügung gestellt. Dabei wird der Erzeuger verpflichtet,